Sudetenpost

Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis € 1,65 GZ 02Z030477M **Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)**

Folge 8 | **Wien – Linz, 4. August 2011** | **57. Jahrgang**

Beneš-Klausel und kein Ende
(Seite 2)

Neues Kreuz in Dobrenz
(Seite 3)

Tribüne der Meinungen
(Seite 16)

Abschied von einem großen Freund der Vertriebenen

Unter Teilnahme hochrangiger aus- und inländischer Trauergäste ist am 16. Juli Otto Habsburg-Lothringen (Otto von Habsburg) in der Wiener Kapuzinergruft gemeinsam mit seiner im Jahre 2010 verstorbenen Gattin Regina zur letzten Ruhe beigesetzt worden. Der Sohn des letzten österreichischen Kaisers und ungarischen Königs war am 4. Juli im Alter von 98 Jahren in seiner „Villa Austria" in Pöcking am Starnberger See sanft entschlafen.

Mit Otto von Habsburg verlieren auch die Vertriebenen einen großen Freund und Förderer. Schon 1970 war „Otto von Österreich", wie er in Österreich nicht genannt werden durfte, der Europäische Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft verliehen worden.

Die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, die CDU-Bundestagsabgeordnete Erika Steinbach, erklärte zum Tod von Otto von Habsburg, „die Heimatvertriebenen verlieren einen langjährigen Freund, eine starke Stütze ihrer Anliegen und einen verständnisvollen Vermittler zwischen den europäischen Völkern". Als Sohn des letzten österreichischen Kaisers habe er den Heimatvertriebenen und ihren Anliegen sehr nahegestanden. Habsburg unterstützte von Anfang an die Ziele der gemeinnützigen Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen" und war Mitglied in der Jury zur Verleihung des Franz-Werfel-Menschenrechtspreises. Auch der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt, würdigte Otto als „den letzten großen Baumeister der Europäischen Einigung aus der Pionier-Generation". Der CSU-Europaabgeordnete Bernd Posselt, der fast zwei Jahrzehnte der engste Mitarbeiter Otto von Habsburgs war, betonte, daß dieser sich „schon in den dreißiger Jahren der Paneuropa-Bewegung anschloß, gegen Nationalsozialismus und Kommunismus kämpfte, die politische Einigung Europas mit dem Ziel eines starken supranationalen Bundes vorantrieb und entscheidend dazu beitrug, den Eisernen Vorhang niederzureißen". Er dankte dem ehemaligen Thronfolger von Österreich-Ungarn und damit letzten Kronprinzen von Böhmen, „daß er stets mit Herzblut für Bayerns Vierten Stamm, zu dem er sich zählte, gekämpft hat". SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel sprach namens der Landsleute der Familie Habsburg das tiefste Mitgefühl für den schweren Verlust aus.

Ausführlicher Bericht von den Beisetzungsfeierlichkeiten auf den Seiten 4 und 5.

DAS BILD DER HEIMAT

Das Waldbad Maxdorf bei Bodenbach. Während des Krieges wurde daraus ein Marine-Erholungsheim.

Die Feigen und die Frechen

VON MANFRED MAURER

VOR EIN PAAR WOCHEN sorgte ein österreichischer Bankdirektor mit der Feststellung, Politiker seien blöd und feig, für große Aufregung. In der Pauschalität, mit der dieses Urteil gesprochen wurde, ist es sicherlich nicht zulässig. Doch Feigheit und / oder mangelnde Kompetenz sind durchaus ein ernsthaftes Problem des politischen Betriebes. Ein Musterbeispiel an politscher Feigheit wurde Mitte Juli mit der Freilassung des auf dem Flughafen Wien-Schwechat festgenommenen KGB-Offiziers Mikhail Golovatov geliefert. Der von Litauen wegen des Verdachtes auf Verbrechen gegen die Menschlichkeit mit einem Europäischen Haftbefehl gesuchte Russe durfte nur wenige Stunden nach seiner Festnahme wieder in Richtung Moskau entschweben, nachdem sich die russische Botschaft mit allem Nachdruck dafür eingesetzt hatte. Die Behörden hatten Litauen die Frist zum Nachreichen erforderlicher Dokumente derart eng (nur wenige Stunden) gesetzt, daß die Staatsanwaltschaft gar nicht anders konnte, als den Mann freizulassen. Rechtlich war also alles in Ordnung, wie auch die zuständige EU-Kommissarin Reding feststellte. Österreich hat sich also formal nichts vorzuwerfen. Politisch aber hat Österreich ein verheerendes Signal ausgesendet: Große Mächte können es sich in Österreich richten, wie sie es brauchen. Anruf genügt! Wahrscheinlich mußte Moskau nicht einmal extra zu betonen, daß eine Auslieferung Golovatovs an Litauen höchst nachteilige Auswirkungen auf die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen haben könnte.

FEIGER gehts nimmer ...

NAJA, FEIGER vielleicht nicht. Aber dafür umso frecher. Auch dafür ist die Affäre um den russischen KGB-Mann ein gutes Beispiel. Über dessen Freilassung sind nämlich nicht nur die Litauer und die beiden anderen baltischen Staaten Estland und Lettland erbost. Ein weiteres Land sah sich bemüßigt, in der Angelegenheit einen kritischen Kommentar abzugeben: Tschechien. Wiewohl in diese Causa gar nicht involviert, äußerte sich das tschechische Außenministerium in einer offiziellen Erklärung dazu. Jene Personen, die für den Tod von Menschen in den Zeiten der Diktatur in Mittel- und Osteuropa verantwortlich seien, sollten sich vor Gericht verantworten, hieß es da. Und: „Im Interesse der Durchsetzung des Rechtes ist es eine moralische Pflicht jedes europäischen Staates, in diesen Fällen zu kooperieren."

DA SIND WIR ABER nun erstaunt über den hohen moralischen Anspruch der tschechischen Regierung. Heißt es nicht bei anderer Gelegenheit in Prag immer wieder, man solle nicht in die Vergangenheit schauen, sondern in die Zukunft? Die Frage, ob der Russe vor zwanzig Jahren in Litauen als Chef einer sowjetischen Spezialeinheit für den Tod von vierzehn Menschen verantwortlich war, dürfte gemäß dem offiziellen tschechischen Geschichtsaufarbeitungsverständnis also keine so große Rolle spielen, daß man den Täter deshalb gleich vor Gericht stellt. Damals, im Jänner 1991, ging es in Litauen um den Erhalt des sowjetischen Staates. Das hat zwar nicht funktioniert, aber Leute wie Golovatovs haben mit allen Mitteln für den Staat gekämpft, so wie viele Tschechen für die nationale Wiedergeburt mit allen Mitteln gekämpft haben. Und dabei war bekanntlich auch dann noch alles erlaubt, als die Nazi-Diktatur längst abgeschüttelt war. Bis zum 28. Oktober 1945 reicht der Schutz des Straffreistellungsgesetzes, der auch Mord und Totschlag pardoniert.

Fortsetzung auf Seite 2

Keine Sensibilität Österreichs zu Verbrechen gegen Menschlichkeit

Der Bundesobmann der SLÖ, Gerhard Zeihsel, schämt sich für die Vorgehensweise österreichischer Minister und Diplomaten im Falle des mutmaßlichen Verantwortlichen für den „Blutsonntag von Vilnius" am 13. Jänner 1991, des damaligen KGB-Offiziers Mikhail Golovatov. Dieser ließ in der kleinen Baltenrepublik Litauen in „menschliche Schutzschilder" schießen, die ihren TV-Sender friedlich umstellt hatten. Vierzehn Tote und tausend Verletzte waren erst vor zwanzig Jahren zu beklagen!

Trotz eines „Europäischen Haftbefehls" und der Aufmerksamkeit von Beamten des Flughafens Wien-Schwechat handelten verantwortlichen Politiker und Diplomaten „päpstlicher als der Papst": Nach nur 22 Stunden wurde Golovatov wieder freigelassen – Fluchthilfe?

Gerhard Zeihsel dankt dem Bürgermeister der Stadt Salzburg, Heinz Schaden, für den klaren Solidaritätsbeweis an den Bürgermeister Arturas Zuokas von Vilnius (Wilna), der Partnerstadt Salzburgs seit 1989.

Es sei unverständlich, daß Österreich so wenig Sensibilität zeigte und einen EU-Partnerstaat so vor den Kopf stieß! Es schaut stark nach „vorauseilendem Gehorsam" aus, um sich beim viel größerem Rußland „lieb Kind zu machen", vermutet Zeihsel.

Sudetendeutsche auch „hängengelassen!"

In diesem Zusammenhang erinnerte Zeihsel an die Rolle der österreichischen Politik während der Aufnahme-Verhandlungen der ČR in die EU. Es waren leere Versprechungen auf die Aufhebung des „schmutzigen Dutzends" der die Sudetendeutschen betreffenden Beneš-Dekrete und das Straffreiheitsgesetz Nr. 115 vom Mai 1946 vor der Aufnahme in die EU! Das mögliche Veto wurde von Österreich nicht benützt, um für die kollektiv Vertriebenen eine Rehabilitierung durch Aufhebung dieser rassistischen Dekrete zu erreichen.

Das Straffreiheitsgesetz verhindert – bis heute – die Verfolgung der Nachkriegsverbrechen an 241.000 sudetendeutschen Opfern. „Es sind ja nur 350.000 Heimatvertriebene aus den Nachfolgestaaten der Österr.-ungarischen Monarchie, die in Österreich eine zweite Heimat fanden und sehr fleißig am Wiederaufbau und der Stabilität des Staates mitwirkten. Eine Minderheit in Österreich, auf die man auch wenig Rücksicht nimmt, um es sich nicht mit den Nachbarstaaten zu verscherzen", so Zeihsel, der auch erster Vorsitzender-Stellvertreter des Verbandes Volksdeutscher Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) ist.

Fortsetzung von Seite 1

ACH JA, die tschechische Politik geht bei der Umsetzung ihrer hohen moralischen Anspüche sehr differenziert vor. Weil man die Zeit zwischen Kriegsende und dem Kommunistenputsch im Februar 1948 ja nicht als Diktatur wertet, geht die Aufforderung „Personen, die für den Tod von Menschen in den Zeiten der Diktatur in Mittel- und Osteuropa verantwortlich seien, sollten sich vor Gericht verantworten", unter einen Hut mit dem nach wie vor gültigen Mörderschutzgesetz.

DASS MAN DIESE Position auch noch nach außen hin vertritt und mit dem Finger auf andere zeigt, anstatt beschämt zu schweigen, zeugt von dreister Frechheit, die mindestens so abstoßend wirkt wie der österreichische Hang zur devoten Feigheit.

„Über das Gute, was die Deutschen der Tschechei gaben"

Das Museum der Deutschen in der Tschechei in Aussig eröffnete Ende Juni sein riesiges Gebäude und stellte Pläne der Expositionen vor. In einem Jahr sollte es seine Tätigkeit beginnen. Hier ein in der Zeitung „Lidové noviny" erschienener Bericht von Jan Palata: Die Vertreibung der Deutschen aus den böhmischen Ländern 1947 wird hier ein dunkler Tunnel darstellen, das Revolutionsjahr 1848 eine Barrikade aus tschechisch-deutschen Wörterbüchern. Und die Zeitspanne von dem Antritt des Nazismus in Deutschland über den Zweiten Weltkrieg bis zur Abschiebung der Deutschen wird ein Labyrinth sein, in dem der Besucher Verwirrung empfinden sollte. Der Besucher wird sich durchwinden und anstoßen, so wie sich die in den böhmischen Ländern lebenden Menschen durchgewunden und angestoßen haben, als es dabei des öfteren auch ums Leben ging", erklärte die Direktorin des Collegiums Bohemicum, Blanka Mouralová, die Hauptautorin des künftigen Museums der böhmischen Deutschen. Es soll in einem Jahr in Aussig eröffnet werden. Gestern wurde dazu der letzte wichtige Schritt getan, als im Zentrum der nordböhmischen Metropole nach einigen Jahren das rekonstruierte Gebäude des dortigen Museums eröffnet wurde, ein riesiges repräsentatives Haus gegenüber dem Aussiger Theater, das eines der schönsten historischen Gebäude in der Stadt ist. Im Kaisersaal des Museums, unter Teilnahme einiger Minister, des deutschen Botschafters, der Vertreter von Österreich sowie der Bundesländer Bayern und Sachsen, begann die letzte Etappe der vorerst mutigsten tschechischen Tat im Bereich des Vergleichs mit den Sudetendeutschen.

Der ehemalige Aussiger Oberbürgermeister und jetzige Botschafter in den USA, Petr Gandalovic, wies darauf hin, daß vor acht Jahren, als die Stadt entschied, das verkommene Gebäude zu renovieren, man eine sinnvolle Bestimmung für ein derart großes Haus suchte. Schließlich siegte die Idee der Geschichte der Deutschen in den böhmischen Ländern, eine Exposition, die in der ČR bisher fehlte.

Acht Jahrhunderte auf 1500 Quadratmetern

Das Collegium Carolinum, eine wissenschaftliche Institution, die zu dem Zweck des Aufbaus der Museumsexposition gegründet wurde, begann vor fünf Jahren mit dem Sammeln von Andenken an die deutschsprachige Epoche, dies sowohl in der Tschechei als auch in Deutschland – man kaufte sogar Gegenstände von den Sudetendeutschen. „Anfangs hatten wir keinen einzigen Gegenstand", sagte Jan Šícha aus dem Außenministerium, der mit dem Ankaufen und Gewinnen der Gegenstände beauftragt wurde. „Viele Sachen bekommen wir als Geschenk", fügte er hinzu. Der grundlegende Sinn des Museums ist die Überwindung von Stereotypen in bezug auf die ehemaligen tschechischen Deutschen und hauptsächlich eine Überwindung der Nichtinformiertheit über ihren Beitrag für die böhmischen Länder. „Das katastrophale Ende des Zusammenlebens der Tschechen und Deutschen in den böhmischen Ländern ist das einzige, was wir wissen", erwähnte Mouralová. „Das meiste aus den acht Jahrhunderten der gemeinsamen Geschichte war dabei ganz anders, und wir wissen davon in der Tat nur sehr wenig", fügte sie hinzu. Daher wird auch dem Zweiten Weltkrieg und der Vertreibung nur ein sehr kleiner Teil der Exposition gewidmet, viel größerer Raum wird den vorherigen Jahrhunderten gewidmet, in denen „es viel wichtigere Dinge für das Selbstbewußtsein der Menschen gab als die unterschiedliche Sprache", sagte Mouralová.

Denn das Hauptziel der Exposition ist, daß sich die Museumsbesucher dessen bewußt werden, in welcher positiven Hinsicht die Deutschen zur Geschichte, Kultur sowie Architektur in der heutigen Tschechischen Republik beigetragen haben. Daher wird die Ausstellung mit Räumen beginnen, die benannt werden: „Wer sind unsere Deutschen?", und ferner mit der ein bißchen provokanten Benennung „Wo ist mein Heim?", was zeigen soll, wie die deutschsprachige Bevölkerung der böhmischen Länder die heutige tschechische Landschaft und ihre Architektur gestaltet hatte. „Denn eben das sind die Spuren der ehemaligen Bewohner, auf die die Menschen von heute stoßen", sagte Mouralová. Die Ausstellung wird dann mit einem Aussichtsturm beendet. „Dies soll darauf hinweisen, daß wir heutzutage die Dinge mit Abstand betrachten, aber auch wirkliche Aussichtstürme zeigen. Sowohl diejenigen, die die tschechischen Deutschen bei uns gebaut haben, als auch diejenigen, die sie nach der Vertreibung aufgebaut haben, um aus Grenznähe ihre alte Heimat beobachten zu können", fügte Mouralová hinzu.

Gibt der Staat vierzig Millionen?

Kürzlich wurde auch der siegreiche architektonische Entwurf der Exposition aus dem Prager Atelier Projektil vorgestellt, der – falls er realisiert wird – aus dem Aussiger Museum offensichtlich die modernste Ausstellung in der Tschechei macht. Nach Ansicht der Menschen, die an der Ausstellung arbeiten, fehlt ungefähr knapp ein Jahr Arbeit bis zur Eröffnung. Aber auch noch rund vierzig Millionen Kronen aus dem Staatshaushalt, die das Museum noch brauchen wird.

Beneš-Klausel: ČSSD sieht EU-Beitritt Kroatiens „in Gefahr"

Die tschechischen oppositionellen Sozialdemokraten (ČSSD) haben die Mitte-Rechts-Regierung des konservativen (ODS) Premiers Petr Nečas aufgefordert, die Ratifizierung des EU-Beitritts Kroatiens von der Abstimmung über die Ausnahmeregelung Tschechiens von der EU-Grundrechtecharta zu trennen. Die ČSSD unterstütze die Aufnahme Kroatiens in die EU, wolle allerdings nicht für die Ausnahmeregelung stimmen, weil dies die sozialen Rechte der tschechischen Bürger gefährden könnte, betonte der ČSSD-Chef Bohuslav Sobotka. „Es gibt keinen Grund, diese Abstimmungen zu verknüpfen", sagte er weiter. Der ČSSD-Vizechef und Vizechef des Abgeordnetenhauses, Lubomir Zaoralek, warnte, falls die Regierung die Abstimmungen nicht trennen werde, sei der EU-Beitritt Kroatiens „wirklich in Gefahr".

„Die ČSSD wird nicht für eine Beschränkung der sozialen Rechte der tschechischen Bürger votieren", fügte Zaoralek hinzu. Die Ausnahmeregelung hatte sich der tschechische Staatschef Václav Klaus 2009 erzwungen, indem er absichtlich mit der Ratifizierung des EU-Reformvertrags zögerte. Er unterzeichnete ihn schließlich als letztes Staatsoberhaupt der EU. Mit der Ausnahme verfolgt Klaus das Ziel, den „Schutz der Tschechischen Republik gegen die Aufweichung der Beneš-Dekrete zu verstärken".

Außerdem betrachtet es die ODS als „Vorteil", wenn Tschechien nicht zu stark zur Gewährleistung der sozialen Rechte seiner Bürger gezwungen wird. Nečas bestätigte im vergangenen Monat die Absicht, den für 2013 geplanten EU-Beitritt Kroatiens zeitgleich mit der Abstimmung über die tschechische Ausnahmeregelung zu ratifizieren. „Ich gehe davon aus, daß wir alle die Entscheidung des EU-Rats respektieren werden, der mit dieser Ausnahmeregelung einverstanden war", betonte Nečas.

Die ČSSD verfügt über die absolute Mehrheit in der zweiten Parlamentskammer, die sowohl dem EU-Beitritt Kroatiens als auch der Ausnahmeregelung zustimmen muß. Außerdem muß es in beiden Parlamentskammern Zustimmung mit Verfassungs-Mehrheit (Drei-Fünftel-Mehrheit) geben.

„Die Regierung kann ohne Vereinbarung mit der ČSSD im Senat überhaupt nichts ratifizieren lassen, was eine Verfassungsmehrheit erfordert", betonte kürzlich Sobotka in Anspielung darauf, daß das Abgeordnetenhaus ein eventuelles Senats-Veto nur in den Fällen überstimmen kann, wo eine einfache Mehrheit reicht.

Zeihsel: „In Asien müßte man sein..."

Über zweiunddreißig Jahre nach dem Ende der Terrorherrschaft der Roten Khmer hat in Phnom Penh ein Prozeß gegen Ex-Außenminister Ieng Sary und seine Frau, den ehemaligen Chefideologen Nuon Chea sowie Ex-Staatschef Khieu Samphan begonnen. Bei dem Völkermordsprozeß gegen die vier Drahtzieher des Terrorregimes haben einige Opfer am 29. Juni Entschädigungen gefordert; darunter einen Gedenktag, ein Mahnmal, Aufklärungsprojekte sowie eine kostenlose Therapie für Überlebende.

Zwischen den Jahren 1975 und 1979 trieb das Regime in seinem Wahn, eine Bauerngesellschaft zu schaffen über 1,8 Millionen Menschen in den Tod. Nunmehr sind sie unter anderem wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Völkermordes angeklagt.

„In Asien müßte man sein, da haben die Opfer scheinbar eine größere Chance, zu ihrem Recht zu kommen, als in Mitteleuropa. Die deutsch-österreichischen Heimatvertriebenen, die nach dem Zweiten Weltkrieg auf Grundlage der Beneš- und AVNOJ-Dekrete brutal vertrieben und enteignet wurden, warten noch immer vergebens auf Entschädigung und Rehabilitation", erklärte Gerhard Zeihsel, der SLÖ-Obmann und der Vizevorsitzende des Verbandes Volksdeutscher Landsmannschaften in Österreichs (VLÖ).

Diese Reform hat es in sich: Rente mit 73

Das tschechische Parlament hat definitiv die sogenannte kleine Rentenreform verabschiedet. Sie enthält auch die von Gewerkschaften und Opposition kritisierte Erhöhung des Renteneinstiegsalters ohne Begrenzung. Diese Reform sieht vor, bis zum Jahre 2041 das Renteneinstiegsalter auf 67 Jahre zu erhöhen und dabei für Frauen und Männer anzugleichen. Bisher gehen Frauen früher in Rente und können zudem je Kind etwa ein Jahr abstreichen. Die Gesetzesnovelle eröffnet zudem, das Renteneinstiegsalter für jüngere Jahrgänge weiter anzuheben. Kinder, die bis zum Jahre 2012 geboren werden, würden dann zum Beispiel erst mit einem Alter von dreiundsiebzig Jahren in Rente gehen können.

SUDETENDEUTSCHER HEIMATTAG 2011

Wien und Klosterneuburg – 17. und 18. September 2011

DIE WAHRHEIT SIEGT – PRAVDA VÍTĚZI

Samstag, 17. September, Wien „Haus der Heimat", Steingasse 25, SLÖ-Saal:
14.30 bis 16.30 Uhr: Tag der offenen Tür – Lesung von Erika Örtel aus Gablonz und Film.

Sonntag, 18. September, Klosterneuburg:
12 bis 12.45 Uhr: Platzkonzert der Stadtkapelle Klosterneuburg am Rathausplatz.
13 Uhr: Feierliches Hochamt in der Stiftskirche. Hauptzelebrant ist Msgr. Karl Wuchterl, Visitator für die Sudetendeutschen.
14 Uhr: Fest- und Trachtenzug vom Rathausplatz zum Sudetendeutschen Platz.
14.30 Uhr: Totengedenkfeier mit Dkfm. Hans- Günter Grech.
15 bis 18 Uhr: Kundgebung in der Babenbergerhalle. Die Festrede hält Mag. Dr. Martin Graf, 3. Nationalratspräsident – Grußworte von Bürgermeister Mag. Stefan Schmuckenschlager, den Vertriebenensprechern und Gästen.

Sonderausstellungen
Klöppelausstellung des Frauenarbeitskreises im Foyer der Babenbergerhalle am 18. 9. von 12 bis 18 Uhr.
Büchermarkt der Buchhandlung Hasbach im Foyer der Babenbergerhalle.

Gratis-Pendelverkehr von 11 bis 12.30 Uhr vom Bahnhof Klosterneuburg-Kierling zur Babenbergerhalle.

Hammer: Jetzt ist Slowenien am Zug!

ÖVP-Vertriebenensprecher Michael Hammer begrüßte ausdrücklich den kürzlich vom österreichischen Nationalrat gefaßten Beschluß zur Lösung der Ortstafelfrage in Kärnten, mit der Österreich seiner staatsvertraglichen Verpflichtung nachkommt und eine Lösung für die slowenische Minderheit in Kärnten bringt. Diese Entscheidung hat für Hammer aber auch eine Implikation für den Umgang Sloweniens mit der altösterreichischen Volksgruppe. „Es gibt für Slowenien keine Ausrede mehr, daß Österreich säumig sei. Jetzt sind die Slowenen gefordert, der deutschen altösterreichischen Volksgruppe den autochthonen Volksgruppenstatus zuzuerkennen. Diese Anerkennung muß jetzt erfolgen. Damit sind der Volksgruppe zahlreiche Privilegien wie der Gebrauch der Muttersprache im Amtsverkehr und staatliche Fördermittel zum Erhalt eigener Schulen und Kindergärten zuzugestehen, wie auch der ungarischen und italienischen Volksgruppe in Slowenien." Hammer begrüßt in diesem Zusammenhang auch die deutlichen Worte von Außenminister Michael Spindelegger im Nationalrat, der von Slowenien hier positive Schritte im Gefolge des österreichischen Ortstafel-Beschlusses fordert.

Prag hat nun eine Reagan-Straße

Nach US-Präsident Ronald Reagan wurde jetzt eine Straße im Prager Stadtteil Bubenec benannt. An der feierlichen Benennung der Straße nahmen die ehemalige US-Außenministerin Condoleezza Rice, der amerikanische Botschafter in Prag, Norman Eisen, und Vertreter der Ronald-Reagan-Stiftung teil. Die Bürgermeisterin des sechsten Prager Stadtbezirks, Marie Kousalíková, sagte, die Benennung der Straße nach Präsident Reagan sei der Ausdruck der Dankbarkeit, des Respekts und der Bemühung, nicht zu vergessen. Im Außenministerium in Prag fand zeitgleich eine internationale Konferenz statt, die sich mit Reagans Politik sowie der damaligen internationalen Situation beschäftigte. Außenminister Karel Schwarzenberg und Verteidigungsminister Alexandr Vondra würdigten die Verdienste von US-Präsident Ronald Reagan um den Zusammenbruch des kommunistischen Regimes.

Wahl in die XV. Bundesversammlung

Um die Wahl in die Bundesversammlung kann sich jedes Mitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft in einem Wahlbezirk der Gebietsgliederung und zugleich der Heimatgliederung bewerben (Ausz. aus § 4 Abs. 1 WO). Bewerbungsunterlagen können bei der SL, Bundesverband, Hochstraße 8, 81669 München, angefordert sowie dem Beschluß- und Anordnungsblatt (Folge 2 / 2011) entnommen und im Internet http://www.sudeten.de/cms/?bundesversammlung:wahlen abgerufen werden. Bitte beachten: Die Frist zur Einbringung der Wahlbewerbung endet am 30. 9. 2011. Maßgebend für den fristgerechten Eingang der Bewerbung ist das Datum des Poststempels.

Parallelen Putin – Klaus

— Von Gernot Facius —

Manchmal genügt der Blick auf einen vergleichsweise peripheren Vorgang, um zu erfahren, wie eine Gesellschaft tickt. Ausgerechnet zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober wollte die „Werkstatt Deutschland" dem russischen Ministerpräsidenten Wladimir Putin ihren Quadriga-Preis verleihen – für seine, man höre, „Berechenbarkeit, Verläßlichkeit und sein Stehvermögen". Nach der Drohung nicht zuletzt von Václav Havel, seine Quadriga zurückzugeben, ist das Vorhaben geplatzt. Die Quadriga-Affäre ist mehr als nur eine Blase im Sommerloch. Mehr als der peinliche Ausrutscher eines privaten Vereins. Die „Werkstatt"-Leute sind eng verbandelt mit Akteuren aus Regierung, Parlament, Wirtschaft und Publizistik. Das gibt dem Mißgriff mit dem Autokraten Putin sein Gewicht. Zur „Berechenbarkeit" des Kreml-Mannes zählt vor allem der Verzicht auf rechtstaatliche Normen im Umgang mit seinen Gegnern. Der „lupenreine Demokrat" (Ex-Kanzler Gerhard Schröder über seinen Freund Wladimir) gilt als Zar des 21. Jahrhunderts. Als der Mann, der die Opposition niederhält, die Medien gleichschaltet und mit Oligarchen unter einer Decke steckt.

Den Preis-Verleihern konnte das nicht unbekannt sein. Doch für sie zählte wohl das politisch-wirtschaftliche Kalkül. Schließlich hat sich Deutschland weitgehend von russischen Gas-Lieferungen abhängig gemacht. Da müssen eben andere Aspekte zurückstehen. Es paßt ins Bild, daß sich einzelne Kuratoriumsmitglieder über den „heftig aufgekommenen Moralismus" der Kritiker empörten.

Die Quadriga-Affäre um Wladimir Putin ist kein singulärer Vorgang. Schon vor zwei Jahren war der ehemalige Dresdner KGB-Resident mit dem Sächsischen Verdienstorden geehrt worden – dem „Heiligen Georg zu Pferde". Eine deutsche Auszeichnung just zum Einheitstag, möglichst noch mit einem prominenten Laudator, wäre allerdings der Gipfel der politischen Instinktlosigkeit gewesen. Aber so ist das, wenn private Vereine oder Organisationen Außenpolitik machen und dabei, so lange es gut geht und niemand aufmuckt, mit dem stillen Wohlwollen der Regierenden rechnen können. Man möchte der tschechischen Tageszeitung „Hospodarske noviny" nicht widersprechen, wenn sie den törichten „Werkstatt"-Einfall aus Prager Sicht „provokativ" nennt und dann schreibt: „Obwohl der Verein eine gemeinnützige Organisation ist, spiegelt seine Wahrnehmung des russischen Macho-Politikers doch den Blick der Mehrheit in der deutschen Regierung auf Rußland wider."

Preise für aktive Politiker – das geht selten gut. Damit hat sich schon manches erlauchte Gremium in die Nesseln gesetzt. Auch der tschechische Staatspräsident Václav Klaus ist außerhalb seines Landes mit Ehrungen überhäuft worden. Einmal, bei der Übergabe des Preises der F.-A.-v.-Hayek-Stiftung 2009 in Freiburg, hielt der ehemalige Bundespräsident Roman Herzog die Festrede. Gewürdigt wurde der Wirtschaftsliberale, der als Minister und Regierungschef eine „Marktwirtschaft ohne Attribute" forciert hatte. Über seine sonstigen Positionen sah man – nach dem gleichen Muster wie im Fall Putin – großzügig hinweg. Nicht anders verhielt sich das renommierte bayerische Peutinger-Collegium, als es Klaus ehrte. Und dabei hat sich diese ehrenwerte Gesellschaft von Prominenten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft die „Verbundenheit mit Heimat, Sprache und Kultur" auf seine Fahnen geschrieben. Nun ist Klaus natürlich kein zweiter Putin. Ihn auf eine Stufe mit dem autoritären Russen zu stellen, wäre geschmacklos. Was nicht ausschließt, daß auch der Herr auf der Prager Burg ein Beispiel für „Berechenbarkeit, Verläßlichkeit und Stehvermögen" ist. Zumindest, wenn es um das Verhältnis zu den vertriebenen Sudetendeutschen geht. Da weicht er kein Jota von seiner Beton-Haltung ab: Mit den Repräsentanten der ehemaligen Mitbewohner der gemeinsamen Heimat spricht man nicht, im übrigen ist der „Abschub" (das Wort „Vertreibung" kommt ihm nicht über die Lippen) nichts weiter als die Folge der Hitlerschen Politik, von den Großen Drei in Potsdam gebilligt, und eine Aufhebung der Entrechtungsdekrete des Präsidenten Beneš kommt nicht in Frage. Basta! Da zeigt Václav Klaus tatsächlich Stehvermögen. Bis in unsere Tage hinein. Er spielt weiter die antideutsche Karte, er nutzt die Debatte über den EU-Beitritt Kroatiens, um die Abkoppelung Tschechiens von der Grundrechtecharta festzuschreiben. Dabei negiert er, ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen, daß die gesamte Idee des Rechts in der Überzeugung gründet, daß eine Untat nur durch das Recht und nicht durch eine zweite Untat beantwortet und bestraft werden kann. Die Beantwortung einer Untat durch eine andere Untat ist das archaische Prinzip der (Blut-)Rache. Bei der juristischen Aufarbeitung der Balkan-Kriege ist die internationale Staatengemeinschaft bemüht, die Grausamkeiten auf allen Seiten zu ahnden, serbische wie kroatische Täter müssen sich in Den Haag verantworten. In der Tschechischen Republik aber macht niemand Anstalten, das Straffreistellungsgesetz für an Deutschen begangene Untaten endlich aufzuheben.

Der katholische Philosoph Peter Koslowski hat vor zehn Jahren geschrieben: „Wenn die Versöhnung zwischen Polen und Deutschen und zwischen Tschechen und Deutschen über ‚Versöhnungskitsch' hinauskommen soll, muß der Standpunkt des Rechts auch für Deutschland anerkannt werden, auch wenn eine Restitution alter Rechte nicht möglich ist. Ohne die Anerkennung des Rechts, des für alle Menschen gültigen Naturrechts, kann es jedoch keine wirkliche Versöhnung geben, weil ich mich mit dem anderen nur versöhnen kann, wenn ich auch von ihm als Rechtsperson und in meinem Recht anerkannt werde." Daran fehlt es. Und hier gibt es tatsächlich Parallelen zwischen den so unterschiedlichen Personen Putin und Klaus.

Reimann: Fehleinschätzung bei Kroatien nicht wiederholen

Kroatien wird bis 2013 Mitglied der Europäischen Union (EU) sein. Mit dieser Tatsache werden sich auch jene abfinden müssen, die der Meinung sind, daß es sehr wohl noch offene Fragen gibt, die im Vorfeld des EU-Beitritts zu lösen wären. Dazu gehören die leider vielfach noch ungelösten Restitutionsfragen. Gemeint ist das 1944 / 45 enteignete Vermögen der Donauschwaben. Sie bleiben bislang von der Restitution ausgeschlossen, weil sie keine kroatische Staatsbürgerschaft mehr besitzen. Diese Forderung, der Besitz der kroatischen Staatsbürgerschaft nämlich, wurde 1996 vom Verwaltungsgerichtshof der Republik Kroatien als nicht verfassungskonform kritisiert. Damit sollten auch ehemalige kroatische Staatsbürger, die heute Staatsbürger eines anderen Landes sind, gleichberechtigt Restitution beantragen können. Die Rechtspraxis sieht freilich anders aus. Von einem gleichberechtigten Zugang für ehemalige, heute nicht mehr kroatische Staatsbürger kann keine Rede sein.

Zuletzt aber urteilte der Oberste Gerichtshof der Republik Kroatien im Fall Ebenspanger vom Mai 2010, daß bereits nach dem geltenden kroatischen Restitutionsgesetz Ausländer mit Kroaten gleichberechtigt sind.

Rudolf Reimann, Vorsitzender der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft in Österreich (DAG), weist darauf hin, „daß Kroatien den gleichberechtigten Zugang zur Restitution auch für die Donauschwaben unbedingt garantieren muß." Nach Reimann „darf es in Restitutionssachen nicht zwei Arten von EU-Bürgern geben." Reimann erinnert an dieser Stelle an die diskriminierende Restitutionspraxis in Tschechien, wo die vertriebenen Sudetendeutschen nach wie vor gesetzlich von der Restitution ausgeschlossen sind: „Vor dem EU-Beitritt der Tschechischen Republik wurde den Sudetendeutschen aus der Reihe der damaligen österreichischen Bundesregierung gesagt, daß sich die Restitutionsfrage nach dem tschechischen Beitritt viel schneller und leichter lösen werde." In Wirklichkeit kann davon keine Rede sein. „Seitdem Tschechien Mitglied der Europäischen Union ist, bewegt sich in dieser Angelegenheit gar nichts mehr", kritisiert Rudolf Reimann. „Das darf im Fall Kroatien nicht passieren", meint Reimann abschließend und fordert „die Einrichtung von Kontrollinstanzen der Europäischen Union, die bei der Restitution darauf achten, daß es zu keiner Diskriminierung von EU-Bürgern kommt."

Neues Kreuz erinnert an Massaker von Dobrenz

Auf der Wiese Budinka beim südmährischen Dobrenz (Dobronin), wo ein Massengrab von mehreren Sudetendeutschen vermutet wird, erinnert ein neues Kreuz an die Untat. Das vier Meter hohe eiserne Kreuz ersetzte das Holzkreuz, das unbekannte Täter im März abgesägt hatten.

Wer das Kreuz in Auftrag gegeben hat, ist unbekannt. Es ähnelt jedoch einem kürzlichen Entwurf eines Einheimischen. Es steht unweit von der Stelle, wo tschechische Polizisten im August 2010 sterbliche Überreste von neun bis dreizehn Menschen gefunden hatten. Es wird vermutet, daß es sich um sudetendeutsche Zivilisten handeln könnte, die Mitte Mai 1945 von einer Gruppe betrunkener Tschechen massakriert wurden.

Trotz DNA-Analysen steht bis heute immer noch nicht hundertprozentig fest, ob die Knochen den Sudetendeutschen gehörten. Die ersten zwei von Verwandten in Deutschland abgenommenen Proben entsprechen nicht dem DNA-Profil der Toten aus dem Massengrab, verlautete im April aus dem Prager Institut für Kriminalistik.

Seit Jahren setzt sich der tschechische Journalist Miroslav Mares aus Iglau (Jihlava) für die Aufklärung des Falles ein und sammelt dazu Archivmaterial. Eine der Unterlagen war das Buch „Bergersdorf" der deutschen Schriftstellerin Herma Kennel. Die Autorin schreibt darin, daß zwischen dem 12. und 19. Mai 1945 einige betrunkene Personen fünfzehn Deutsche massakriert hätten. Die Gruppe habe die Opfer vom Zeughaus abgeholt und auf ein Feld am Waldrand geführt. Dort hätten die Opfer ihre eigenen Gräber graben müssen. Danach seien sie erschlagen und erschossen worden.

Keine Entschädigungspflicht für Unrecht von Vorgängerstaaten

Deutschland muß Hinterbliebene der Opfer des Massakers im griechischen Dorf Distomo von 1944 auch nach einem Beschluß des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte (EGMR) nicht entschädigen. Die Europäische Menschenrechtskonvention verpflichte die Mitgliedstaaten nicht dazu, Wiedergutmachung für das Unrecht ihrer Vorgängerstaaten zu leisten, hieß es in einem vorigen Mittwoch veröffentlichten Beschluß. Damit wies das Straßburger Gericht die Klage mehrerer Hinterbliebener gegen Deutschland auf Schadenersatz ab.

Im Juni 1944 brachte die Waffen-SS als Vergeltung für einen Partisanenangriff 218 Bewohner Distomos um und brannte das Bergdorf nieder. Die vier Kläger waren damals Kinder und überlebten den Angriff nur durch Zufall. Sie sind der Auffassung, daß Deutschland für die Kriegsverbrechen der Nazizeit haften und ihnen Schadenersatz zahlen muß. Ein griechisches Bezirksgericht gab ihnen 1997 zwar teilweise recht. Der griechische Justizminister verweigerte die Zustimmung zu einer Zwangsvollstreckung. Die gleichzeitig vor deutschen Gerichten eingereichten Klagen scheiterten. Die Gesetze sähen in so einem Fall keinerlei individuelle Entschädigungen vor, entschied 2006 zuletzt das Bundesverfassungsgericht. Denn Reparationen wegen Kriegsverbrechen seien Sache der Staaten untereinander. Privatpersonen könnten Schadenersatz nur als NS-Verfolgte einfordern, nicht jedoch als Opfer von Kriegshandlungen.

Jetzt blieb auch die Klage vor den EGMR gegen diese Rechtsprechung ohne Erfolg. Die Entscheidungen der deutschen Justiz seien nicht willkürlich, hieß es. Die Kläger hätten damit keine berechtigte Erwartung auf Schadenersatz.

Abschied von Kaisersohn Otto Habsburg in Bayern und in Österreich:

Vertriebene verloren einen Freund

Die langen Trauerfeierlichkeiten für den am 4. Juli in seiner Villa im bayerischen Pöcking verstorbenen Otto von Habsburg waren dem Lebenswerk des Toten angemessen. Der Sohn des letzten österreichischen Kaisers und ungarischen Königs wurde zunächst in Bayern gebührend verabschiedet, ehe sein Leichnam in den österreichischen Wallfahrtsort Mariazell übergeführt und von dort nach einem Requiem zusammen mit seiner 2010 verstorbenen Gattin Regina nach Wien zur Beisetzung in der Kapuzinergruft gebracht wurde. Ottos Herz wurde am 17. Juli, einen Tag nach der Beisetzung in Wien, einer habsburgischen Tradition entsprechend, im des ungarischen Benediktinerabtei Pannonhalma beigesetzt.

Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU) würdigte den langjährigen CSU-Europaabgeordneten und Präsidenten der Paneuropa-Union als „großen Europäer und überzeugten Demokraten". Seehofer betonte die demokratische Überzeugung des im Alter von 98 Jahren verstorbenen Kaisersohnes. Der Fall des Eisernen Vorhangs und die deutsche Wiedervereinigung seien auch dem Einsatz Habsburgs für eine friedliche und freie Gemeinschaft der europäischen Völker zu verdanken, sagte Seehofer. Bayern habe in Habsburg, der von 1979 bis 1999 für die CSU im Europäischen Parlament saß, einen „hervorragenden Botschafter in Europa und der Welt" gehabt.

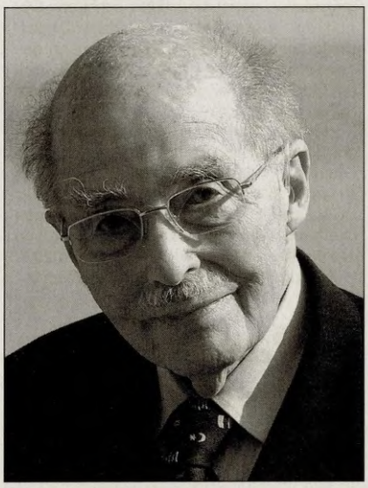
Steinbach: „Ein großer Verlust"

Daß mit Otto auch ein großer Freund der Vertriebenen gegangen ist, kam in den Trauerbekundungen führender Vertriebenenvertreter zum Ausdruck. Die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach, erklärte zum Tod Ottos: „Mit Otto von Habsburg verlieren die Heimatvertriebenen einen langjährigen Freund, eine starke Stütze ihrer Anliegen und einen verständnisvollen Vermittler zwischen den europäischen Völkern. Als Sohn des letzten österreichischen Kaisers stand er den Heimatvertriebenen und ihren Anliegen sehr nahe. Stets fanden sie bei ihm Verständnis und ein offenes Ohr.

Er unterstützte von Anfang an die Ziele unserer gemeinnützigen Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen und war Mitglied in der Jury zur Verleihung des Franz-Werfel-Menschenrechtspreises. Wegen seiner Verdienste um die Vertriebenen und ihre Anliegen verlieh ihm der Bund der Vertriebenen 1976 seine höchste Auszeichnung, die Ehrenplakette. Otto von Habsburg war ein entschiedener Gegner des Nationalsozialismus und Vorkämpfer für ein geeintes Europa, für das er schon während des Zweiten Weltkrieges arbeitete. Als Abgeordneter der CSU setzte er sich dann im Europäischen Parlament für die Rechte von Minderheiten und für das Selbstbestimmungsrecht der Völker ein und wurde damit auch zu einem verständnisvollen Partner der Heimatvertriebenen. Energisch wandte er sich gegen Vertreibung und Kollektivschulddenken. Mit seinen weltweiten politischen Erfahrungen, seinen zahlreichen Kontakten und seiner enormen Sachkenntnis auf vielen Gebieten wird er uns fehlen. Zu seiner Hinterlassenschaft gehören die vielen bemerkenswerten und tiefgreifenden Grundsatzreden und Vorträge, mit denen er die Vereinigung Europas vorbereitete und mitgestaltete. Otto von Habsburg war eine Persönlichkeit, die schwer zu ersetzen ist. Sein Tod ist ein großer Verlust."

„Mit Herzblut für Bayerns Vierten Stamm"

CSU-Europaabgeordneter und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt, würdigte Otto von Habsburg als „den letzten großen Baumeister der Europäischen Einigung aus der Pionier-Generation". Posselt, der fast zwei Jahrzehnte der engste Mitarbeiter Otto von Habsburgs war, betonte, daß dieser sich „schon in den dreißiger Jahren der Paneuropa-Bewegung anschloß, gegen Nationalsozialismus und Kommunismus kämpfte, die politische Einigung Europas mit dem Ziel eines starken supranationalen Bundes vorantrieb und entscheidend dazu beitrug, den Eisernen Vorhang niederzureißen". Nach der ersten Europawahl 1979 habe der Verstorbene „in der europäischen Volksvertretung als einer ihrer Motoren gewirkt und wir werden dieses Vermächtnis gegen alle Tendenzen zur Renationalisierung weitertragen". Aus tiefer christlicher Überzeugung sei der langjährige Präsident und jetzige Ehrenpräsident der Paneuropa-Union einer jener vorbildlichen Politiker gewesen, „die eine glaubwürdige Persönlichkeit und eine klare Programmatik mit einer unermüdlichen Basisarbeit vereinten". Posselt dankte dem ehemaligen Thronfolger von Österreich-Ungarn und damit letzten Kronprinzen von Böhmen, „daß er stets mit Herzblut für Bayerns Vierten Stamm, zu dem er sich zählte, gekämpft hat".



Die Sudetendeutschen in Oberbayern, deren Ehrenmitglied Otto war, nahmen „mit Trauer, aber auch großer Dankbarkeit Abschied". „Wir verlieren mit ihm eine herausragende Persönlichkeit, wie sie nur selten in der großen internationalen Politik anzutreffen sind", hieß es in einer Aussendung der SL Oberbayern. „Auch den deutschen Heimatvertriebenen, insbesondere den Sudetendeutschen, galt seine ganze Fürsorge, war doch Bayerns Vierter Stamm auch eine Volksgruppe der Donaumonarchie."

Der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) und erste Stellv. Vorsitzende des Verbandes Volksdeutscher Landsmannschaften Österreichs (VLÖ), Gerhard Zeihsel, sprach namens der Landsleute der Familie das tiefste Mitgefühl für den schweren Verlust aus. Zeihsel: „Wir danken Dr. Otto Habsburg in ehrendem Gedenken für seine besondere Zuneigung für die Heimatvertriebenen in Österreich."

Beisetzung in der Kapuzinergruft

Unter Teilnahme hochrangiger aus- und inländischer Trauergäste wurde am 16. Juli im Wiener Stephansdom ein Requiem für Otto von Habsburg zelebriert. Der Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn würdigte Habsburg als Friedensstifter. Schönborn, der als Vertreter von Papst Benedikt XVI. den Trauergottesdienst zelebrierte, würdigte das „Lebenswerk des großen Verstorbenen". Es sei der „Versuch" gewesen, das „Unglück des Ersten Weltkriegs wiedergutzumachen". Otto Habsburg habe dem „Friedensprojekt Europa gedient". In seinem Auftrag, seiner Berufung, das „Zusammenleben der Völker und Kulturen, der Sprachen und Religionen zu fördern", sei Otto Habsburg ein „Friedensstifter" gewesen.

Habsburg hat laut dem Kardinal „nicht der Vergangenheit nachgetrauert". Er hat vorgelebt, „wie wir unverkrampft aus dem Gestern für das Morgen schöpfen können". Schönborn betonte weiter, daß Habsburg „Gottesgnadentum" nicht als ein Anrecht auf eine Herrschaftsposition verstanden habe, sondern „zuerst als Verantwortung": „Als Auftrag, die anvertrauten Aufgaben, in die wir hineingestellt sind, in Verantwortung vor Gott wahrzunehmen". „In Sachen Umgang mit der Geschichte dürfen wir in Österreich von ihm lernen."

Foto: Laputka

Otto von Habsburg mit dem früheren Leiter des Ermacora-Institutes, Alfred Bäcker.

Den Sarg Otto Habsburgs im Stephansdom schmückten zwei Kreuze aus Rosen. Eines stand symbolisch für die sieben Kinder des Verstorbenen, das andere für Enkel und Urenkel. Die Blumengebinde wurden aus jeweils fünfhundert weißen Rosen und zweihundert roten Nelken zusammengefügt. Auch eine Reliquie von Ottos seliggesprochenem Vater, Kaiser Karl, wurde aufgestellt.

Kritik an Teilnahme von Fischer und Faymann

Nach dem zweistündigen Requiem formierte sich auf dem Stephansplatz der Trauerkondukt. Beim Auszug aus dem Dom erklang die Pummerin. Hunderte Mitglieder von Traditionsverbänden in historischen Uniformen begleiteten den Sarg in einem zweistündigen Zug zur Kaisergruft in der Kapuzinerkirche. Im Trauerzug befanden sich 3500 Personen – an der Spitze Musik, Fahnenabordnungen, Schützen, Ordenskissenträger und Klerus.

Mit Bundespräsident Heinz Fischer, Bundeskanzler Werner Faymann und Vizekanzler Außenminister Michael Spindelegger gaben auch Vertreter der Republik dem Europa-Politiker Habsburg das letzte Geleit. Die Teilnahme von Fischer und Faymann hatte den beiden Sozialdemokraten im Vorfeld Kritik wegen mangelnden „republikanischen Verständnisses" eingetragen. Faymann sagte dazu, seine Anwesenheit sei ein Zeichen von Respekt und Mitgefühl für die Familie. Er hob Habsburgs Widerstand gegen den Nationalsozialismus und sein Engagement für die europäische Einigung hervor.

Der Trauerzug mit dem Sarg von Otto Habsburg selbst langte am Abend vor der Wiener Kapuzinergruft ein. An der Pforte des Gotteshauses vollzog sich ein Ritual, das schon 1989 bei der Beisetzung von Ex-Kaiserin Zita, Ottos Mutter, zelebriert wurde. Im ersten Teil der Anklopfzeremonie referierte der Zeremonienmeister die historische Herkunft des Verstorbenen, dann die Ehrungen und Funktionen aufgrund eigener Leistung. Der Kapuzinerpater antwortete darauf zweimal: „Wir kennen ihn nicht!" Erst als nach der dritten Anfrage: „Wer begehrt Einlaß?", die Antwort: „Otto – ein sterblicher, sündiger Mensch", lautete, wurde ihm Einlaß gewährt. Die Beisetzung von Otto und Regina Habsburg in der Gruft fand im engsten Familienkreis statt. Die Herzurne Ottos wurde am Tag danach in der Benediktinerabtei Pannonhalma in Ungarn bestattet.

Otto v. Habsburg – 1912 bis 2011

Otto von Habsburg war als Kind des 1918 entthronten Kaisers Karl der letzte Kronprinz der Österreichisch-ungarischen Monarchie. Ein Rückblick auf sein bewegtes Leben:

20. November 1912: *In Reichenau an der Rax (Niederösterreich) kommt das erste Kind von Erzherzog Karl, dem Großneffen von Kaiser Franz Joseph I., und Erzherzogin Zita, zur Welt. Das Kind wird Franz Joseph Otto Robert Maria Anton Karl Max Heinrich Sixtus Xaver Felix Renatus Ludwig Gaetan Pius Ignatius getauft.*

21. November 1916: *Kaiser Franz Joseph stirbt. Durch die Thronbesteigung von Karl I. wird Erzherzog Otto Kronprinz von Österreich-Ungarn.*

11. November 1918: *Kaiser Karl verzichtet auf „jeden Anteil an den Staatsgeschäften", dankt aber nicht formal ab. Tags darauf wird die Republik ausgerufen, die Familie auf Schloß Eckartsau im Marchfeld untergebracht.*

24. März 1919: *Der Ex-Kaiser und seine Familie gehen in das Zwangsexil in die Schweiz. Durch die Habsburger-Gesetze (Landesverweisung, Enteignung) wird die Dynastie ihrer Herrscherrechte und sonstigen Vorrechte für verlustig erklärt. Nach zwei mißlungenen Restaurationsversuchen in Ungarn wird die Familie auf Beschluß der Siegermächte des Ersten Weltkriegs Ende 1921 nach Madeira verbannt.*

1. April 1922: *Ex-Kaiser Karl I. stirbt auf Madeira. Otto wird Oberhaupt des Hauses Habsburg-Lothringen unter der Vormundschaft seiner Mutter Zita.*

Mai 1922: *Übersiedlung nach Spanien.*

Oktober 1929: *Die Familie läßt sich in Belgien nieder. Nach mit Auszeichnung bestandener Reifeprüfung studiert Otto Staats- u. Sozialwissenschaften an der Uni Löwen.*

1935: *Promotion mit einer Arbeit über das gewohnheitsrechtliche und gesetzliche bäuerliche Erbrecht in Österreich. Österreich hebt die Landesverweisung auf.*

1936: *Mitglied der von Richard Nikolaus Graf Coudenhove-Kalergi gegründeten „Paneuropa-Union".*

17. Februar 1938: *Brief an Schuschnigg mit der Aufforderung zur Bildung einer gegen Hitler gerichteten Allparteienregierung. Otto erklärt sich bereit, zur Verteidigung Österreichs selbst Bundeskanzler zu werden. Hitler läßt die Einmarschpläne mit dem Code-Namen „Unternehmen Otto" versehen. Am 20. April titelt das NSDAP-Organ „Völkischer Beobachter": „Habsburgs entartetster Sproß ein landesflüchtiger Verbrecher". Deutscher Steckbrief vom 22. April.*

Mai 1940: *Flucht von Luxemburg (dessen regierende Großherzogin Charlotte mit einem Bruder von Ex-Kaiserin Zita verehelicht ist) nach Frankreich und von dort über Portugal in die Vereinigten Staaten von Amerika. Mehrere Zusammenkünfte mit Präsident Franklin D. Roosevelt und Außenminister Cordell Hull.*

August 1943: *Zusammenkunft mit Roosevelt und dem britischen Premierminister Winston Churchill in Quebec. Wenige Wochen später legen sich die Alliierten auf die Wiederherstellung der Souveränität Österreichs fest.*

1944 bis 1954: *Exil in Frankreich und in Spanien. Aufenthalt in Tirol in der zweiten Hälfte des Jahres 1945. Die Provisorische Staatsregierung setzt Landesverweisung wieder in Kraft.*

10. Mai 1951: *Heirat mit Prinzessin Regina von Sachsen-Meiningen in Nancy.*

1954: *Die Familie läßt sich in der „Villa Austria" in Pöcking am Starnberger See in Bayern nieder.*

1957: *Innenminister Oskar Helmer (SPÖ) legt den Namen „Dr. Otto Habsburg-Lothringen" fest. Die Führung des dynastischen Namens „Otto von Österreich" wird amtlich untersagt. Der Reisepaß trägt den Vermerk „Gültig für alle Staaten der Welt, ausgenommen Österreich".*

31. Mai 1961: *Verzichtserklärung gemäß Habsburger-Gesetz.*

31. Oktober 1966: *Erste Wiedereinreise nach Österreich.*

1970: *Verleihung des Europäischen Karlspreises der Sudetendeutschen.*

1972: *Handschlag mit dem SPÖ-Vorsitzenden Bundeskanzler Bruno Kreisky anläßlich des fünfzigjährigen Paneuropa-Jubiläums.*

1973: *Wahl zum Präsidenten der Internationalen Paneuropa-Union.*

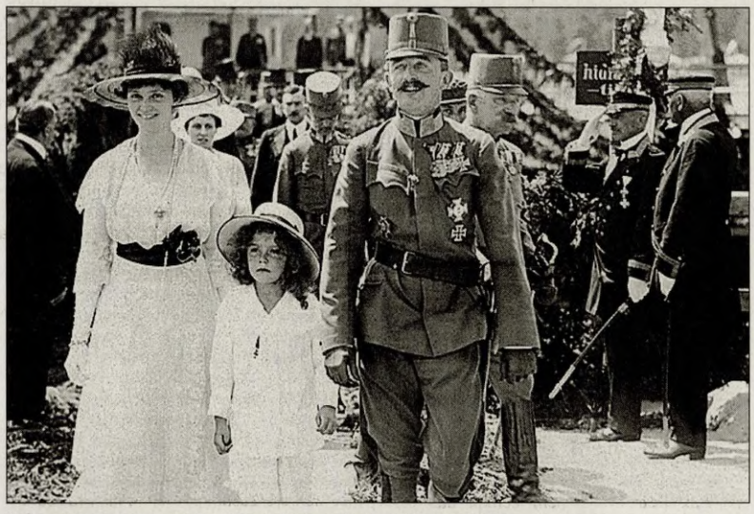
1978: *Annahme der deutschen Staatsbürgerschaft.*

1979: *Wahl ins Europaparlament auf der Liste der bayerischen CSU. Wiederwahl 1984, 1989 und 1994. Mitglied der CSU seit 1982. Alterspräsident des Europäischen Parlamentes 1997.*

19. August 1989: *Otto ist der Schirmherr des „Paneuropa Picknicks" an der österreichisch-ungarischen Grenze bei Sopron. Hunderte DDR-Bürger nützen die Gelegenheit zur Flucht – das erste große Loch im Eisernen Vorhang ist gerissen.*

2007: *Empfang durch Bundespräsident Heinz Fischer in der Hofburg.*

Bernd Posselt war fast zwei Jahrzehnte lang der engste Mitarbeiter Otto von Habsburgs.



Kronprinz Otto mit seinen Eltern, Kaiser Karl und Kaiserin Zita.

Otto von Habsburg beim 39. Sudetendeutschen Tag in München. Foto: Laputka

Otto von Habsburg besuchte auch den Stand der „Sudetenpost" und wurde vom damaligen Obmann Karl Koplinger (Mitte) und Geschäftsführer Ing. Peter Ludwig bestens informiert.

„Österreich-Bild" am 24. Juli im ORF 2:
„Sie kamen und blieben"

Es ist außerordentlich verdienstvoll, daß der ORF den Versuch unternimmt den „Heimatverlust", den Millionen Menschen durch den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen erlitten haben, einen Beitrag zu widmen. Man ist ja eher gewohnt, daß dieses Thema in der öffentlichen Diskussion gänzlich vermieden wird. Obwohl die Folgen andauern und der europäischen Grundrechts-Charta widersprechen – siehe versuchte Ausnahme für Tschechien bezüglich der Enteignungsdekrete und der Rechtmäßigkeitserklärung der Kapitalverbrechen an Deutschen 1945 (Straffreistellungsgesetz Nr. 115) – vermeidet man, dieses Unrecht anzusprechen, um angeblich die wirtschaftliche Entwicklung nicht zu stören.

Eine andere Möglichkeit ist die Umkehrung der Schuld, indem man sie den deutschen Opfern des größten Völkermordes unserer Zeit im Nachbarland zuweist. So wegweisend die Aussagen des gewichtigen Zeitzeugen Landeshauptmann a. D. Siegfried Ludwig waren, so überflüssig und tendenziös waren die hilflosen, zeitgeschichtlichen Erklärungen, wie sich an Hand zahlreicher historischer Fehler und Ungenauigkeiten nachweisen läßt.

Typischerweise muß jeder Bericht über die Vertreibung der Deutschen im Nachbarland mit dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht im Oktober 1938 beginnen, um damit von vornherein zu suggerieren, die Deutschen haben Hitler für die Befreiung gedankt, und daher sei die Reaktion des Jahres 1945 verständlich. Sehr vordergründig und unmenschlich und eine Geschichtsklitterung sondergleichen, bedenkt man die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes 1919 und zwanzig Jahre Unterdrückung, wie auch die in Wirklichkeit völkerrechtliche Lösung in München, durch die Alliierten des Ersten Weltkriegs (England, Frankreich und Italien).

Die nächste Ungenauigkeit besteht in der Bemerkung, daß alle Deutschen im „Reichsgau Sudetenland" erfaßt waren, obwohl es auch „reichsangeschlossene Gebiete gab, wie z. B. „Nieder- und Oberdonau"; weil die neue ČSR ja eigentlich gar kein Anrecht auf die „historischen Verwaltungsgrenzen von Böhmen und Mähren" hatte. Infolgedessen ist auch die weitverbreitete Einstellung von historisch nicht versierten Niederösterreichern, die Deutschen aus dem seit tausend Jahren ausschließlich deutsch-besiedelten Südmähren (bzw. Südböhmen) – immerhin eine Volksgruppe größer als die der Südtiroler – nur als „deutschsprachige Randlbehm" statt als Nord-Nieder-Österreicher zu betrachten. Das ist die typische „Kindesweglegungspolitik" des Jahres 1945, als der kommunistische Staatssekretär Honner per Erlaß die gesamte Volksgruppe der „Sudetendeutschen" als „Henlein-Leute" verunglimpfte...

Der größte Völkermord aller Zeiten wird in dem Beitrag vom 24. 7. mit folgenden Worten geschildert: „Das im Londoner Exil ausgearbeitete Programm wurde umgesetzt" und die Abschiebung von 229.000 Sudetendeutschen, darunter 80.000 Südmährern, die schon ab Mai über die Grenze gejagt wurden und willkommene Erntehelfer im Jahre 1945 waren und die Niederösterreich als ihr „Mutterland" angesehen haben, was einer zweiten Vertreibung durch Österreich gleichkam. Dieser Abschub 1946, perfider Weise zeitgleich mit der deutschen Restbevölkerung aus der Heimat in das völlig zerstörte Deutschland, heißt in dieser Darstellung: „Zwei Drittel von den 400.000 in Österreich befindlichen Sudetendeutschen gingen nach Deutschland", nachdem ein Archiv-Angestellter vorher etwas von der „Unterbringung in Lagern und bei Privaten" faselt.

Die neue Methode, den ungelösten Nationalitäten-Problemen auszuweichen, ist es, den „europäischen Mantel" überzuziehen, denn dann ist die Nationalität des Heimatlandes egal.

„Was ist überhaupt Heimat?", wird gefragt: „Ist es dort, wo man geboren wurde und aufgewachsen ist oder dort, wo man lebt und arbeitet", wie z. B. das gezeigte Künstler-Ehepaar Racek, die 1968 als Wirtschaftsflüchtlinge nach Niederösterreich gekommen sind und sozusagen Kultur ins Schmidatal gebracht haben? Die gezeigte gemeinsame Kellerpartie kann zwar zur Kommunikation beitragen, doch sind die Probleme des Heimatverlustes bestimmt nicht in Alkohol lösbar !!! Heimat ist in Wahrheit unersetzbar, weil der Mensch schon in seiner Jugend darauf geprägt wird (s. Konrad Lorenz). Infolgedessen sind die Bemerkungen von der neuen oder zweiten Heimat nur ein Gerede, denn in Wahrheit kann es sich bestenfalls um ein Erweiterungsargument handeln. Einen Ersatz für die Heimat der Jugend gibt es nicht, und deswegen zählt die Heimatvertreibung zu den fluchwürdigsten Menschheitsverbrechen, wie die UNO-Menschenrechtscharta deklariert, und da hilft kein Herumreden.

Der Redaktion des Beitrages wäre sicher kein Stein aus der Krone gefallen, wenn man fundierte Historiker wie Univ.-Professor Dr. Bruckmüller, aber auch Mag. Lesiak, die hier nur (alibimäßig) mit Teilfragen zu Wort kamen, zur Beratung herangezogen hätte.

Die Verharmlosung von Kriegsverbrechen sollte auch in diesen Fällen angeklagt werden können; vor allem, wenn man die verheerende Wirkung auf die Jugend bedenkt. Die Zeitzeugen wissen ohnehin Bescheid, werden aber naturgemäß immer weniger. Umso bedauerlicher ist die mangelnde journalistische Sorgfalt bzw. Ausgewogenheit!

R.E.

Entschädigung und Rente für Opfer des Kommunismus

Tschechien will Opfer politischer Verfolgung unter dem Kommunismus finanziell entschädigen. Das hat die zweite Kammer des Parlaments, der Senat, im Juli mit 44 von 70 Stimmen beschlossen. „Opfer des kommunistischen Terrors", wie es im Gesetzestext heißt, werden eine Einmalzahlung von 4000 Euro und eine höhere monatliche Pension erhalten, die mindestens auf Durchschnittsniveau angehoben wird. Verwitwete Ehepartner erhalten umgerechnet 2000 Euro. Mitglieder der Staatssicherheitsorgane, der kommunistischen Partei, der Volksmilizen und einer Reihe weiterer kommunistischer Organe haben keinen Anspruch auf Entschädigung. Die Regelung muß noch von Präsident Václav Klaus unterzeichnet werden.

Der Senator Jiri Dienstbier, der Sohn des im Jänner verstorbenen Dissidenten gleichen Namens, begrüßte das Gesetz. Indem es eine finanzielle Entschädigung verspreche, gehe es weit über eine rein moralische Wertschätzung hinaus. „Wer sich in der Vergangenheit ehrenhaft verhalten hat, konnte oft nicht das studieren, wofür er Talent und Fähigkeiten besaß", sagte Dienstbier vor dem Senat. Das wirke sich heute oft in einer niedrigen Pension aus. Senator Jiri Dienstbier räumte mögliche Schwierigkeiten bei der Auswahl unter den Antragstellern ein. „Es ist immer problematisch, wenn ein Gesetz die Geschichte bewertet", sagte der sozialdemokratische Oppositionspolitiker. Auch der Christdemokrat Petr Pithart stellte die Frage in den Raum, ob es wirklich möglich sei, zwischen aktivem und passivem Widerstand mit der „Schärfe eines erfahrenen Chirurgen" zu trennen?

Mehrere Politiker riefen angesichts des fortgeschrittenen Alters der Betroffenen zur Eile auf. Der Widerstand gegen das kommunistische Regime habe nicht erst mit dem Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen und mit der Niederschlagung der Reformbewegung des Prager Frühlings im Jahr 1968 begonnen, sondern zwanzig Jahre zuvor mit der Regierungsübernahme der Kommunisten, sagte der Vizevorsitzende des Senats, Premysl Sobotka. „Die politischen Häftlinge waren am stärksten betroffen, weil es damals zu langjährigen Haftstrafen und sogar zu Hinrichtungen kam", sagte der konservative Politiker.

Korrekturen am Geschichtsbild erschweren Verunglimpfung der Sudetendeutschen:

Der gescheiterte Autonomiewunsch

Friedebert Volk hielt beim Sudetendeutschen Tag in Augsburg ein interessantes Referat über „Das Scheitern des sudetendeutschen Autonomiewunsches", das im folgenden leicht gekürzt wiedergegeben wird.

Die sudetendeutschen Autonomiebestrebungen wurden lange wegen des im September 1938 verbreiteten Schlagwortes „Heim ins Reich" nicht wahrgenommen. Dabei ist eine richtige Bewertung spätestens seit 1970 bzw. 1972 möglich, als das Tagebuch Helmuth Groscurths erschien und seit der Nachlaß des britischen Geheimdienstlers Captain Malcolm Christie in den Archiven eingesehen werden konnte. Diese beiden Quellen veranlaßten 1999 auch die Historiker Ralf Gebel („Heim ins Reich") und Volker Zimmermann („Die Sudetendeutschen im NS-Staat") zu einigen vorsichtigen Korrekturen am bisherigen Henleinbild. Wir sind für diese Arbeiten dankbar, denn sie erschweren die weitere Verunglimpfung der Sudetendeutschen.

Konrad Henlein – vom Turner zum Politiker

Konrad Henlein wird meist als Turnlehrer bezeichnet, der sich in die Politik verirrt hat. Damit will man seine Unbedarftheit und Inkompetenz andeuten. Henlein hat sich aber schon sehr früh mit gesellschaftspolitischen Fragen befaßt. So war er Mitarbeiter im „Arbeitskreis für Gesellschaftswissenschaften", den der Reichenberger RA Dr. Walter Hergl 1925 gegründet hatte.

Im Jahre 1930 rief Heinz Rutha den „Kameradschaftsbund" (KB) ins Leben. Auch hier war Henlein dabei. Der KB war eine Vereinigung junger Menschen aus der Bündischen Jugend, die die Sudetendeutschen jenseits von Parteiengezänk und Klientelpolitik zu einer höheren politischen Einheit zusammenführen wollten. Man sagte dem Bund rechtskatholische Tendenzen nach, doch ohne Zweifel war sein Hauptanliegen der Widerstand gegen die nationale Unterdrückung der Sudetendeutschen. Als theoretisches Rüstzeug betrachtete der KB die ständestaatlichen Theorien des Wiener Professors Othmar Spann, in denen auch übervölkische Zusammenschlüsse nicht ausgeschlossen wurden.

Wesentlich für die politische Qualifikation Konrad Henleins war seine Verwurzelung im sudetendeutschen Turnwesen, denn den Turnern ging es früher nicht nur um Körperertüchtigung und Athletik, sondern auch um die völkische Erziehung. Zuständig für diese Arbeit waren die Dietwarte in den Vereinen, und man kann voraussetzen, daß Henlein als früherer Dietwart und späterer Vorsitzender des Gesamtverbandes der Sudetendeutschen Turner klare Vorstellungen von dieser kulturellen Aufgabe hatte. Der Dietwart war ja eine uralte Einrichtung in den österreichischen Turnvereinen seit ihrer Gründung 1862.

Henlein erwarb sich in seinem Amt als Turnverbandsführer große Popularität, namentlich bei den Verbandsturnfesten. Den Höhepunkt seines Ansehens erreichte er 1933 bei der Leitung des Verbandsturnfestes in Saaz.

Den Schritt vom Turner zum Politiker vollzog Henlein am 1. Oktober 1933 mit der Gründung der „Sudetendeutschen Heimatfront" (SHF). Beim Aufbau der Parteiorganisation konnte er nicht nur auf die Freunde im Kameradschaftsbund zurückgreifen, sondern auch auf sein enges Beziehungsgeflecht unter den Turnern. Peinlich abschirmen mußte er sich hingegen gegen ehemalige Mitglieder der verbotenen Parteien DNSAP und DNP.

Henleins Distanzierung von den Nazis

Für das Jahr 1935 stand (nach sechs Jahren) wieder eine Parlamentswahl an. Den Wahlkampf eröffnete Henlein praktisch am 21. Oktober 1934 mit einer programmatischen Rede bei einer Großkundgebung in Böhmisch Leipa. Zehntausende Menschen waren gekommen und hörten u. a., welche Vorbehalte die SHF gegen den Nationalsozialismus machte: „Nie werden wir auf die Liberalität, d. h. auf die vorbehaltslose Achtung der Persönlichkeitsrechte bei der Beziehung der Menschen im allgemeinen und zwischen Staatsbürgern und Behörden im besonderen verzichten". Diese Worte hat Henlein nicht leichthin gesagt, sondern sie waren vier Wochen vorher, am 24. September 1934, in der Hauptvorstandsitzung der SHF eingehend beraten und beschlossen worden. Laut Protokoll sollte der Rede sofort intensive parteiinterne Schulungsarbeit gegen sezessionistische Tendenzen folgen. Das Protokoll vermerkt dazu: „Endgültiger Bruch mit der großdeutschen Idee. Aufräumen mit dem Gedanken, daß das sudetendeutsche Gebiet von Adolf Hitler von Deutschland aus erobert werden könnte."

Im Klartext bedeutete dieses Programm, daß Henlein nach einer Autonomie-Lösung innerhalb der ČSR suchte. Damit bewies er nicht zuletzt Loyalität zu den in der ČSR gültigen Gesetzen, denn das 1923 verabschiedete Gesetz zum Schutze der Republik erklärte den Versuch, einen Teil des Staatsgebietes loszureißen, ausdrücklich zur Straftat.

Henlein hatte aber durchaus auch einen egoistischen Grund, nur für die Autonomie einzutreten. Er mußte fürchten, bei einem Anschluß die Bevormundung durch Prag nur gegen eine solche durch Berlin einzutauschen. Als Präsident eines autonomen Sudetenlandes hingegen hätte er mit Rückendeckung des Reiches gegenüber Prag eine starke Position gehabt. Übrigens wäre die Autonomielösung auch ein guter Schutz für die ČSR gewesen, denn niemals hätte das Deutsche Reich einen Staat mit einer starken und vor allem zufriedenen deutschen Minderheit mit Wirtschaftsboykott oder Schlimmerem bekämpft.

Anfeindungen trotz aller Loyalität

Trotz aller Loyalität zur ČSR hat die čsl. Polizei Henleins Parteigründung umfassend beobachtet. Die Geheimpolizei hatte sogar einen Informanten direkt in Henleins Nähe plaziert. Er hieß Le Groos und war ein deutscher Bankangestellter. Trotz der Bespitzelung fanden die Behörden keine Anhaltspunkte für ein Doppelspiel und sahen von einem Verbot ab. Ohne Zweifel war Henlein durch seine große Popularität geschützt. Vielleicht fiel auch etwas ins Gewicht, daß Henleins Mutter Tschechin war. Dennoch hielt man aber Störmaßnahmen unterhalb der Verbotsschwelle für angebracht. Schon am 23. November 1933 wurde Walter Brand, neben Heinz Rutha wichtigster Mitarbeiter Henleins, unter dem Vorwand der Staatsgefährdung verhaftet. Er kam ins Prager Gefängnis Pankrac, wo er noch weitere Personen aus Henleins Führungsmannschaft antraf. Erst vier Monate später, am 15. 3. 1934, öffneten sich die Gefängnistore wieder. Ein Verfahren oder irgendeine Erklärung gab es nicht. Die Ausweispapiere wurden einbehalten. Mit Rechtsstaatlichkeit hatte das nichts zu tun.

Schwierigkeiten von tschechischer Seite hatte man einkalkuliert. Leider kamen aber auch Widerstände aus den eigenen Reihen und sogar aus dem Reich hinzu, so daß Henlein gezwungen war, einen „Zwei- bzw. Drei-Fronten-Krieg" zu führen! Dabei zeigte sich, daß die vorübergehende Ausschaltung Walter Brands fatale Folgen für das innerparteiliche Gleichgewicht hatte, denn sie ermöglichte es Karl Hermann Frank, dem späteren Sprecher des „Aufbruchkreises", im Parteiapparat aufzusteigen. Dieser Kreis hatte sich um eine Zeitschrift namens „Aufbruch" geschart und stand in Opposition zum KB. Er tendierte ideologisch „zum Reich" und hatte Verbindungen zu mehreren emigrierten Mitgliedern der verbotenen DNSAP / DNP. Diese verfolgten das Ziel, die SHF / SdP von Gefängnis aus fernzusteuern. Dafür standen auch Finanzmittel zur Verfügung, die über Karl Hermann Frank vermutlich der ganzen SdP zugutekamen. Hinter den sudetendeutschen Emigranten stand die „Prinz-Heinrich-Straße" (Himmler / Heydrich) mit SS und SD; dazu alle einschlägigen Hilfsorganisationen und Querverbindungen. Im Reichssicherheitshauptamt bestand seit 1935 ein Sonderkommando mit dem Auftrag, den „Spannkreis" zu bekämpfen.

Im Jahre 1936 konnte der Aufbruchkreis seinen ersten größeren Erfolg verbuchen. Da man sich an Henlein selbst nicht herantraute, eliminierte man seine wichtigsten Mitarbeiter. Zielscheibe war wieder Walter Brand, Träger der Mitgliedskarte Nr. 3. Er wurde 1936 von einem Parteigericht, dessen Richter dem Aufbruchkreis verpflichtet waren, wegen einer Geringfügigkeit der Unehrenhaftigkeit geziehen. Henlein war wütend und erreichte die teilweise Revision des Urteils. Dennoch erschien Brand als irgendwie beschädigt und wurde als Korrespondent der „Zeit" nach London entsandt. Die Zeitung gehörte Henlein und war dessen einzige Einkommensquelle.

Der Weggang Brands schwächte Henlein. Das alles blieb der reichsdeutschen Opposition hoher Offiziere gegen Hitler nicht verborgen. Der ihr nahestehende Chef der deutschen Abwehr, Admiral Canaris, übernahm es, Henlein abzuschirmen, was allerdings nur unter großen Schwierigkeiten gelang. Eine Schlüsselrolle spielte OLtn. Groscurth, der Henlein vor allem im September / Oktober 1938 zur Seite stand. Sein Tagebuch über diese Zeit ist für uns von unschätzbarem Wert. Verständnis fand Henlein auch bei Steinacher, dem Vorsitzenden des Vereins für das Deutschtum im Ausland (VDA). Mit ihm hatte sich Henlein schon im April 1934 heimlich im Riesengebirge getroffen. Steinacher teilte Henleins Ansichten, begab sich damit aber in Opposition zu SS und SD, was ihn später, im Oktober 1937, sein Amt kostete. Nichtsdestoweniger flossen Unterstützungsgelder für Henlein auch über Steinachers Dienststelle. Henlein hatte aber noch ein zweites Eisen im Feuer. Das waren die Kontakte zu den Briten, wo sich Captain Malcolm Christie seiner annahm. Christie war Leiter eines ausgedehnten Agentennetzes in Deutschland und arrangierte im Dezember 1935 Henleins ersten offiziellen Besuch in London. Auch Henleins Rede im Chatham House hatte Christie möglich gemacht. Henlein strahlte so viel Glaubwürdigkeit aus, daß die Briten sagten, warum schicken uns die Deutschen nicht mehr solche Männer wie Henlein?

Britische Zusage für Autonomielösung

Die Ernte fuhr dann Heinz Rutha, Henleins „Außenminister", im Februar 1937 ein. Er weilte in London und erhielt von Sir Robert Vansittard, dem Chefberater des F.O., das Hilfsversprechen für die Autonomielösung innerhalb der ČSR-Grenzen. Henlein hatte persönliche Kontakte zu britischen Diplomaten früher als zu Hitler, der sich für die Sudetenfrage allerdings auch lange gar nicht interessierte. Erst 1936 bei den Olympischen Spielen in Berlin hat er Henlein kurz die Hand geschüttelt.

Eine Kette von Rückschlägen traf Henlein im Herbst 1937. Im Reich verlor Steinacher, einer seiner wichtigsten reichsdeutschen Vertrauten, sein VDA-Amt. Zu Hause wurde Heinz Rutha, Henleins zweitwichtigsten Mitarbeiter und Träger der SHF-Mitgliedskarte Nr. 2, verhaftet. Die Anklage lautete auf homoerotische Beziehungen. Rutha nahm sich in der Zelle das Leben. Die Denunzianten werden im Umfeld von Heydrich vermutet.

Henlein fiel es jetzt noch schwerer, seinen Autonomiekurs in der Partei zu verfechten, zumal Brand in London weilte. Es kam aber noch schlimmer. Prag hielt die Februar-Abmachungen über mehr Arbeitsplätze nicht ein, was die Massen erzürnte. Dann kam es am 17. Oktober 1937 zum Zwischenfall in Teplitz-Schönau, bei dem Karl-Hermann Frank, obwohl er Abgeordneter war, von tschechischen Polizisten festgehalten und mißhandelt wurde. Der Fall wurde ziemlich aufgebauscht und diente der čsl. Regierung als Vorwand, die längst fälligen Gemeindewahlen erneut bis Mai 1938 zu verschieben.

Henlein steckte in einer Krise und sah nur einen Ausweg. Er mußte zweigleisig fahren und Hitler um Unterstützung bitten. Das tat er in einer Denkschrift von zehn Seiten am 19. 11. 1937. Gleichzeitig ließ er aber die Fäden nach England und zur Canaris-Gruppe nicht abreißen. Zur Denkschrift für Hitler ist zu sagen, daß sie der Öffentlichkeit überhaupt erst 1951 bekannt wurde, als die Akten der Deutschen Auswärtigen Politik (ADAP) veröffentlicht wurden. Fraglich ist außerdem, ob sie Hitler jemals zu Gesicht bekommen hat.

Der „Anschluß" Österreichs und die Teilmobilisierung

Am 12. März 1938 erfolgte der „Anschluß" Österreichs. Die Sudetendeutschen fühlten sich dadurch ermutigt und schraubten (ermuntert durch Hitler) ihre Forderungen nach oben. Ausdruck dessen war das Karlsbader Programm vom 24. April 1938. Es enthielt sogar mit Pkt. 6 die Forderung nach Wiedergutmachung der wirtschaftlichen Schäden. Es fehlte aber immer noch die Forderung nach Loslösung der Sudetengebiete von der ČSR. Vier Wochen später, am 21. Mai 1938, fanden die Gemeindewahlen statt. Für Henleins Partei stimmten 90 Prozent der Sudetendeutschen. Der neuerliche Wahlerfolg Henleins ist umso bemerkenswerter, als er unter dramatischen Umständen stattgefunden hatte. Einen Tag vor der Wahl hatte Beneš seine Armee teilmobilisiert, weil angeblich ein deutscher Angriff bevorstand. Beabsichtig war auch eine Einschüchterung der sudetendeutschen Wähler. Außenpolitisch hatte Beneš damit aber einen riesigen Fehler begangen, denn er hatte jetzt die Sudetenfrage auf die internationale Ebene gehoben. Aus dem innerböhmischen Konflikt Prags mit den Sudetendeutschen war ein internationaler Konflikt Prags mit Berlin geworden. Die Wünsche der Sudetendeutschen drohten von jetzt an noch nebensächlicher zu werden. Aber gerade deswegen schickte Henlein Brand am 25. Mai 1938 erneut nach London, um das Autonomie-Konzept zu vertreten.

Wieder stand Malcolm Christie im Hintergrund. Brand wurde in der britischen Hauptstadt schon von diesem erwartet und sofort zu Sir Robert Vansittard, dem Hauptberater des britischen Außenamtes, gebeten. Vansittard widmete Brand viel Zeit und wollte genau wissen, ob die Autonomielösung noch aktuell sei. Brand bejahte weisungsgemäß. Vansittard wollte aber ganz sichergehen und bat Brand, sich das in Asch noch einmal telefonisch bestätigen zu lassen. Brand hat daraufhin mehrere nächtlichen Telefonate geführt und die Bestätigung bekommen. Diese Auskunft aus Asch spielte in den nächsten Wochen für die britische Regierung eine wichtige Rolle. Neville Chamberlain legte nämlich jetzt als Ziel der britischen Politik die Autonomie-Lösung fest, nachdem er im April sowohl Berlin als auch Prag vergebens aufgefordert hatte, klare Ziele zu formulieren. An diesem Ziel hielt Chamberlain rund zwei Monate fest (Rönnefarth, S. 343 ff.).

Das war ganz im Sinne Henleins, und dieser bekräftigte in der Folge noch mehrmals sein Autonomieziel. Zunächst betonte er am 18. August 1938 im Gespräch mit Lord Runciman erneut, daß die Autonomie und nicht die Zerstörung der čsl. Staatsgrenzen sein Ziel sei. Das Protokoll über dieses Gespräch führte der Brite Gwatkin und kann in den Büchern von Anneliese von Ribbentrop nachgelesen werden. Am 2. September 1938 vertrat Henlein bei Hitler unwidersprochen seinen Autonomieplan vor, und einen allerletzten Versuch machte er sogar noch nach seiner Flucht „ins Reich", als er Brand noch einmal nach London schickte. Freilich war es jetzt zu spät. Konrad Henlein hatte die Mehrheit seiner Partei nicht mehr hinter sich, und im September 1938 hatte sich Großbritannien schon für die Abtretung entschieden, wie es durch den berühmten „Times"-Artikel vom 7. September 1938 zum Ausdruck gebracht wurde.

Nichtsdestoweniger bleibt festzuhalten, daß es Henlein noch wenige Wochen vor dem Münchener Abkommen nicht um die Zerschlagung der ČSR, sondern um eine innerstaatliche Lösung ging, natürlich auch aus Sorge um den Frieden.

Heydrichs Todestag Henleins schönster Tag

Nach der Unterzeichnung des Münchener Abkommens drangen im Kielwasser des Heeres SS und Sicherheitsdienst völlig ungeniert in das Sudetenland ein. Sie besaßen Fahndungsbücher und verbreiteten blankes Entsetzen, als sie rund zweihundert bewährte Kampfgenossen Henleins verhafteten. Ihnen wurde Nähe zum Kameradschaftsbund und damit ein kritisches Verhältnis zum NS zur Last gelegt. Die Heeresleitung unterband diese Aktionen nach Protesten Henleins unverzüglich.

Im März 1939, nach Errichtung des Protektorats, kam es erneut zu Maßnahmen gegen mißliebige Henlein-Anhänger. Walter Becher, der spätere SL-Sprecher, berichtet, daß „ganze Hundertschaften" ehemaliger Mitglieder der sudetendeutschen Jugendbünde in ein Dresdner Gefängnis geworfen wurden, darunter auch er selbst.

Wie unerbittlich Heydrich den KB bekämpfte, sah man am 14. Jänner 1940. An diesem Tage erschienen in Reichenberg Flugblätter gegen Henlein und zwei Tage später unappetitliche Hetzartikel in der SS-Zeitung „Das Schwarze Korps". Es hieß darin, Henlein hätte die Jugendverderber des KB gedeckt.

Leider hat Henlein in dieser Stunde völlig versagt. Anstatt sich mutig vor seine Gefährten zu stellen, unterzeichnete er ein von Heydrich entworfenes und extrem demütigendes Schriftstück, wonach das Sudetenland homosexuell verseucht gewesen sei! Als Heydrich 1942 starb, soll Henlein zu Friedrich Bürger, seinem Residenten in Berlin, gesagt haben: „Dies ist der schönste Tag meines Lebens".

Tschechisches Blatt attackiert Buchautor:

UNBEQUEME WAHRHEIT

Inzwischen ist nahezu ein Menschenalter vergangen, seit der Krieg zu Ende ging. Publizisten, Buchautoren und Filmemacher einer neuen Generation finden nach dem Fall des

Von Josef Weikert

Kommunismus in der ČSR beziehungsweise im heutigen Tschechien zunehmend den Mut, die bis heute noch sakrosankte neuere tschechische Geschichte, mit der die Bevölkerung weiterhin infiziert ist, in Frage zu stellen. Dagegen erheben sich wütende Stimmen der absterbenden Gestrigen, die am „Kampf um die Befreiung der Tschechen und Slowaken" teilgenommen haben oder sich damit identifizieren. Tschechische „Freiheitskämpfer" fürchten nichts mehr als ein „Umschreiben der Geschichte", in der die beim „Befreiungskampf" zutage getretenen moralischen Defizite des tschechischen Volkes offenbar werden. Vor allem richten sich ihre Angriffe gegen jene, die dazu beitragen, die dunklen Stellen in der neueren tschechischen Geschichte aufzuhellen.

So brachte das Blatt der tschechischen Freiheitskämpfer und tschechoslowakischen Legionärsgemeinde, „Národní osvobození", am 3. März 2011 einen Beitrag unter dem Titel: „Handwerksmäßige Fälschungen der Geschichte". Darin stellt der Verfasser JUDr. Josef Umlauf zunächst fest, daß zwar die Fälschung von öffentlichen Urkunden, künstlerischen Werken und vor allem von Geld verfolgt und bestraft wird, nicht aber die Fälschung der Geschichte. Er stellt darin die Forderung, „den Fälscher an den Ohren aus seinem Loch herauszuziehen, um ihn dem Volk zu zeigen, vor allem dem arbeitenden, das zwar die Geschichte nicht studiert, aber durchlebt hat. Ich spreche von einem Schlauberger, der unsere Geschichte gezielt und systematisch gegen unser Volk auslegt. Es ist der 47jährige Tomáš Krystlík, Autor des Buches „Zamlčené dějiny" (Verschwiegene Geschichte)... Aus dem weiteren Inhalt:

„Über die ersten Repräsentanten der ČSR spricht der Autor geradezu despektierlich. Tomáš G. Masaryk war ein bezahlter amerikanischer Spion, Beneš ein bezahlter französischer Agent ... der Štefánik haßte und seine Finger in dessen Flugzeughavarie beim Landeanflug auf Preßburg im Spiel gehabt habe. Jeder Fakt und jede Begebenheit ist zu Ungusten der ČSR ausgerichtet. Die erste Republik entstand unter der Beisteuerung Beneš', der die Repräsentanten der Westmächte mit der Angabe der Unwahrheit über die Anzahl der im böhmischen Grenzgebiet lebenden Sudetendeutschen belogen hat... Die erste Republik habe nicht Hitler vernichtet, Krystlík zufolge war der Hauptgrund ihres Zerfalles der überzogene tschechische Chauvinismus, und das haben die Tschechen abgelehnt und lehnen es weiter bis heute ab, anzuerkennen." Weitere Zitierungen:

„Selbstverständlich ist im Buche Krystlíks die Rede über tschechische Verbrechen an den Sudetendeutschen am Ende des Krieges. Zu unserem Bedauern (!) ist es tatsächlich vereinzelt (!) zu solchen Taten gekommen. Dies hing mit dem Orkan zusammen, der über unser Land gezogen ist. Notwendig ist es aber, diesen zum großen Teil der nazistischen Willkür zuzuschreiben, die einen Vernichtungskrieg entfesselt hat und noch fortsetzte, obwohl erkennbar wurde, daß die Niederlage unabwendbar war." Der Beitragschreiber in „Národní osvobození" doziert weiter:

„Krystlík kann nicht wissen, daß seine (Berufs-)Kollegen in der BRD, Eva und Hans Hahn, in dieser Sache die bemerkenswerten Worte gesagt haben: ‚Man hat in der Tschechoslowakei gewußt, daß unmittelbar nach Kriegsende revolutionär vorgegangen werden wird, nicht immer nach den Gesetzen. Von den Deutschen hat niemand gelernt, was Recht und was Unrecht ist.' Krystlík kann nicht wissen, was selbst namhafte deutsche Historiker erkannt haben; daß mit der Aufhebung der sogenannten Beneš-Dekrete als Ziel die tschechische Anerkenntnis verbunden werden sollte, daß nach dem Krieg mit einigen Deutschen nicht nach dem gängigen Rechtsempfinden umgegangen wurde. Doch es geht vielmehr dabei um Schwerwiegenderes. In der Satzung der Sudetendeutschen Landsmannschaft ist bereits länger als seit einem halben Jahrhundert das viel weiter gesteckte Ziel verankert, das Recht auf die Heimat durchzusetzen sowie deren Wiedergewinnung. Hinzu als zweite Aufgabe die Rückgabe des konfiszierten Eigentums im Rahmen einer gerechten Entschädigung zu fordern." Weiter schreibt „Národní osvobození":

„Die rechtspolitische Grundlage für den Abschub der Deutschen ist selbstverständlich die Entscheidung der Potsdamer Konferenz. Einige deutsche Juristen zweifeln an, daß diese für die BRD rechtsverbindlich sei, weil es sich dabei um ein Abkommen von Regierungen gehandelt habe. Die Sudetendeutschen bestehen weiterhin auf der Version, daß sie widerrechtlich vertrieben worden sind. Daß es bei dem Transfer unter den spezifischen Bedingungen zu ihrer erheblichen Mitschuld gekommen ist, lehnen sie ab anzuerkennen. Unterstützung darin finden sie durch einige tschechische ‚Advokaten' wie Publizisten und Historiker vom Typ Krystlík..."

Der Schreiber des Beitrags in „Národní osvobození" polemisiert weiter: „Erwartet vom ‚Historiker' Krystlík weder Wahrheit noch Objektivität. Er ist auf eine solche Auslegung der Geschichte ausgerichtet, die ungünstig für die tschechische Seite ist. Möglich, daß er nicht in fremdem Sold steht. Ideologisch ist er versunken in irgendeinem halbfaschistischen Dunst..." Und weiter: „Ich wünsche dem ärgsten Feind nicht, geschweige Krystlík selbst, vor die Arbeiter treten zu müssen, die im Protektorat gezwungen waren, für die Rüstungsindustrie zu arbeiten, um ihnen etwa die folgenden Zeilen aus seinem Buch vorzulesen: ‚Die Arbeiter, die in den Betrieben für das Reich produziert haben, wurden nach der Ankunft Heydrichs und noch nach seinem Tod buchstäblich verhätschelt, weil er Werksverpflegung einführte, die Zuteilung an Lebensmitteln und Tabak erhöhte usw. Angeblich war sich Heydrich sicher, daß ihn deswegen die Tschechen liebten und er daher auf seinen Wegen durch Prag auf bewaffneten Schutz verzichtete." Und weiter:

„Nur ein Einfaltspinsel kann vielleicht aus Unwissenheit so reden, Krystlík aber ist Historiker und kann sich nicht damit herausreden, nicht gewußt zu haben, was die wirkliche Sendung Heydrichs im Protektorat gewesen war. Der ernannte Henker des tschechischen Volkes hat sich unter Seinesgleichen so geäußert: Sich der Oberschichte der Tschechen zu entledigen, wer von den übrigen dazu geeignet ist, einzudeutschen und dem tschechischen Arbeiter während des Krieges zu ‚fressen' zu geben, damit er für das Reich arbeiten kann." Der Verfasser des Beitrags folgert: „Derjenige, der es wissen muß und trotzdem vom ‚Verhätscheln' der Arbeiter im Protektorat spricht, streut Sand in die Augen des Volkes." Soweit „Národní osvobození".

Während die absterbenden tschechischen „Freiheitskämpfer" und ihre Weggefährten all jene, die das Wunschbild ihres Geschichtsablaufes nicht teilen, vehement attackieren, damit ja kein Licht ins Dunkel kommt, versuchen andere, ihre Kontrahenten „hinters Licht zu führen".

Wer weiß noch, daß zur Zeit der Verhandlungen zwischen der BRD und der ČSSR über die Aufnahme des Vertrages über gegenseitige Beziehungen (1973) die tschechische Seite (mit Rücksicht auf die damalige DDR) behauptete, daß sich die Bezeichnung „Bundesrepublik Deutschland" nicht in Tschechische übersetzen läßt (allenfalls „Deutsche Bundesrepublik") und den deutschen Verhandlungspartner unter Hinzuziehung eines Philologen damit zu übertölpeln versuchte? Der Berater des früheren Präsidenten Bohumil Doležal schrieb in seinem Beitrag „Ein Böhme deutscher Zunge" in „Lidové noviny" vom 28. April 2011 über die Entstehung der tschechisch-deutschen Erklärung „Versöhnung 95":

„Schon bei der Abfassung des gemeinsamen Textes war (auf tschechischer Seite) die Sehnsucht zu erkennen, die Deutschen an der Nase herumzuführen. Die Sache sollte sich endlos hinziehen... Zwei Jahre darauf wurde die tschechisch-deutsche Deklaration angenommen (1997). Das Herumziehen der Deutschen an der Nase hat stattgefunden, man sprach von „zukunftsorientiert".

Die Bedeutung des in „Národní osvobození" besprochenen Buches von Tomáš Krystlík: „Verschwiegene Geschichte" liegt in der kompakt dargestellten und allgemein verständlich niedergeschriebenen neueren tschechischen Geschichte aus einem Blickwinkel, der in Tschechien bedeckt gehalten wird, weil er nicht der offiziellen Geschichtsausdeutung entspricht. Aus dem Buch kann der Leser erfahren, was sonst in Tschechien „unter den Teppich gekehrt" bleibt.

Inzwischen ist das Buch „Verschwiegene Geschichte", Band I, auch als deutsche Ausgabe erschienen, damit sich auch der Leser hierzulande ein eigenes Bild über die kontroverse tschechische Geschichtsschreibung machen kann. Erhältlich ist das Buch beim Heimatkreis Mies-Pilsen e.V., Bauhofstraße 41, 91550 Dinkelsbühl, Deutschland. Tel. 0 98 51 / 53 0 03, Fax 0 98 51 / 53 0 04.

Wir haben gelesen

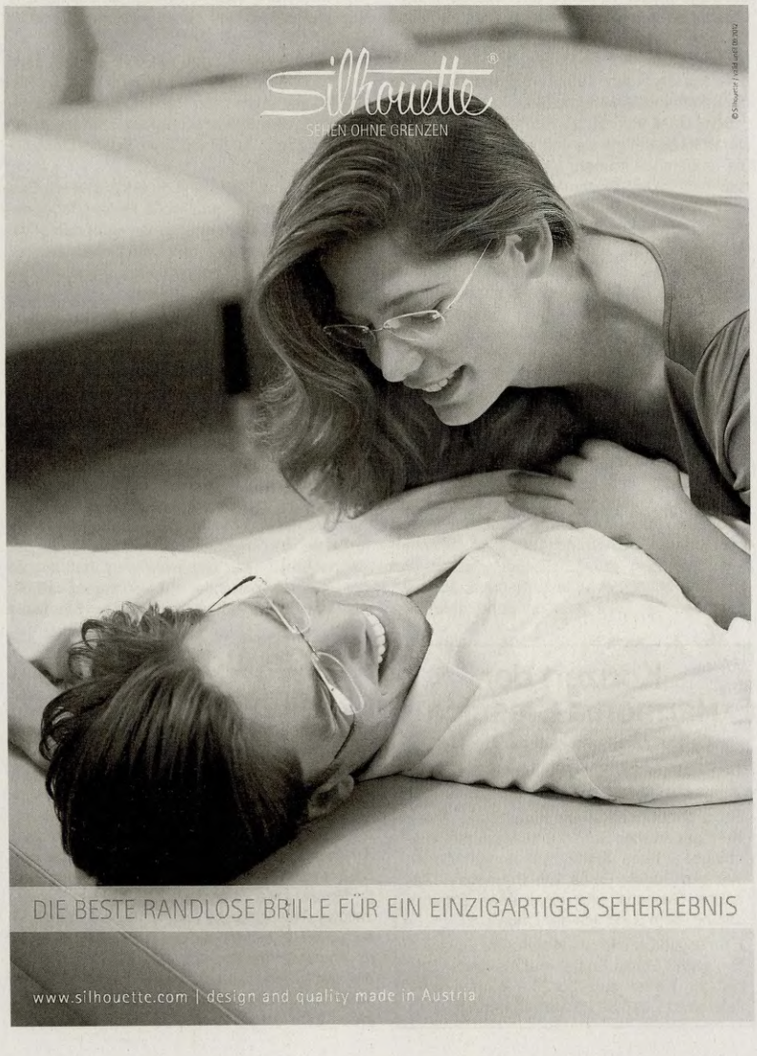
HinterNational – Johannes Urzidil. Ein Lesebuch von Klaus Johann und Vera Schneider. 371 Seiten, bebildert, mit umfangreichem Anhang und Audio-CD, Preis (D) Euro 14,80 / SFR 25,80. ISBN 978-3-936168-55-6.

Johannes Urzidil (1896 bis 1970) gilt als jüngster Dichter des berühmten „Prager Kreises" um Max Brod, Franz Kafka und Franz Werfel. Schon als Kind fühlte sich der Sproß einer deutsch-tschechisch-jüdischen Familie „hinternational". Als sogenannter Halbjude emigrierte er nach der Besetzung seiner Heimatstadt nach New York, wo er blieb und seine erfolgreichsten Bücher schrieb. Zu seinen Hauptwerken gehören „Goethe in Böhmen", „Die verlorene Geliebte" und „Prager Triptychon".

Die Herausgeber des Lesebuchs zeichnen den Lebensweg Urzidils nach und präsentieren ausgewählte Prosatexte. Vorgestellt werden auch seine literarischen Annäherungen an für ihn wichtige Persönlichkeiten wie Goethe, Kafka oder Walt Whitman und seine ausgleichenden Ansichten zwischen den Nationalitäten seiner Heimat. Schließlich kommen Kritiker, Literaturwissenschaftler und Schriftstellerkollegen zu Wort, die die Bedeutung des heute fast vergessenen deutschböhmischen Autors verdeutlichen. Die beigefügte CD mit einem Audiofeature von Ingo Kottkamp enthält seltene Tondokumente, die das warme Prager Deutsch des Dichters erklingen lassen.

Es genügt nicht mehr, Urzidil im Schatten der Klassiker oder des österreichischen Biedermeier zu lesen, und es ist hoch an der Zeit, ihn als zeitgenössischen Autor zu begreifen, der sich, vom Expressionismus ausgehend, eine Art des Erzählens zurechtlegte, der man mit dem Vorurteil einer absoluten Voraussetzungslosigkeit des Schöpferischen, einer Quelle aus dem Nichts, nicht mehr beikommen kann. (...) Seine Meisterschaft besteht nicht zuletzt darin, als gelehrtester aller Prager deutschen Schriftsteller zu erzählen und seine Gelehrsamkeit dabei höflich zu verbergen, um die Leute nicht zu stören, die ihn partout als Herz- und als provinziellen Heimatschriftsteller lesen wollten, wie das in den fünfziger und sechziger Jahren, nach den Erschütterungen des Krieges und der Nachkriegszeit, gang und gäbe war.

Peter Demetz



BUDWEISER HEIMATTREFFEN

Das Jahrestreffen findet Samstag / Sonntag, 11. und 12. September, im Hotel / Gasthof Soller, in D-85737 Ismaning, Bahnhofstr. 1, Telefon 089 / 96283-0, E-mail: info@hotel-soller.de statt. Das Tagungslokal liegt gegenüber dem S-Bahnhof Linie 8 und bietet Übernachtung mit F / HP / VP sowie PKW-Parkplätze.
Wir beginnen am Samstag um 15 Uhr. Unser Treffen endet am Sonntag nach dem Mittagessen. Im Ratskeller München fällt der September-Stammtisch aus.
Josef Sailer, Tel: 0 82 91 / 688.

Tschechen mit Politik unzufrieden

Knapp drei Viertel aller Tschechen sind unzufrieden mit der politischen Lage ihres Landes. Exakt waren es 74 Prozent der Befragten, die sich einer aktuellen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts CVVM zufolge von der Politik enttäuscht zeigten. Als Gründe werden vor allem Korruption und Wirtschaftskriminalität angegeben. Dem gegenüber loben 72 Prozent das Warenangebot und den Dienstleistungsbereich. Dennoch seien die Tschechen in den letzten sechs Jahren nie unzufriedener gewesen, bemerkt CVVM. Der Koalitionsstreit, die damit einhergehende Regierungskrise und der Gewerkschaftsstreik werden als Träger dieser Verstimmung genannt.

Wegen der Deutschen ganz Tschechien umgraben?

In Dobrenz wurden kürzlich drei weitere Schädel von deutschen Zivilsten entdeckt. Dabei gibt es in Tschechien hunderte von Massengräbern mit Opfern der Gewalttaten der Nachkriegszeit. Wird es am Ende überall Exhumierungen geben?

Die Medien, die Historiker und auch die Lehrstoffunterlagen für Lehrer geben immer die gleichen Informationen heraus, nämlich daß in Postelberg im Jahr 1945 siebenhundertdreiundsechzig deutsche Zivilisten hingerichtet wurden. Die Exhumierung aus dem Jahre 1947 bestätigte diese Opferzahl, ebenso die neuen Untersuchungen anhand von Archivalien nach 1989. Die Quellen aber beweisen, daß die Untersuchungen in 1947 vorzeitig beendet worden sind. Es hätten zwei weitere Tage genügt, und es wären die Überreste von etwa weiteren 300 Hingerichteten entdeckt worden, sagt der seit 1995 in Tschechien lebende Schweizer Historiker Adrian von Arburg. Er unterrichtet an der Masaryk-Universität in Brünn und mit seinem Kollegen Tomáš Stanék arbeitet er zusammen an einer einzigartigen Edition von Dokumentationen über die Nachkriegsverbrechen an den Deutschen.

Die neue Exhumierung in Postelberg würde sich also im Rahmen der offiziellen Statistik bewegen. Ich will damit aber nicht empfehlen, gleich alle Gräber mit deutschen Opfern auszugraben. Von solchen, wo mehr als zehn Menschen begraben sind, gibt es wenigstens hundert. Das ist eine Arbeit für fünfzig Jahre, meint Arburg. Wahllos nennen wir die Gräber in Mährisch Kromau, Eibenschütz, Budweis und Ostrau. Die Archive beweisen zum Beispiel, daß in Gräbern im Kreis Ostrau 231 deutsche Zivilisten liegen. Voriges Jahr wurde eine Strafanzeige gegen Unbekannt aufgegeben. Die Polizei hat zwar die Anzahl der Opfer bestätigt, sie hielt aber die Exhumierung für unnötig, weil die Täter des Verbrechers, die schon im Jahr 1947 bekannt waren, bereits verstorben sind. Die Polizei hat wenigsten bestätigt, daß das Grab existiert und das hat für uns eine große Bedeutung, sagt Hans Mattis, der Präsident eines deutschen Vereines im Ostrau Gebiet.

Dennoch, in Dobrenz, hat die Polizei mit Ausgrabungen begonnen. Hat das aber einen Effekt? Das wichtigste für die Untersuchung sind die Zeugen, von denen es nach fast 70 Jahren nur noch wenige gibt. Darüber hinaus haben die Funde allein für Kriminalisten keine große Bedeutung. Auf den Knochen waren keine Gewaltspuren sichtbar, meint der Untersuchungsbeauftragte Michal Laška.

Nach Arburg haben die Ausgraben von Überresten aber dennoch Bedeutung, wenn auch nicht in kriminalistischer Hinsicht. Er meint: Solange die Öffentlichkeit keine Beweise sieht, glaubt sie einfach nichts. In diesem Fall sind es die Überreste aus einem Grab und er fügt hinzu: Anhand der Überreste ist es möglich, zu bestimmen, wie viele Opfer erschossen, aufgehängt, oder auf andere Art gefoltert wurden. Es ist nämlich bekannt, daß die Ostrauer Opfer mit elektrischem Strom gefoltert und mit Ziegelsteinen erschlagen wurden.

Über die tschechischen Opfer der Nazi-Greueltaten wurden hunderte von Büchern geschrieben, ihre Gräber sind erforscht und werden in Ordnung gehalten. Genauso ist man im Kommunismus mit Opfern unter der Roten Armee umgegangen und man hat sie nach 1989 exhumiert und begraben, auch die deutschen Soldaten, die auf unserem Gebiet gefallen sind. Das Aufdecken der tschechischen Gewaltverbrechen nach dem 8. Mai 1945 stößt immer noch auf Widerstand und gefällt manchen Politikern, einschließlich des Präsidenten, nicht. Dabei besteht hier ein großes Mißverhältnis, was die Anzahl der Fachpublikationen betrifft, die sich den Opfern der Nazizeit widmen und der Anzahl von historischen Studien über die Exzesse der Nachkriegszeit, sagt Arburg.

Dieser Artikel erschien in der tschechischen Zeitschrift „Týden".

Sorge um Ex-Präsidenten Havel

In Tschechien wächst die Sorge um den den früheren Staatspräsidenten Václav Havel (74), der wegen seines schlechten Gesundheitszustands immer weniger öffentliche Auftritte absolviert. Weder er noch seine Ehefrau Dagmar Havlova besuchten im Juli das Filmfestival in Karlsbad (Karlovy Vary), wo Havlova den Film ihres Ehemannes „Odchazeni" (Abgang) hätte vorstellen sollen. Ursprünglich wollte Havlova anstelle ihres Ehemanns nach Karlsbad reisen. Im letzten Moment disponierte sie jedoch um und blieb in Prag, damit sie sich um ihren kranken Ehemann kümmern könne. Havels Gesundheit ist seit langem angeschlagen. Er leidet immer wieder an Bronchitis und Lungenentzündungen. Deswegen verbrachte er mehrere Tage im Krankenhaus. Früher war er Kettenraucher und hatte während des Kommunismus als Dissident fünf Jahre im Gefängnis verbracht. 1996 entfernten ihm die Ärzte wegen einer Krebserkrankung einen Teil eines Lungenflügels.

Graupen: Schon wieder Stimmenkauf

Die Bürger der nordböhmischen Stadt Graupen (Krupka) müssen zum dritten Mal ihre Gemeindevertretung wählen. Das Kreisgericht in Aussig (Ústi nad Labem) hat kürzlich das Ergebnis der wiederholten Kommunalwahl im Mai wegen Kaufs der Wählerstimmen aufgehoben. Das Gericht berief sich dabei auf Zeugenaussagen. Je Stimme seien in dem Städtchen umgerechnet etwa vier bis 12 Euro ausgezahlt oder versprochen worden, sagte eine Gerichtssprecherin. Wegen Stimmenkaufs war bereits die Wahl der Gemeindevertretung vom Herbst letzten Jahres nach einem Beschluß des Verfassungsgerichts annulliert worden.

Stadtwald Eger: Urteil aus 1957 begründet Bürger-Ansprüche

Auf der Bundesversammlung der SL im März wurde das Thema Egerer Stadtwald erneut kontrovers erörtert. Strittig war zwischen den Exponenten Bernd Posselt und Herbert Fleissner der einzuschlagende Weg gegenüber der Stadt Eger (Cheb). Einig war man sich lediglich in der nüchternen Feststellung, daß aufgrund des Rechtsbehelfs der Bundesregierung Zeit gewonnen wurde. Diese gilt es zu nutzen.

So wurden die für die Volksgruppe positiv ausgegangenen Verfahren über das genossenschaftliche Vermögen erwähnt. Dies ist Anlaß für eine nähere Betrachtung des exemplarischen Urteils des deutschen Bundesgerichtshofs aus dem Jahr 1957, um festzustellen, ob die Erkenntnisse weiterhelfen.

BGH Urteil vom 11. 7. 1957 – II ZR 318 / 55: Der BGH bestätigte die vorinstanzlichen Urteile, die sudetendeutschen juristischen Personen Rechtsfähigkeit, Fortbestand ihrer Rechtspersönlichkeit und Vertretungsberechtigung ihrer Vertretungsorgane beschieden. Das höchste Gericht gewährte zudem den Anspruch auf die in der Bundesrepublik befindlichen Vermögensgüter. Aufgrund des Territorialprinzips sind diejenigen Vermögen, die in der Bundesrepublik Deutschland befindlich waren, nicht von den Enteignungen und Beschlagnahmen der Tschechoslowakei betroffen.

Wichtig ist die Erkenntnis, daß das Prinzip nicht nur für das Enteignungsobjekt, sondern auch für das betroffene Rechtssubjekt gilt.

Mitgliedschaftsrechte an einer juristischen Person setzen sich an dem exterritorialen Vermögen fort, zitierte der BGH Seidl-Hohenveldern zum internationalen Konfiskations- und Enteignungsrecht. Grundsätzlich ist zwischen dem Vermögen der juristischen Person und dem ihrer Mitglieder strikt zu trennen, aber das Vermögen der Rechtsperson dürfe dann den Mitgliedern zugerechnet werden, wenn eine unlautere entschädigungslose Enteignung der Mitgliedschaftsrechte erfolgte (ebenda Serick).

Der BGH führte aus, daß auch das mittelbare vermögensrechtliche Interesse der Mitglieder einer juristischen Person an dem Vermögen der Rechtsperson schutzwürdig sei.

Keinesfalls, so der BGH, kann der tschechoslowakischen juristischen Person auf dem Weg über die Enteignung der Mitgliedschaftsrechte eine Forderung verblieben sein, die von der Enteignung der juristischen Person nicht erfaßt worden ist.

Welche Auswirkungen hat dies auf den Egerer Stadtwald? Dem BGH folgend sind die Mitglieder der juristischen Person Gemeinde Eger in ihren vermögensrechtlichen Interessen an Vermögen der der Stadt Cheb / Eger in Deutschland schutzwürdig.

Freilich sind Unterschiede festzustellen. Eine Gemeinde ist eine juristische Person, aber anders als die Genossenschaften nicht des privaten Rechts, sondern des öffentlichen Rechts. Sie werden als Körperschaften, genauer Gebietskörperschaften bezeichnet.

1957 wurde ebenfalls versucht, vor Gericht, das Weiterbestehen der Stadtgemeinde Eger auf deutschem Gebiet feststellen zu lassen, was mißlang. Ein falscher Weg, wie sich herausstellte, doch das Ziel ist richtig und die Rechtsausübung als berechtigt anzuerkennen.

Wichtig ist aber die Erkenntnis, daß ein Vermögensgegenstand der juristischen Person Eger in Deutschland existiert und Mitglieder dieser juristischen Person, nämlich Bürger der Stadt, leben und ihre Mitgliedschaften an ihr als fortbestehend angesehen werden. Aufgrund der Besonderheit einer Gebietskörperschaft könnte der Verwaltungsrechtler nun verlangen, daß die Altegerer ihren Wohnsitz im Egerer Stadtwald zu nehmen haben. In der Praxis ist sicherlich eine Erleichterung zu fordern und zu gewähren. Was aber unabdingbar ist, ist eine kommunale Vertretung für den Egerer Stadtwald, das exterritoriale Vermögensgut, auf welches sich die ethnische Säuberung und entschädigungslose Enteignung nicht erstreckte.

Die deutschen Altegerer haben eine Vertretung zu wählen, die die juristische Person, Gemeinde Eger, auf deutschem Gebiet organschaftlich vertritt.

Schließlich ist auf das BGH-Urteil nochmals zurückzukommen, welches den Vorbehalt der Änderung der Rechtslage sah. Das bedeutet, daß die eigenständige Wahrnehmung der Verwaltung des Vermögensgutes Stadtwald dann endet, wenn die entschädigungslose Enteignung und Entziehung der Bürgerrechte endet.

Wir überwinden die Spaltung Böhmens durch den tschechischen und deutschen Nationalismus der Vergangenheit aber nicht, indem wir einander auf dem Rechtswege besiegen. Vielmehr sollte die heurige 950-Jahr-Feier von Eger / Cheb genutzt werden, gemeinsam eine Lösung zu finden, der 1999 die Parteien schon sehr nahe waren. Harald von Herget

GESUCHT

Für ein Buchprojekt mit dem Titel **„Verbrechen der West-Alliierten (USA, GB, Frankreich) an deutschen Soldaten und Kriegsgefangenen"** suche ich Zeitzeugen / Erlebnisberichte / Fotos. Bitte rufen Sie mich an bezw. Schreiben Sie mir. Meine Adresse: Alfred E. Zips, Am Mühlgraben 9, D-63263 Neu Isenburg, Telefon und Fax 0 61 02 / 32 87 71 – Mobil 0 178 / 60 42 080 – E-mail: alfred.zips@t-online.de

Beschlagnahme aufgehoben

Ein Wiener Bezirksgericht hat die gerichtliche Pfändung von drei tschechischen Kunstwerken aufgehoben, die wegen des Rechtsstreits der Tschechischen Republik mit der Schweizer Blutplasma-Firma Diag Human beschlagnahmt worden waren. Alle drei Kunstwerke genießen dem Gericht zufolge die Immunität des Kultureigentums, und dürfen daher nicht verkauft werden.

Konzert der Harmonia Classica

Motto: „Das Schicksal der Heimat"

Donnerstag, 29. September, 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat", Wien 3, Steingasse 25.

Programm: Werke von Franz Liszt, Franz Koringer, Walter Scharf und Alexander Blechinger – nach Texten von Agnes Miegel, Wilhelm Busch, Paula von Preradovic, Susanne Svoboda und einer alten Prophezeiung, dem „Lied von der Linde".

Es musizieren Thomas Hlawatsch, Elisabeth Pratscher, Etelka Polgar und Alexander Blechinger. Karten zu Euro 20.– können unter Telefon 01 / 718 59 05 bestellt werden.

Genug Geld für Temelin-Ausbau?

Der tschechische Energiekonzern (ČEZ) hat die Auffassungen einiger Analysten zurückgewiesen, wonach das Geld für den geplanten Ausbau des südböhmischen Atomkraftwerks Temelin nicht reiche. „Ich muß über die Debatten lachen, wonach ČEZ nicht das Geld für den Ausbau Temelins haben werde", erklärte das ČEZ-Vorstandsmitglied und Finanzdirektor Martin Novak gegenüber der tschechischen Tageszeitung „Hospodarske noviny". Novak reagierte so auf die Aussagen einiger Analysten, wonach es unwahrscheinlich sei, daß ČEZ es schafft, die geplanten beiden zusätzlichen Blöcke in Temelin, die insgesamt etwa acht bis zwölf Milliarden Euro kosten könnten, zu finanzieren.

Mehr Raum für Erinnerungen

Im Haus Mährisch-Schönberg in Bad Hersfeld gibt es mehr Raum, um Historisches aus dem Landkreis Mährisch-Schönberg (Tschechien) auszustellen. In dem Museum erinnern Trachten, Urkunden, Bilder und mehr an Mährisch-Schönberg. Für viele Heimatvertriebene ist das Museum Erinnerungsort. Über die Museumserweiterung freuen sich (stehend von links) Betreuer Heinz Künstner, Handwerker Markus Griebler, Architekt Erhard-Ernst Korkisch und Bürgermeister Thomas Fehling, der auch Vorsitzender des Patenschaftsausschusses ist. Foto: Reymond

Denkwürdiges Wochenende in Bilin

Kürzlich nahmen wir, Dieter und Herta Kutschera aus Österreich, die Einladung des Heimatkreisvereins Bilin wahr und besuchten wieder die ehemalige Kurstadt.

Der Bürgermeister von Bilin, Josef Horáček, empfing im Festsaal des Rathauses die aus Deutschland und Österreich angereisten Besucher und begrüßte uns herzlich. Herr Wolfgang Wodraschke vom Heimatkreisverein Bilin dankte ihm und gab der Freude Ausdruck über das gute Verhältnis zwischen dem Heimatkreisverein und den jetzigen Bewohnern. Zur Bekräftigung der gegenseitigen Freundschaft wurde mit einem Glas Sekt angestoßen.

Später traf man sich wieder im Theater. Hier wurden drei verdiente Persönlichkeiten mit Beziehung zu Bilin / Bilina zu Ehrenbürgern der Stadt ernannt: Prof. Dr. Dr. h. c. Karl-Heinz Plattig, Dr. Miloslav Stingl und der frühere Bürgermeister Ing. Čestmír Duda.

In seinen Dankesworten brachte Dr. Plattig, geboren 1931 in Bilin, einen kurzen Lebenslauf, worin er auch erwähnte, wie er mit seiner Mutter und der vierjährigen Schwester im Juni 1945 zu Fuß über das Erzgebirge getrieben wurde. Als Vierzehnjähriger nahm er sehr wohl wahr, wie von den tschechischen Aufsehern Menschen, die nicht mehr weitergehen konnten, geschlagen oder gar erschossen wurden. Er erzählte aber auch von einem der Familie gutgesinnten Tschechen, der es ihr erlaubte, das Gepäck auf ein Begleitfahrzeug zu legen und auch die Plünderung desselben verhinderte. Schließlich landete die Familie auf einem Bauernhof in Thüringen, wo auch sein Vater zu ihnen fand. Nach dem Abitur in Jena studierte Dr. Plattig in Westberlin und in Marburg Medizin und promovierte 1957 in Tübingen. Nach einem eineinhalbjährigen Aufenthalt in den USA forschte und lehrte er auf dem Gebiet der Physiologie an der Universität in Erlangen.

Dr. Plattig lag sehr bald der Ausgleich und die Verständigung mit den Tschechen am Herzen und er ist seit vielen Jahren Mitglied der Ackermanngemeinde. Mit tschechischen Universitätsprofessoren setzte er sich dafür ein, daß in Aussig / Ústí eine Universität errichtet wurde, wo sich aus kleinen Anfängen die Studentenzahl vervielfacht hat. Dafür wurde Prof. Dr. Plattig mit dem Doktortitel h. c. ausgezeichnet. Seit 1992 finden in den Sommermonaten in Aussig / Ústí in Zusammenarbeit mit der „Univerzita Jana Evangelista Purkyně" tschechische Sprachkurse statt, auch ein Verdienst Prof. Dr. Plattigs.

Ein Jahr älter war der zweite Geehrte dieses Abends, Dr. Miloslav Stingl, ebenfalls in Bilin geboren. In der Laudatio wurde er als Schriftsteller und Weltreisender bezeichnet. Wir erfuhren aber auch, daß er 151 Länder bereist hatte, sich in siebzehn Sprachen verständigen kann und Häuptling eines Indianerstammes in den Vereinigten Staaten ist.

In unterhaltsamer Weise erzählte er in tschechischer und deutscher Sprache aus seinem Leben, so daß der Dritte im Bunde, Ing. Čestmír Duda, lange auf seine Ehrung warten mußte. Ing. Duda, in Opava / Troppau geboren, studierte Bergbau und kam aus beruflichen Gründen nach Bilin. Ihm lag die sportliche Betätigung seiner Landsleute sehr am Herzen, war Mitglied des „Sokol" und Athletikklubs, später an führender Stelle. Insgesamt lebte Ing. Duda 43 Jahre in Bilina / Bilin, war dreizehn Jahre in der Stadtverwaltung tätig und acht Jahre, von 1993 bis 2001 Bürgermeister der Stadt. Jetzt lebt er allerdings wieder in seiner Geburtsstadt.

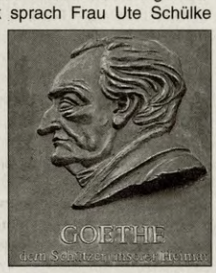
Der zweite Höhepunkt an diesem Abend war aus Anlaß der Umbenennung der hiesigen Kunstschule ein Konzert. Im Vorjahr wurde ja an dieser Schule eine Gedenktafel für den vor hundert Jahren in Wien verstorbenen beliebten und gefeierten Opernsänger Gustav Walter, der in Bilin geboren worden war, enthüllt. Nun trägt diese Schule den Namen dieses berühmten Sängers: „Gustav Walter – Zakladní Umělecka Škola".

Es präsentierte sich die Musikschule mit Gesangsdarbietungen vom Kinder- bis zum Kammerchor, aber auch mit guten Instrumentalbeiträgen. Ein besonderer musikalischer Leckerbissen war der virtuose Violinvortrag des Gastgeigers Jaroslav Svěcený, begleitet am Klavier von Václav Mácha (aus Prag).

Am Samstag stand ein Rundgang durch die Stadt und auf dem Friedhof auf dem Programm. Für uns „Ortsfremde" waren die Erklärungen und Erlebnisberichte recht interessant. Jan Beneš von dem Verein „Bilina 2006" führte uns auch auf den jüdischen Friedhof, der in diesem Jahr von Bäumen, Sträuchern und Unkraut gesäubert wurde, und er berichtete, daß nun die Schüler der Stadt für die Säuberung zuständig seien. Außerdem wurde von Stadtrat Mlej in Aussicht gestellt, daß an der Stelle des Massengrabs, wo 1945 die deutschen Opfer verscharrt wurden, eine Gedenkstätte entstehen soll.

Unsere Wanderung führte uns weiter in den uns schon bekannten Kurpark, in dem an diesem Wochenende der „Frühlings-Jahrmarkt" abgehalten wurde. Zelte und Buden luden zum Schauen und Kaufen ein, es gab Unterhaltung für groß und klein und auch Musikdarbietungen der verschiedensten Art. Im Kaffeepavillon, einem interessanten Holzgebäude des Fürsten Lobkowitz, stärkten wir uns mit würzigem Gulasch und „knedliki", um uns anschließend beim Inhalatorium auf dem Kurgelände einzufinden.

Hier wartete eine Goethe-Gedenktafel auf ihre Enthüllung. Nach Worten von Bürgermeister Josef Horáček sprach Frau Ute Schülke Worte des Gedenkens an den großen Dichter. Er malte und zeichnete während seiner mehrmaligen Kuraufenthalte auch Bilder von Bilin (zu sehen im Museum in Weimar). Besonders aber interessierten den Geologen Goethe das Gestein auf dem Borschen, daran erinnerte schon früher eine Gedenktafel an der Borschenhütte. Die erneuerte Tafel wurde nun von Bürgermeister Horáček und Stadtrat Mihal Mlej enthüllt. In Erinnerung an die im Vorjahr erfolgte Pflanzung des Ginkgobaumes im Kurpark trug Frau Schülke zum Abschluß der Feier Goethes Gedicht vom „Ginkgo biloba" vor.



Zurück in der Stadt, sahen wir im Theater den Film, den Herr Hauptvogel über die Enthüllung der Gustav-Walter-Gedenktafel und die weiteren Höhepunkte des vorjährigen Treffens aufgenommen hatte.

Nach dem Abendessen und guten Gesprächen in froher Biliner Runde war unser Aufenthalt hier wieder zu Ende. Es gab am Sonntag noch ein gemeinsames Frühstück, dann trennten sich wieder unsere Wege. Die Biliner Gruppe fuhr zur Kirche nach Mukov und wir wieder nach Warnsdorf und zwei Tage später zurück nach Wien.

In guter Erinnerung bleibt uns dieses Wochenende mit vielen erfreulichen Begebenheiten, netten Begegnungen und der Stadt Bilina / Bilin im frühlingshaften Bielatal, umgeben von frischem Grün, überragt von dem das Stadtbild beherrschenden Borschen. Herta Kutschera

Traurigen Herzens nehmen wir Abschied von meinem lieben Gatten, unserem Vater, Opa, Schwager, Onkel und Cousin, Herrn

MAG. ILMAR TESSMANN

der am Freitag, 15. Juli 2011, im 81. Lebensjahr zum himmlischen Vater heimgegangen ist.

Wir trafen uns am 25. Juli, um 14 Uhr, zur Feier des Verabschiedungsgottesdienstes in der Pfarrkirche Eberstein.

St. Oswald ob Hornburg, am 18. Juli 2011

In Liebe und Dankbarkeit
Rosalinde, Gattin, **Ilmar** und **Noe,** Söhne, **Sabine, Niklas, Ilmar,** Enkel
im Namen aller Verwandten

Am Montag, 8. August 2011, um 14 Uhr, erfolgt die feierliche Bestattung der Urne im Familiengrab am Wiener Zentralfriedhof.

„Ein Schloß für Schlesien – Wie Vertriebene der alten Heimat helfen"

Dem hr3-Fernsehen ist dafür zu danken, daß es sich kürzlich abermals mit einem Thema in Zusammenhang mit der Vertreibung der Deutschen beschäftigt hat. Die Arbeit lag in guten Händen: Der Journalist Harald Henn besitzt genügend Erfahrung, Ereignisse und Schicksale, die in Zusammenhang mit Vertreibung stehen, in Bild und Ton anschaulich darzulegen. Seine Dokumentation über Anni Bostelmann, die im Juli 1945, zusammen mit ihrer zweijährigen Tochter in die Elbe geworfen wurde, ist noch in lebhafter Erinnerung.

Im Filmtitel „Ein Schloß für Schlesien – Wie Vertriebene in der alten Heimat helfen" steht „Hilfe" geschrieben, aber „Versöhnung" steht zwischen den Zeilen, weil die beschriebenen Projekte sich nicht mit bloßer Rückschau begnügen, sondern die Zukunft im Auge haben.

Dabei wird die Arbeit von Alfred Herold in seiner Heimatstadt Bärn in Nordmähren am ehesten dem Thema gerecht. Herold tut etwas für die Allgemeinheit in Bärn. Er renoviert uneigennützig Kulturbauten, die zwar jetzt mit seinem Namen verbunden sind, jedoch alle Bärner erfreuen und nutzen können. Gut, daß die Kamera Alfred Herold und seine Frau immer wieder vor Ort zeigt.

Ein gutes Beispiel seines Wirkens stellt die Restaurierung der Kirche auf dem Hausberg dar. 1753 errichtet, steht sie heute unter Denkmalschutz. Jahrzehntelang nicht als Kirche genutzt, drohte der Verfall. 1993 beantragt, dauerte es noch bis 1998, bis die finanziellen Mittel endlich zur Verfügung standen. Zunächst wurde die Außenrenovierung vorgenommen, und bereits 1999 erfolgte die feierliche Einweihung in einem Pontifikalamt.

Ein Schloß für Schlesien? „Für Schlesien" fällt ins Auge, journalistisch ein Hingucker. Hilfe für die alte Heimat? Wieder kaufen durfte die Familie von Küsters die Schloßruine. Dann wurde renoviert. Ein Hotel ist es geworden. Zwanzig Polen haben Arbeit. Man hätte sich gewünscht, daß Alfred Herolds Wirken in Bärn in den Titel gekommen wäre.

Daß Grulich mit in die Dokumentation aufgenommen wurde, ist eine gute Wahl. Wilfried Schmied, früher Regierungspräsident in Gießen, möchte für seine Heimatstadt den Tourismus fördern. Gemeinsam mit einem Mitarbeiter eines Wetzlarer Busunternehmers prüft er, der heute in Staufenberg bei Gießen lebt, vor Ort die Eignung der Stadt Grulich auf Aufnahme in den Katalog eines Reiseveranstalters.

Das Kloster am Muttergottesberg, ein Zentrum des Glaubens in Mähren, würdigt die Kamera leider nur mit einem kurzen Blick. Die Instandsetzung ist dem heute bald neunzigjährigen Franz Jentschke zu verdanken. Im Film wurde er nicht erwähnt. Dabei hat er weltweit für den Wiederaufbau über zwei Millionen Euro gesammelt. Nach den Baumaßnahmen sorgen heute Zinserträge für die laufende Unterhaltung. Ein Werk mit außergewöhnlicher völkerversöhnender Ausstrahlung.

Dem hr ist dringend zu empfehlen, Harald Henn mit einer Reportage über den Grulicher Muttergottesberg zu beauftragen. Jentschke ist ein wichtiger Zeitzeuge, aber krank. Es wäre eine lohnenswerter Bericht. Die Zeit eilt, Harald Henn sollte sich bald an die Arbeit machen.

Zum Schluß eine weitere Bitte: Der Sendetermin 22.45 Uhr lag sehr spät. Weitere Sendungen sollten früher beginnen.

Die Hausbergkirche in Bärn vor und nach der Instandsetzung: Fotos: Alfred Herold

46. Bundestreffen der Gablonzer und Isergebirgler in Kaufbeuren

Das heurige 46. Bundestreffen der Gablonzer und Isergebirgler, das vom 23. bis 25. Juni in Neugablonz ausgerichtet wurde, stand ganz im Zeichen bedeutender Jahrestage:

Erinnert wurde an das hundertste Stadtjubiläum der Stadt Reichenau im Landkreis Gablonz an der Neiße sowie im Zusammenhang mit der 65. Wiederkehr der schrecklichen Vertreibung aus der angestammten Heimat an den 30. Jahrestag der Übernahme der Patenschaft durch die Stadt Kaufbeuren für den gesamten Landkreis Gablonz an der Neiße.

Heimatkreisbetreuer Dr. Thomas Jahn konnte zum Auftakt des Heimattreffens mit Bernd Posselt, MdEP, den höchsten Repräsentanten der Sudetendeutschen Volksgruppe als Festredner begrüßen. Posselt mahnte in der Festrede die staatlichen Stellen zum Erhalt der Förderung der Sudetendeutschen Kulturarbeit. Mit der Auftaktveranstaltung wurde gleichzeitig auch eine Sonderausstellung des Isergebirgs-Museums, ebenfalls im Gablonzer Haus eröffnet. Die Sonderschau zeigt unter dem Titel „Künstler aus Gablonz" eindrucksvolle Gemälde von Schülern und Professoren der Kunstgewerblichen Staatsfachschule Gablonz.

Bereits am Vorabend fand in Kaufbeuren die Premiere des Films „Wege der Hoffnung" statt, der die Geschichte und das Vertreibungsschicksal der Gablonzer sowie den Aufbau von Neugablonz als der größten geschlossenen sudetendeutschen Neuansiedlung in Europa zeigt. Der Film wurde durch den Gablonzer Heimatkreis, verschiedene Neugablonzer Vereine und Gablonzer Firmen finanziert.

Im Auftrage des Bayerischen Ministerpräsidenten hatte der Staatssekretär Franz Josef Pschierer die Schirmherrschaft über das Heimattreffen übernommen. Anläßlich seiner Festrede würdigte Pschierer die Aufbauleistung der Vertriebenen und sicherte weitere Unterstützung für die Belange der Sudetendeutschen zu. Pschierer und der Kaufbeurer Oberbgm. Stefan Bosse erhielten für die langjährige Unterstützung der Gablonzer Vereine und Institutionen die goldene Ehrennadel des Heimatkreises. Die höchste Auszeichnung des Gablonzer Heimatkreises, die Oswald-Wondrak-Medaille, benannt nach dem letzten deutschen Bürgermeister der Stadt, ging dieses Jahr an Stadträtin Sylwia Pohl für ihre Verdienste um den Heimatkreis.

Während dieser dreitägigen Veranstaltungen konnte der Heimatkreis etwa tausend Besucher aus ganz Deutschland begrüßen. Den Abschluß bildete ein heiterer Mundartabend im ausverkauften Gablonzer Haus. Der jüngste Interpret, Johannes Vorbach mit gerade einmal neun Jahren erbrachte den überaus erfreulichen Beweis, daß die Gablonzer Mundart noch viele Jahre weiter gepflegt werden wird. Die Brücke zur nächsten Generation will der Gablonzer Heimatkreis auch mit einem neuen „Zeitzeugenprogramm" schlagen: Während des Heimattreffens wurden gezielt nach Freiwilligen gesucht, die sich als Zeitzeugen der Vertreibung zur Verfügung stellen, um ihre persönliche Geschichte in der Öffentlichkeit, vor allem an Schulen zu erzählen. Zahlreiche Gablonzer und Isergebirgler erklärten sich spontan bereit, ihren persönlichen Beitrag gegen das Vergessen zu leisten. Das gesamte Heimattreffen wurde zudem auf Videofilm festgehalten. Dr. Thomas Jahn

VÖLKERMORD verjährt nicht!

Viel Sonne am Sommerlager 2011 in der Oststeiermark

Beim heurigen Sommerlager, welches vom 9. bis 16. Juli in Kaindorf bei Hartberg in der Oststeiermark stattfand, schien an fast allen Tagen die Sonne sehr heiß vom Himmel, und so wurde das Freibad und einmal der Stubenbergsee zur Abkühlung benutzt. Doch es gab auch einen einzigen Regentag und an einem Abend hatte es gehagelt, was aber der Stimmung keinen Abbruch tat.

Alle verlebten eine wunderschöne Woche in der herrlichen und einladenden oststeirischen Landschaft. Die Unterbringung erfolgte dank dem großzügigen Entgegenkommen der Marktgemeinde Kaindorf in der neu renovierten Volksschule. Genächtigt wurde in mehreren Klassen und es standen uns eine sehr moderne Schulküche und der große Turnsaal zur Verfügung. Daneben befindet sich auch der große Turn- und Sportplatz, den wir sehr oft genutzt haben.

Das Mittagessen wurde von den Teilnehmern selbst zubereitet, was allen großen Spaß machte und immer bestens gelang. Wie immer wurde das großzügige und sehr abwechslungsreiche Abendessen im Gasthof Waldpension Rechberger in nächster Nähe eingenommen – es war sehr exzellent und mehr als reichlich, und wem es zuwenig war (was fast nicht vorkam), der bekam einen „Nachschlag".

Aus mehreren Nachfolgeländern der ehemaligen Monarchie kamen viele altösterreichische Kinder. So sudetendeutsche Kinder aus Landskron, karpatendeutsche aus Käsmark und siebenbürgisch-sächsische aus Kronstadt – neben Kindern aus einigen österreichischen Bundesländern. Alle – im Alter zwischen sieben und fünfzehn Jahren – haben sich sehr gut verstanden, allen hat es sehr gut gefallen, viele neue Freundschaften wurden geschlossen.

Wie immer, wurde viel Programm für diese Ferienwoche vorbereitet. Die bewährte Lagerleitung hat viel Zeit dafür geopfert. Spiele wurden vorbereitet, das Singen und Volkstanzen kam auch nicht zu kurz und die Landschaft hat sich für etliche Wanderungen, Lesungen, Vorträge, gemeinsames Basteln und vieles anderes mehr als angeboten. Die Kinder aus den verschiedensten Ländern stellten ihr Land und Leute vor, insbesondere die Lage und die Tätigkeiten der altösterreichischen Gruppen in deren Ländern. Dies war für alle sehr interessant und zeigte von den Schwierigkeiten, mit denen die deutschsprachigen Gruppen zu kämpfen haben. Es wird ihnen nicht leicht gemacht, vor allem mit dem Erlernen der deutschen Sprache. In den Schulen gibt es, wenn überhaupt, nur wenige Stunden für den Deutsch-Unterricht. In Tschechien gibt es diesen Unterricht überhaupt nur ab der 5. Klasse Gymnasium. So bleibt es zumeist den Großeltern und Eltern überlassen, mit den Kindern ein wenig Deutsch zu sprechen. Bei den Siebenbürgern gibt es da keine Probleme, die können alle bestens Deutsch.

Nach der Schlafeinteilung gab es das übliche Vorstellen und die ersten Spiele begannen. Am Sonntag vormittag stand für die Mädchen Basteln am Programm und die Burschen spielten Baseball und übten sich im Weitsprung. Am Nachmittag ging's ins Freibad. Das Spiel „Die perfekte Minute", ein Geschicklichkeits- und Wissensspiel, fand begeisterte Anhänger und alle waren eifrig bei der Sache.

Etliche Spiele und Kurzvorträge sowie ein kurzer Waldspaziergang – unterbrochen durch einen kurzen Regen – sowie ein „Casinoabend" standen am Montag am Programm.

Einer der Höhepunkte war der Tierparkbesuch im Tierpark Herberstein am Dienstag – er stand unter dem Thema „Führung durch Afrika". Es war sehr heiß und alle waren froh, sich danach im Stubenbergsee ein wenig abkühlen zu können. Beschlossen wurde der Tag mit „Zumba-Fitneß", welches durch eine Fitneßtrainerin von Kaindorf durchgeführt wurde.

Nach kurzem Basteln und einigen Ballspielen fand die beliebte „Schnitzeljagd" in und um Kaindorf statt, wo viel Wissen, Geschicklichkeit und Erfindergeist gefragt waren. All dies fand im Rahmen einer größeren Wanderung durch den nahen Wald und über Wiesen und Felder statt. Einige Fragen mußten bei Kaindorfer Familien erfragt werden, wodurch diese Kenntnis von unserer Anwesenheit bekamen und etliche Antworten erteilt wurden. Mit einem Sprung ins kühle Schwimmbad wurde dieser Mittwoch Nachmittag beschlossen. Am Abend war dann der zweite Teil von „Die perfekte Minute".

Der Donnerstag war dem Sport gewidmet: Erst der Super-Zehnkampf und dann das Fußballspiel Kinder gegen Betreuer, welches 5 zu 5 endete (ohne Schiedsrichter-Mogelei!). Bei diesem Stand wurde das Spiel abgebrochen, da es für zirka fünf Minuten hagelte – kirschkerngroße Körner schossen vom Himmel. Mit Singen und Volkstanzen wurde der Abend beendet.

Sprungwettbewerbe, Ballspiele und Kettenbasteln standen am Freitag am Programm. Aber es konnte nur einiges davon gemacht werden, da der Himmel seine Schleusen geöffnet hatte und es bis ca. 16 Uhr heftig regnete. Der vorgesehene Besuch im Vogelpark und im Streichelzoo in Kaindorf konnte dann kurz durchgeführt werden.

Der Abschiedsabend

Nach einem vorzüglichen Grill-Abendessen beim Rechberger ging's in die Schule zurück. Etliche Spiele wurden von den Teilnehmern selbst vorbereitet und dann vorgetragen. Eine Preisverleihung für alle vorangegangenen Wettkämpfe und für die Schnitzeljagd brachte viel Beifall für die Sieger und Siegergruppen – kleine Preise und Pokale wurden verteilt. Mit einem gemeinsamen Tanzabend zu guter Musik wurde dieser Abend – für manche viel zu früh – beschlossen.

Wie immer verging die Woche wie im Fluge und Gott sei Dank ohne Verletzung und keinerlei Probleme. Die gegenseitige Rücksichtnahme hat sich wieder bestens bewährt.

Alle waren beim Abschied am Samstag ein wenig traurig, aber sie freuen sich schon auf das Sommerlager 2012, das vom 7. bis 14. Juli wieder in Mauterndorf bei Tamsweg im Salzburger Lungau stattfinden wird. Schon jetzt werden dafür Anmeldungen entgegengenommen.

Unser Dank gilt allen Beteiligten, die zum Gelingen des Sommerlagers beigetragen haben, insbesondere der unentgeltlich in deren Urlaub tätigen Lagerleitung. Ein herzliches Dankeschön auch an die beiden Gastfamilien (Fam. Schmidt, Siebenbürger, aus Pottendorf und unseren Kameraden Fam. Richten aus Aschbach) für die Aufnahme der Teilnehmer aus Siebenbürgen für eine weitere Ferienwoche. Dies ist keine Selbstverständlichkeit.

Von hier aus besonderen Dank an alle sudetendeutschen Landsleute, alle Gliederungen und Freunde, dem BM für Wirtschaft, Familie und Jugend, der Sudetendeutschen Stiftung, vor allem auch der Marktgemeinde Kaindorf, Banken, Firmen usw., die uns großzügig unterstützt haben und damit zum Gelingen dieses sehr schönen Sommerlagers beigetragen haben. Herzlichen Dank!

Anmeldungen zum Sommerlager 2012: Sudetendeutsche Jugend Österreichs, 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at

Links: Ein Großteil der Teilnehmer am Sommerlager. – Rechts: Sport und Musik gehören dazu – und macht allen Spaß!

Vom Biedermeier zum Art deco

Elisabeth Werkmann, geboren in Karlsbad, hat die sehenswerte Sammlung Werkmann „TEXTILE KOSTBARKEITEN VOM BIEDERMEIER ZUM ART DECO" im Schloß Straßburg im Gurktal in Kärnten mit viel Liebe zusammengestellt. Der Ausgangspunkt der Sammlung war zunächst die Idee, aus historischer Weiß-Stickerei (Aussteuerhandarbeiten des 19. und 20. Jahrhunderts) Blusen, sowie aus altertümlichen Textilien Mode in neuzeitlicher Charakteristik zu schaffen. Das bedeutete ein jahrelanges Suchen auf Flohmärkten, in Privathaushalten, in Antiquitätsgeschäften bzw. Messen.
Der individuelle Weg entwickelte sich schließlich dahin, aus dem gesammelten Material jene Vielfalt an historisch-modischer Kreativität zu gestalten, die hier in Themenschwerpunkten geordnet, in neun Sälen zu sehen sind. Aus der persönlichen Linie „Idee – Gestaltung – Präsentation" hat sich somit eine recht beachtliche Anzahl an Themen herauskristallisiert, zeitlich und inhaltlich mit Kompetenz, viel Stilsicherheit und in besonderem Maße mit Liebe gestaltet. Erstmals scheint es zu gelingen, gelebte Zeitgeschichte an Hand von Frauenkunstwerken nachzuvollziehen.
Geöffnet bis 30. September: Täglich von 10 bis 18 Uhr, Führungen: Telefon 0 42 66 / 23 75, Hauptplatz 1, 9341 Straßburg, E-mail: strassburg@ktn.gde.at – www.strassburg.at

Gesetz gegen Produktpiraterie

Präsident Václav Klaus hat kürzlich ein Gesetz unterzeichnet, das die Beschlagnahme und die Vernichtung gefälschter Markenware vereinfacht. Das Gesetz regelt die Bedingungen für Vorgehen der Zollämter nicht nur auf Grund der EU-Vorschriften, sondern auch auf Grund des Gesetzes über den Verbraucherschutz. Dem neuen Gesetz zufolge dürfen die Zollbeamten die Ware beschlagnahmen, auch wenn man diese nicht freiwillig ausgibt beziehungsweise wenn ihr Besitzer nicht bekannt ist.

Uni Pilsen: Zwölf Abschlüsse aberkannt

An der juristischen Fakultät der Westböhmischen Universität in Pilsen (Plzen) wurden zwölf Absolventen ihre Abschlüsse aberkannt. Damit endet Anfang Juli ein fast eineinhalbjähriger Kontrollprozess, nachdem die Universität im vergangenen Jahr in 66 Fällen eine rechtliche Überprüfung von akademischen Abschlüssen angeordnet hatte. Bei zwei Dritteln der überprüften Diplome ging es um Magister, die aber in der Mehrzahl der Fälle fehlende Unterlagen nachreichen konnten.

Tagung auf dem Heiligenhof

Tagung **„Östliche Nachbarn entdecken und verstehen"** in der Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof" in Bad Kissingen **vom 21. bis 26. August 2011.**

20 Jahre nach der politischen Wende gilt es eine erste Bilanz zu ziehen, was sich in den östlichen Nachbarländern Deutschlands, vor allem in Tschechien, Polen und Rumänien, sowie in der Beziehung zu Deutschland geändert hat.
Die Tagung beginnt am Sonntag abend mit dem gemeinsamen Abendessen und ist am Freitag nach dem Frühstück zu Ende.

Die Teilnahme kostet für Teilnehmer aus der Bundesrepublik 150 Euro zuzüglich Kurtaxe (8,25 Euro) und ggf. EZ-Zuschlag (20 Euro für den gesamten Zeitraum) und beinhaltet Unterkunft und Verpflegung. Für Studierende und Teilnehmer aus den östlichen Nachbarländern gilt ein Sonderpreis! Bitte melden Sie sich umgehend an. Tagesgäste aus der Region sind willkommen!

Anmeldungen u. Anfragen – Stichwort: „Östliche Nachbarn entdecken?" an: „Der Heiligenhof", Alte Euerdorfer Straße 1, D-97688 Bad Kissingen, Fax: 0 971 / 71 47-47 oder per Mail an: hoertler@heiligenhof.de

ČSSR stahl West-Technologie

Die Tschechoslowakei hat vor der Wende systematisch Industriespionage gegen westliche Firmen betrieben. „Das Regime baute einen beträchtlichen Teil des technologischen Erfolges bewußt auf den Diebstahl von Technologie und Patenten aus dem Westen auf", faßte das Nachrichtenportal *idnes.cz* seine Recherchen in den Archiven des Geheimdienstes zusammen. Die von *idnes.cz* aufgezählten Beispiele für gestohlenes West-Know-how reichen von fahrtauglicheren Reifenmaterialien und rostbeständigeren Autolackierungen über wetterfestere Weizensorten bis hin zu japanischen Technologien für Kinofilme.

Farbfotos für Kalender gesucht

Für den Sudetendeutschen Postkartenkalender 2012 – „Heimat in Bildern" ersucht die Bundesgeschäftsstelle der Sudetendeutsche Landsmannschaft in München um Unterstützung. Schwerpunktmäßig soll der neue Postkartenkalender im kommenden Jahr die sudetendeutsche Handwerkskunst präsentieren. Dort, wo es möglich ist, soll eine Verbindung zur jeweiligen Heimatlandschaft hergestellt werden.
Bitte übermitteln Sie der Bundesgeschäftsstelle bei Interesse aktuelle und technisch einwandfreie Farbfotos mit einer kurzen Beschreibung der abgebildeten Landschaft, Gebäude oder Kunsthandwerk unter Beachtung der deutschen und tschechischen Schreibweise der jeweiligen Ortsbezeichnung. Beispiel: Schmuckindustrie in Gablonz / Polzen – Neiße – Niederland – Bilder ausgewählter Schmuckstücke bzw. Handwerkskunst und oder dazu Bilder der entsprechenden Heimatlandschaft.
Fotos bitte bis Ende August / Anfang September (am besten auf elektronischem Weg) an die SL-Bundesgeschäftsstelle übermitteln. Um eine gute Qualität sicherzustellen, sollen Bilddateien von Digitalkameras unbearbeitet sein und nicht verkleinert / kleingerechnet werden. Bitte binden Sie Bilder auch nicht in ein Textprogramm ein. Papierbilder (Hochglanzpapier) sollten 13 mal 18 Zentimeter messen. Eine gute Auflösung, mindestens 300 dpi, ist notwendig.
Senden Sie geeignete Bilder bitte per E-mail an: info@sudeten.de, oder per Post an die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Bundesgeschäftsstelle, Hochstraße 8, D-81669 München.

25. Todestag von Monsignore Koch

Am 7. Juli 1986 verstarb Msgr. Professor Josef Koch. Seine Hingabe im priesterlichen Amt und für seine südmährischen Landsleute ist beispielhaft geblieben. Südmähren-Landschaftsbetreuer Franz Longin sagte in seiner Würdigung:

„Ich will durch diese Würdigung daran erinnern, welche Grundlagen wir in einzelnen Personen haben, deren Kraft und Wirken bis heute Beispiel und Motivation sind. Ich jedenfalls bekenne meine außerordentliche Anerkennung für diesen unseren Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ). Neben seinen vielfältigen Aktivitäten als Seelsorger war er für uns rastlos und unermüdlich tätig.

Das Kreuzbergtreffen, die Klemensfeier (Maria am Gestade), das Märzgedenken, die Wallfahrt der Südmährer nach Maria Dreieichen und das große Südmährertreffen in Geislingen lagen ihm dabei besonders am Herzen. Aufgrund seiner Persönlichkeit wurde er Obmann des Dachverbandes der Südmährer in Österreich, Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Vorsitzender des Verbandes Volksdeutscher Landsmannschaften Österreichs (VLÖ).

Bis heute bleibt ein lebendiges Denkmal seiner großen Heimatliebe und aller, die über die Jahre hinweg dazugehörten, in Niedersulz der Südmährerhof, der ein Beispiel aktiver Einbringung in eine Gemeinde als Pfarrer und als Heimatvertriebener darstellt. Dieser Aufbau des heutigen Museumsdorfes aus den Anfängen rund um den Südmährerhof ist einmalig und muß in diesem Zusammenhang besonders gewürdigt werden.

Hervorheben möchte ich noch, daß es in unseren Reihen kein weiteres Beispiel dafür gibt, daß ein südmährischer Heimatvertriebener aus Österreich das deutsche Bundesverdienstkreuz erster Klasse erhielt. Dieses wurde ihm noch wenige Wochen vor seinem Ableben vom deutschen Gesandten in einer schlichten Feierstunde im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Wien überreicht.

Er hat sich um Gottes Willen um die Menschen gekümmert, aber er hat sich auch außerordentlich um die Südmährer gekümmert. Deshalb wiederhole ich das Gelöbnis, das ich am Grabe meines Freundes Josef Koch gesagt habe: ‚Ich gelobe, die Treue zur Heimat zu halten, ich gelobe, die Treue zur Freiheit und zum unbeugsamen Willen zur Gerechtigkeit zu halten, damit das Werk und der Glaube weiterbestehen.'

25 Jahre danach gedenken wir weiter in Dankbarkeit dieser außergewöhnlichen Persönlichkeit Josef Koch."

Ferienwoche im sonnigen Kärnten

Zum 15. Mal bot uns Seeboden / Millstätter See die Möglichkeit, daß sich sudetendeutsche Landsleute zu einer Woche gemeinsamen Erlebens treffen konnten. Es waren Landsleute u. a. aus Magdeburg, aus dem Saarland, Nordrhein-Westfalen, Hessen, Bayern und Österreich angereist – alle mit Bezug zum Sudetenland.

Am Sonntag, 26. Juni, gab es für die meisten Teilnehmer, die nach und nach am Treffpunkt auf der Seeterrasse des Restaurants Pichler eintrafen, ein freudiges Wiedersehen, es waren aber auch erfreulicherweise einige neue Gesichter dabei. Bei einer Stärkung nach der Anreise gab es viel zu erzählen, bis alle ihre Quartiere aufsuchten.

Wie immer zu Beginn unserer Woche, war am Montag die offizielle Begrüßung im Kulturhaus durch den stellvertr. Bundesobmann Dieter Kutschera und den Tourismuschef. Auch Bundesobmann Gerhard Zeihsel sprach einige Worte. Umrahmt wurde die Begrüßung durch das uns bestens bekannte Seebodener Quartett mit seinen schönen Kärntner Liedern.

Am Nachmittag brachte uns ein kleiner Bus durch das Mölltal nach Obervellach und auf engen Kehren, nahe am Abgrund entlang, zum „Himmelbauern", hoch über dem Mölltal. Mitten in der wunderbaren Bergwelt genossen wir die gute, bodenständige Kost.

Am Dienstag stand der Ganztagsausflug nach Bled / Veldes auf dem Programm. Durch das Drau- und Rosental, entlang der wildromantischen Tscheppaschlucht, führte die kurvenreiche Straße hinauf zum Loiblpaß. Auf der Paßhöhe hielten wir an, um kurz die Gedenkstätte für die Insassen des Außenlagers des KZ Mauthausen, welche hier am Bau des Loibltunnels arbeiteten, zu besichtigen.

Als wir am See in Bled ankamen, stand da gerade eine Bimmelbahn, in welche die Busreisenden sofort umstiegen. Sie wurden so bequem um den tiefgrünen See gefahren und konnten die Insel mit Kirche und die schöne Umgebung aus den verschiedensten Blickwinkeln betrachten. Auf der Terrasse eines Seerestaurants wurde auch das Mittagessen eingenommen, und natürlich wurden auch die weithin bekannten Cremeschnitten verkostet oder sogar mitgenommen. Mit einem Gläschen Heidelbeerlikör wurden wir wieder verabschiedet, und auf der Rückfahrt über den Wurzenpaß sahen wir das Schigebiet um Kranjska Gora und auf einem Abstecher auch die Schisprungenlage von Planica. Auf der Windischen Höhe ließen wir uns im Sonnenschein den Kaffee gut schmecken, um dann wieder nach Seeboden zurückzukehren.

Am Mittwoch vormittag fanden sich die Teilnehmer zur Gästeehrung im Bonsai-Museum Seeboden ein. Nach einem Sektempfang wurden wir vom Besitzer des Museums humorig mit der Philosophie des Bonsai bekanntgemacht, und anschließend überreichten Bürgermeister Klinar und der Chef des Tourismusbüros die Ehrennadeln und Geschenke der Stadt für fünf-, zehn- und fünfzehnjährige Treue.

Am späten Nachmittag traf man sich wieder im Stadtteil Wirlsdorf, wo alljährlich das Peter-und-Paul-Fest am 29. Juni mit Blasmusik, Grillen und Getränken gefeiert wird. Heuer spielte auch noch eine moderne Musikgruppe „Sweet Emotion" auf. Außerdem wird jedes Jahr die schönste Hutkreation prämiiert, denn das Motto ist immer „Hab Mut, trag Hut".

Am Donnerstag begann um 14 Uhr eine lustige Fahrt mit dem Nostalgiebus, einem fünfzig Jahre alten Gräf-&-Stift-Fahrzeug, das früher als Postbus unterwegs war und jetzt für Vergnügungsfahrten genützt wird. Uns führte der Witze erzählende Franz durch die hoch über dem Millstätter See gelegenen hübschen Dörfer und machte mit seinem lauten Posthorn auf uns aufmerksam. Bei schönen Ausblicken hielten wir zu Fotopausen und es gab auch unterwegs Labung für den allseits bekannten Fahrer. Schließlich landeten wir in Döbriach auf der Seeterrasse des Restaurants Sittlinger, das für seine wunderbaren Eiskreationen bekannt ist. Natürlich konnten wir uns solch einen tollen Eisbecher nicht entgehen lassen! Bevor wir wieder in den Bus zur Heimfahrt stiegen, packte Franz seine Ziehharmonika aus, und die Fahrgäste durften ihn abwechselnd auf der Teufelsgeige begleiten. Einer der Fahrgäste meinte über diese lustige Fahrt: „Das war das reinste Kabarett!"

Wer am Abend noch Lust hatte, besuchte das 30. Seebodener Jugendchorkonzert der Musikhauptschule, und es war großartig, was uns die Schüler hier an Gesang und Tanz, aber auch das Orchester der Musikschule boten.

Wie jedes Jahr, fand auch heuer am Freitag im Klinger-Park am Gedenkstein für die Vertriebenen, den wir mit einer schönen Blumenschale schmückten, eine kleine Feier für die verstorbenen Landsleute statt. Erika Örtel leitete dieses Gedenken mit ihrem Gedicht „Freunde" ein. Bundesobmann Gerhard Zeihsel las ein Gedicht, das Josef Weinheber für die Gefallenen geschrieben hatte, die Worte des Dichters haben aber genauso für unsere zu Tode gekommenen Landsleute Geltung. Mit dem Lied „Heimat, Dir ferne" beendeten wir das Gedenken.

Am Abend trafen wir uns im Ertlhof zum Heimatabend, den Herta Kutschera gestaltet hatte. Dieter Kutschera konnte zu Beginn auch einige Gäste begrüßen: Ing. Unger von den Donauschwaben, Gerhard Eiselt mit Gattin von der SLÖ Kärnten und neugefundene Landsleute, gebürtig aus Reichenberg, Frau Janouschek und aus Rumburg, Dipl.-Ing. Peter-Christian Herbrich. Diesmal war das Thema: „Brauchtum im Jahreslauf", und neben Herta Kutschera sprachen auch Gislinde Fiedrich und ihre Enkelin Sabrina, Brigitta Gottwald, Erika Örtel und Gerhard Zeihsel über Bräuche und Aberglauben, und dazwischen wurde von allen gemeinsam gesungen.

Nach Dankesworten ging es ans Abschiednehmen, denn damit ging unser gemeinsames Erleben wieder zu Ende, und alle Teilnehmer dieser Woche kehrten in den nächsten Tagen zu ihren Wohnstätten zurück, aber mit dem Wunsch auf ein gesundes und frohes Wiedersehen im nächsten Jahr! Herta Kutschera

Die Teilnehmer der Sudetendeutschen Ferienwoche beim Gruppenfoto.

Oberplaner Gespräche: Mehr Gemeinsames als Trennendes

Die 15. Oberplaner Gespräche widmen sich vom 16. bis 18. September dem Thema „Tschechen und Deutsche der böhmischen Länder im Laufe der Geschichte".

Die Referate und Diskussionen, die im „Adalbert-Stifter-Zentrum" in Oberplan (Südböhmen) stattfinden, werden sich mit der auf beiden Seiten fast schon in Vergessenheit geratenen Tatsache befassen, daß sich zwischen den Tschechen und den Deutschen der böhmischen Länder im Laufe ihrer mehr als achthundertjährigen gemeinsamen Geschichte wesentlich mehr Gemeinsames als Trennendes entwickelt hat.

Namhafte Referenten haben sich angesagt: Prof. Alfred Brückner wird das Einführungsreferat halten, der Vorsitzende des „Sudetendeutschen Instituts", Raimund Paleczek, wird über das deutsch-böhmische Geschlecht der Rosenberger referieren, das über Jahrhunderte in Böhmen dominierend war, Volkswirt Peter Hucker wird über die sudetendeutsch-tschechischen wirtschaftlichen Verflechtungen in der Zwischenkriegs-Tschechoslowakei berichten, der Historiker Stanislav Burachovic wird die Schlacht am Weißen Berg schildern, die ein „tschechisch-deutscher Kampf gegen die Habsburger" war, und keineswegs ein nationaltschechischer Aufstand, und der Geschäftsführer des Münchener Adalbert-Stifter-Vereins, Peter Becher, wird über die deutsch-tschechischen Beziehungen im Bereich der Literatur und Kultur referieren.

Dazu wird es eine Podiumsdiskussion von namhaften Vertretern beider Ethnien geben über die Frage, ob das Bewußtsein der deutsch-tschechischen Gemeinsamkeiten heute verschwunden ist?

Im kulturellen Teil steht ein „Böhmischer Abend" mit der Musik- und Volkstanzgruppe „Rose" aus Krummau auf dem Programm sowie eine Autorenlesung von Gerti Brabetz (Krummau / Marburg a. d. Lahn) mit musikalischer Umrahmung.

Interessenten können Einladungen anfordern, entweder direkt beim Adalbert-Stifter-Zentrum (Fax 00 420-380 738 057, E-mail: cas.asz@horniplana.cz, oder beim Sudetendeutschen Sozial- und Bildungswerk Baden-Württemberg (Fax 00 49-711 / 633 65 25, E-mail: lgst@sudeten-bw.de

Hoke-Ausstellung „Unsichtbare Landschaft" bis 28. August

Giselbert Hoke – er wurde vor 83 Jahren in Warnsdorf in Nordböhmen geboren – ist heute der „Grand Old Man" der Kärntner Künstlerschaft – wie die „Kleine Zeitung" berichtete – und zeigt auf Schloß Wolfsberg bis 28. August 50 Arbeiten aus den letzten 12 Jahren.

„Sonderbar!", lautete nach längerer Pause die einsilbige Antwort Giselbert Hokes auf die Frage von Willi Rainer, wie er sich fast fünfundsechzig Jahre nach seinem Rauswurf aus Schloß Wolfsberg fühle? Denn dort, wo er nun mit einer großartigen Ausstellung reüssiert, hat ihn im Jahre 1946, kurz nach dem großen Krieg, die Vertreibung aus dem Sudetenland hin verschlagen. Hausherr Andreas Henckel von Donnersmark exkulpiert sich in der Rekonstruktion durch die „Gnade der späten Geburt" und vermutet seine verstorbene Großtante hinter der „Hinauskomplimentierung" aus der damaligen Notunterkunft. Heute sieht Giselbert Hoke die Angelegenheit mit Gelassenheit. Damals hätte man halt weder ihn noch seine Kunst hier gemocht, was sich geändert habe und so gut sei.

In seinen jüngsten, raumfüllenden Arbeiten „steckt weder eine Geschichte noch etwas Gegenständliches", erklärt der Künstler. Die letzten Nada-Bilder lenken den Blick zurück zu abstrakten Plattenbildern und Landschaften. Dazwischen ein zwölf Quadratmeter großer Gobelin und eine Installation aus emaillierten Blechtafeln, welche die Brücke schlägt zu zwei großen Emailwänden, die Giselbert Hoke im Bundesschulzentrum Wolfsberg geschaffen hat.

Hoke macht so gerade dort Station, wo sein Kunstschaffen in tristen, ja fast chaotischen Zeiten begann. Irgendwie stimmig, daß in seinen letzten Bildern anklingt, daß die Menschheit drauf und dran ist, die Welt dahin zu bringen, wo sie war, eh' sie erschaffen.

Zu Pfingsten 2003 wurde Univ.-Prof. em. Giselbert Hoke beim Sudetendeutschen Tag in Augsburg mit dem Kulturpreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft für bildende Kunst von seiner Volksgruppe ausgezeichnet.

Giselbert Hoke: „Unsichtbare Landschaft." – Ausstellung im Schloß Wolfsberg. Geöffnet: Di. bis So. 10 bis 18 Uhr, bis 28. August.

Infos: Tel. (0 43 52) 537 246. – Eintritt frei.

Wer nichts weiß, der muß alles glauben!

Ausstellung im Isergebirgs-Museum Neugablonz:

Künstler aus Gablonz

Die Sonderausstellung ist bis zum 9. Oktober (täglich außer Montag von 14 bis 17 Uhr) geöffnet.

Künstler aus Gablonz – der Ausstellungstitel bezieht sich nicht nur auf eine regionale, sondern auf eine künstlerische Herkunft. Die Kunstgewerbliche Staatsfachschule Gablonz stand für viele bildende Künstler des Isergebirges am Beginn ihrer Laufbahn, die sie im Anschluß weiterführte auf die Kunstakademien in Prag, Wien oder Dresden. Das Isergebirgs-Museum Neugablonz präsentiert in seiner neuen Sonderausstellung Werke von zehn Künstlerinnen und Künstlern, die als Professoren oder Schüler in der künstlerischen Tradition der Gablonzer Kunstgewerbeschule stehen.

Die Kunstgewerbliche Staatsfachschule wurde im Jahre 1880 mit dem Ziel gegründet, Fachkräfte für die rasch aufstrebende Gablonzer Glas- und Modeschmuckindustrie auszubilden. Der praxisbezogene Unterricht umfaßte Fächer wie Zeichnen, Modellieren, Emaillieren oder Oberflächenveredelung. Das Angebot wurde kontinuierlich erweitert und nahm mit neuen technologischen Verfahren direkten Bezug auf die Bedürfnisse der Gablonzer Industrie.

Mit dem Schuljahr 1888 / 89 wurde neben dem Zeichnen die Ölmalerei als neues Fach eingeführt. Der überregional hervorragende Ruf der Schule zog qualifizierte Lehrer an, wie den renommierten Wiener Maler Dominik Brosick. Er unterrichtete fast dreißig Jahre lang Zeichnen und Malerei.

Nach Gründung der Tschechoslowakei 1918 blieb die Schule mit unveränderter Ausrichtung als deutschsprachige Schule erhalten. Sie erreichte in den 1920er Jahren in Umfang und Qualität des Angebots den Rang einer Hochschule. Junge Absolventen der Prager Kunstakademie und Kunstgewerbeschule wurden als Lehrer eingestellt und brachten neue Unterrichtsmethoden mit. An die Stelle des traditionellen Kopierens nach Gipsmodellen trat die Auseinandersetzung mit aktuellen künstlerischen Entwicklungen wie dem Expressionismus oder dem Bauhaus. Zu den bedeutendsten Professoren in der Mal- und Zeichenklasse gehörte der Egerländer Richard Fleissner. Professor Heinrich Baudisch war Schüler, bevor er in den 1930er Jahren als Lehrer an die Schule zurückkehrte. Die Ausstellung zeigt außerdem Werke der Schüler Edith Fleissner-Plischke, Fred Hartig, Rudolf Karasek, Franz Kaulfersch, Wilhelm Krick und Franz Schier.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Vertreibung der deutschen Bevölkerung wurde die Schule in eine tschechische Einrichtung umgewandelt. Die 1947 in Kaufbeuren – Neugablonz gegründete Staatliche Berufsfachschule für Glas und Schmuck setzte die Tradition der Gablonzer Kunstgewerbeschule fort. Mit den Gemälden von Erika Fischer, ehemals Schülerin und heute Lehrerin an der Berufsfachschule, schlägt die Ausstellung den Bogen in die Gegenwart.

Infos: Museumsleiterin Eva Haupt M.A., Isergebirgs-Museum Marktgasse 8, 87600 Kaufbeuren-Neugablonz, Tel. 0 83 41 / 96 50 18, Fax 0 83 41 / 6 52 92, info@isergebirgs-museum.de

Rudolf Karasek: „Sonnenblumen".

Seminar auf dem Heiligenhof

Frauen spielen in Hessens Bund der Vertriebenen und in der Sudetendeutschen Landsmannschaft eine wichtige Rolle. In eigenen Gruppen und im Gesamtverband sind sie in der Kultur- und Volkstumspflege, in der Sozialarbeit sowie bei der Gestaltung des Gemeinschaftslebens aktiv. Zunehmend ergreifen sie auch das Wort in frauen- und heimatpolitischen Diskussionen. Die Verankerung der Frauenarbeit in Satzungen von Landes- und Bundesverbänden ist ein wertvoller Rückhalt. So hat die SL die Organisation ihrer Frauenarbeit in Artikel 22 der Verbandsordnung festgelegt.

Das Seminar „Verlust und Erinnerung – Die deutschen Heimatvertriebenen" unter Leitung der hessischen SL-Landesfrauenreferentin Rosemarie Kretschmer diente nicht nur der Koordinierung der Arbeit im Lande, sondern auch dem besseren Kennenlernen der Amtsträgerinnen untereinander.

Der Seminartitel „Verlust und Erinnerung" bezieht sich auf das Erleben von 12 bis 15 Millionen Flüchtlingen und Vertriebenen aus ehemaligen deutschen Reichs- und Siedlungsgebieten.

Daß namhafte Referenten der Einladung der Seminarleiterin gefolgt waren, machte den besonderen Wert der Tagung aus. Nach einem herzlichen Willkommensgruß des Geschäftsführers Steffen Hörtler und Studienleiter Gustav Binder fühlten sich die Teilnehmerinnen auf dem Stück „sudetendeutscher Erde" gleich heimisch.

Dr. Zuzana Finger, Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, hat vielfältige Aufgaben wahrzunehmen, erklärte sie den Teilnehmerinnen. An vorderster Stelle steht die Bewahrung und Vermittlung der kulturellen Überlieferung der Deutschen aus und in Böhmen, Mähren und Schlesien. Nicht weniger wichtig ist jedoch die Zusammenarbeit mit bayerischen Partnern und Einrichtungen, um die Verankerung der kulturellen Traditionen der Sudetendeutschen in Bayern zu fördern.

Bundeskulturreferent Reinfried Vogler hatte sich „Die Kulturarbeit der jüngeren Generation" zum Thema seines Vortrages genommen. Er appellierte daran, die eigenen Kinder und Enkel auf ihre Wurzeln hinzuweisen.

Zum Schluß dankte die Landesfrauenreferentin den Teilnehmerinnen für ihre aktive Mitarbeit und wünschte allen für ihre Arbeit „draußen an der Basis" gutes Gelingen.

Gruppenbild der Teilnehmer des Seminars. Foto: Rosemarie Kretschmer

Info-Stand der Sektion Sudeten im DAV in Augsburg

Treffpunkt und Info-Stand für alle Bergfreunde und Mitglieder bot der Stand unserer „Sektion Sudeten im DAV", wie jedes Jahr, auch wieder am Sudetendeutschen Tag in Augsburg. Freudiges Wiedersehen, verbunden mit Absprachen und Touren für die kommende Saison, machten die Runde. Aber auch Informationen über Hütte und deren Umfeld waren Gesprächsstoff.

Weiter die kommenden Schwerpunkte in diesem Jahr wie „Hüttentreff und 25 Jahre Patenschaftsjubiläum mit der Sektion Bad Hersfeld am 6. und 7. August, und der Jahresabschluß mit der 125-Jahre-Jubiläumsfeier unserer Sektion Sudeten in Esslingen am 22. / 23. Oktober, standen ausgiebig zur Diskussion. Zeit für Auskünfte und reichlich Info-Material stand zur Verfügung, so daß sich Aufwand und Besuch für alle lohnte.

Weitere Auskünfte bei der Geschäftsstelle unter Tel. 0 70 44 / 93 92 28, oder E-mail: sektion@alpenverein-sudeten.de

Das Foto zeigt den Stand mit Hüttenwart Hans Ludwig. Herbert Sieber

Erbin erringt Erfolg im Streit um böhmisches Schloß

Das Bezirksgericht im ostböhmischen Semil (Semily) hat Anfang Juli den Anspruch der Erbin der Adelsfamilie Walderode auf mehrere Grundstücke und Immobilien bestätigt. Tschechien muß das an die Erbin des ursprünglichen Besitzers, Graf Karel Des Fours-Walderode, zurückgeben. Über die Entscheidung des Amtsgerichts in Semily berichtete die Agentur ČTK kürzlich. Die in Österreich lebende Erbin und Witwe des Grafen, Johanna Kammerlander, die Erbin von Karel des Fours Walderode, fordert seit Jahren, daß ihr unter anderem die Burg Groß Rohosetz (Hruby Rohozec) mitsamt den umliegenden Grundstücken zurückgegeben wird. Sie sprach von einem moralischen Sieg, erwartet aber noch kein Ende des seit fast zwanzig Jahren andauernden Rechtsstreits.

Der bisherige Besitzer des Schlosses, das nationale Denkmalschutzamt, kündigte an, in Berufung zu gehen. Das Amt hatte vor Gericht eine Bescheinigung über eine Mitgliedschaft Walderodes in der Sudetendeutschen Partei vorlegt. Die Richter berücksichtigten das nicht und verwiesen darauf, daß Walderode Anfang der 1990er Jahre rechtmäßig die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft zurückerlangt habe.

Kammerlander kämpft auch in weiteren Verfahren vor tschechischen Gerichten um die Rückgabe der Grundstücke und Besitztümer, die auf der Basis der Beneš-Dekrete nach dem Zweiten Weltkrieg enteignet wurden.

Der Besitz der aus Lothringen stammenden und seit dem 17. Jahrhundert in Böhmen ansässigen Adelsfamilie Des Fours Walderode wurde 1946 auf Grundlage der Bestimmungen der Beneš-Dekrete konfisziert. 1992 erhielt Karl Des Fours Walderode die tschechische Staatsbürgerschaft und stellte den Restitutionsantrag. Seit seinem Tod kämpft seine Witwe weiter für die Rückgabe; sie erhebt unter anderem Besitzansprüche auf das Schloß Hruby Rohozec.

Die Juristin Johanna Kammerlander legte beim Menschenrechtsausschuß der Vereinten Nationen Beschwerde gegen tschechische Gerichte und Behörden ein, die nach ihrer Ansicht die Rückgabe verzögerten. Obwohl der Ausschuß der Klägerin rechtgab, entschied der Europäische Menschenrechtsgerichtshof gegen sie. Die dortige Sachbearbeiterin, eine Tschechin, ist nach Medienberichten mit dem Juristen verheiratet, der Tschechien gegen Restitutionsansprüche vertritt und Staatspräsident Václav Klaus berät.

Konzert des „Canzonettas-Chores" aus Kronstadt in Wien

Wie bereits mehrmals angekündigt, macht der „Canzonetta-Chor" – ein Kinder- und Jugendchor – aus Kronstadt in Siebenbürgen, im Rahmen einer Chorreise vom 5. bis 7. September Station in Wien. **Am Dienstag, dem 6. September,** wird dieser ausgezeichnete Chor im „Haus der Heimat", Großer Festsaal, Wien 3, Steingasse 25, Beginn 18 Uhr, ein Konzert geben. Der Eintritt ist frei, im Anschluß daran wird ein kleiner Imbiß gereicht.

Dazu sind alle Landsleute, alle Interessierten und Freunde sehr herzlich eingeladen. Sorgen wir für einen vollen Saal – die Kinder und jungen Leute haben sich einen guten Besuch verdient und werden sicherlich sehr dankbar sein. Außerdem sollen sie mit einem gutem Eindruck von Wien wieder heimreisen.

Kommen Sie alle ins „Haus der Heimat", um dem Gesang des Chores – es werden vor allem deutsche Lieder neben einigen rumänischen dargeboten – zu lauschen.

Kronstadt war die östlichste deutsche Sprachinsel der k.u.k. Monarchie und ist durch die sogenannte „Schwarze Kirche" mit den herrlichen orientalischen Gobelins berühmt. In nächster Umgebung befinden sich etliche siebenbürgisch-sächsische Kirchenburgen, wie z. B. Tartlau. Die evangelische Kirche ist seit jeher bis heute das geistig-kulturelle Zentrum der Sachsen aber auch vieler Rumänen. Besonders erwähnenswert ist das über Rumänien hinaus sehr bekannte Honterus-Gymnasium, eine Eliteschule, wo viele Gegenstände in Deutsch unterrichtet werden. Neben den noch in Kronstadt und Umgebung verbliebenen Deutschen besuchen vor allem viele Kinder von Rumänen diese Eliteschule. Und an dieser Schule befindet sich auch dieser Chor unter der Leitung von Frau Inge Acker.

Wir erhoffen uns einen guten Besuch – sei es von sudetendeutschen, siebenbürgischen, donauschwäbischen Landsleuten und deren Familien und allen Freunden.

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

MARILLENPASTETE

Zutaten für ein Kuchenblech: 320 g Butter, zwei Eier, 100 g Staubzucker, ein Paket Vanillezucker, 500 g Mehl, 1 Paket Backpulver, eine Schachtel Biskotten.

Teig zubereiten. Eine halbe Stunde lang im Kühlschrank rasten lassen. Teigmasse in zwei gleichgroße Kugeln teilen. Erste Kugel auf einem Backpapier auswalken und auf ein Kuchenblech legen. Biskotten auf den Teig legen. Marillen halbieren und darauflegen. Marillen leicht zuckern. Zweite Kugel des Teiges auf einem Backpapier auswalken und über die Marillen stürzen.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka

Zukunftsfonds: 167 Projekte bewilligt

Der Verwaltungsrat des Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds hat bei seiner Zusammenkunft im Juni in Prag insgesamt 167 deutsch-tschechische Projekte mit einer Gesamtfördersumme in Höhe von 892.000 Euro bewilligt. Stark vertreten sind Projekte aus den Bereichen Jugend und Kultur. Von den Kulturprojekten erwähnte der deutsche Vorsitzende des Verwaltungsrates des Zukunftsfonds, Albrecht Schläger, unter anderem das Prager Theaterfestival deutscher Sprache. Das Festival erhält einen Zuschuß in Höhe 120.000 Euro. Aus den Mitteln des Zukunftsfonds können außerdem im Jahr 2011 in Prag weitere sogenannte „Stolpersteine" des deutschen Künstlers Gunter Demnig, die europaweit auf die Opfer der NS-Zeit aufmerksam machen, verlegt werden.

Treffen der ehemaligen SdJ-Wien-Mitglieder

Treffen der ehemaligen Mitglieder der Sudetendeutschen Jugend Wien, Niederösterreich und Burgenland und der jüngeren und mittleren Generation sowie interessierter Landsleute jedweden Alters am 16. September.

Alle ehemaligen Freunde und Kameraden aus der SdJ Wien, Niederösterreich und Burgenland aus früheren Tagen treffen sich gemeinsam mit den Kameraden der SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung (wo ja viele ältere Freunde tätig sind), sowie den Angehörigen der jüngeren und mittleren Generation – auch wenn diese zum ersten Mal dabeisein wollen – zu einem gemütlichen Beisammensein am Freitag, dem 16. September, ab 19 Uhr, beim Heurigen „10er-Marie", Wien 16, Ottakringer Straße 222.

Selbstverständlich sind wie immer auch alle anderen interessierten Landsleute recht herzlich eingeladen. Ein gutes Tröpferl sowie das reichhaltige Buffet werden das Ihre dazu beitragen.

60. VINZENZIFEST

WENDLINGEN AM NECKAR

Samstag, 27. August:
Festliche Eröffnung des 60. Vinzenzifestes, des 37. Egerländer Landestreffens und der Ausstellung „60 Jahre Vinzenzifest – Faßanstich am Marktplatz.

Sonntag, 28. August 2011
Vinzenzimarkt – Vinzenziprozession – Frühschoppenkonzert – Ernte- und Trachtenfestumzug.

Hessentag 2011 und Sitzung des Landesvorstands in Oberursel

Bratwurstduft liegt über der Stadt, die Straßen sind für Fußgänger reserviert, und aus jeder Ecke klingt Musik: Der „Hessentag" bestimmt das Leben der Taunusstadt Oberursel! Zehn Tage lang wird gefeiert. Zum „Tag der Vertriebenen", haben sich aus allen Teilen Hessens Vertriebene nach Oberursel auf den Weg gemacht. Auch in diesem Jahr bildete der von BdV-Landeskulturreferent Otmar Schmitz und Hubert Leja organisierte Volkstumsnachmittag einen Höhepunkt.

Oberursel hat für Vertriebene eine besondere Bedeutung. Es bot ihnen nicht nur ein neues Zuhause, sondern auch die Möglichkeit, ihre beruflichen Fertigkeiten weiter zu nutzen. So entstand nach dem Zweiten Weltkrieg eine Glasindustrie, nachdem viele heimatvertriebene Glasfachleute aus dem Sudetenland und Schlesien sowie Flüchtlinge aus Thüringen im hessischen Raum gestrandet waren. Obwohl dieser Industriezweig heute seine Bedeutung verloren hat, sind die in und um Oberursel gefertigten Glaswaren aufgrund der hochwertigen Glasqualität, in Verbindung mit ausgezeichnetem Design, in zahlreichen Sammlungen und Museen weltweit vertreten.

Alfred Herold, Landesvorsitzender des Hessischen Bundes der Vertriebenen, zugleich Vizepräsident des BdV, nahm in seiner Begrüßungsansprache den 51. Hessentag zum Anlaß, auf dessen Geschichte einzugehen. Das Fest aller Hessen, so Herold, habe seine Wurzeln im Sudetendeutschen Tag in Frankfurt vom Mai 1953, zu dem sich 400.000 Menschen zusammengefunden hatten. Sein Dank galt allen, die aus dem weiten Hessenland von Weser bis Neckar zum Fest der Vertriebenen gekommen waren. Die Bedeutung des „Tages der Vertriebenen", so Herold, zeige sich deutlich an den Ehrengästen. So waren neben dem hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier, Sozialminister Stefan Grüttner, die Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf viele andere Prominente aus der Politik der Einladung des Landesvorsitzenden Alfred Herold gefolgt.

In seiner Festansprache begrüßte der Hessische Ministerpräsident Volker Bouffier, daß der Bund der Vertriebenen ein integraler Bestandteil des Hessentages geworden ist. Dieser Volkstumsnachmittag ist nicht eine rührselige Reminiszenz nach dem Motto: Wie es einmal war, sondern die Rückbesinnung auf das wo wir herkommen.

Zum erstmals verliehenen Hessischen Preis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung" sagte Sozialminister Stefan Grüttner, daß es 51 Vorschläge gegeben hat. Es wird deshalb ein erster Preis vergeben, aber noch zusätzlich ein Sonderpreis verliehen. Diesen erhält eine junge Frau für eine erstellte Masterarbeit. Damit sind die Kriterien erfüllt, die mit dem Preis erreicht werden sollten, daß eine Auseinandersetzung der jüngeren Generation mit Flucht, Vertreibung und Eingliederung erfolgt.

Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf würdigte die Preisträger. Der Vorschlag, Eckhard Scheld für einen Preis zu nominieren, kam von Gerolf Fritsche.

Eckhard Scheld, Studiendirektor an der Wilhelm-von-Oranien-Schule in Dillenburg, habe auf dem Gebiet „Flucht, Vertreibung, Eingliederung und Versöhnung" Hervorragendes geleistet. Seine Arbeit entfaltet eine bedeutende und dauerhafte Außenwirkung: Sie hält die Kunde über die ehemals deutschen Siedlungsgebiete östlich der Bundesrepublik wach, bringt das Schicksal der Vertriebenen nahe und fördert die Verständigung mit den neuen Nachbarn.

„Eva Bendl aus Bargau wurde mit dem Sonderpreis für ihre Master-Arbeit zur Erlangung des Grades „Master of Arts" im Studiengang Europäische Kulturgeschichte an der Universität Augsburg, Philologisch-Historische Fakultät, ausgezeichnet. Mit dem Titel „Ich bin ein Südmährer und fertig. Zur regionalen Identitätsbildung der Vertriebenen aus Südmähren in Deutschland" habe Eva Bendl eine außerordentliche und beeindruckende Arbeit zur Konstruktion regionaler Identitätsbildung von Vertriebenen am Beispiel der Südmährer geschrieben", so das Urteil der Jury.

Musikalischer Höhepunkt des Nachmittags war die Darbietungen des Blasorchesters der „Echten Böhmerländer" aus Aschaffenburg. Die Tanzgruppe und der Chor der Egerländer Gmoi zu Gießen führte die Besucher mit ihren Darbietungen zurück in die verlorene Heimat. Ingrid Paulus gilt als die gute Seele beider Gruppen.

Ein buntes Bild bot die Schlesische Trachtengruppe Wiesbaden. Gudrun Heinrichs, Renate Herrmann und Peter Allert leiten die Gruppe.

Die BdV-Musikgruppe Biebesheim-Dornheim setzte mit ihrem Auftritt den musikalischen Schlußpunkt unter das Programm. Die Mädchen in roten Dirndln, die Burschen in Lederhosen, die Musiker trugen Hut mit roter Schleife.

Zum großen Schlußbild versammelten sich schließlich alle Mitwirkenden und viele Ehrengäste nochmals auf der Bühne. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Kein schöner Land" ging der festliche Nachmittag schließlich mit einem großen Applaus zu Ende.

Daß die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Landesgruppe Hessen, ihre konstituierende Sitzung des neuen Gesamt-Landesvorstandes auf den Hessentag legt, ist schon gute Tradition.

Der neue Vorstand ist „gut aufgestellt", betonte Alfred Herold. Das Führungsgremium wird mit bewährten Kräften auch in Zukunft die Interessen der Mitglieder in Land und Bund vertreten. Zu den „bewährten Kräften" zählt Herold besonders den Landtagsabgeordneten und früheren Landesbeauftragten der Hessischen Landesregierung, Rudi Friedrich. Herzlich hieß er ihn am Vorstandstisch willkommen.

Herold ist stolz darauf, daß ihn die Landesversammlung am 9. April 2011 in Wiesbaden, für weitere zwei Jahre in seinem Amt als Landesobmann bestätigt hat. Die Delegierten wählten ferner Norbert Quaiser, Manfred Hüber, Rudolf Krämling und Anton Lerch jeweils zum stellvertretenden Landesobmann und Markus Harzer zum Kulturreferenten. Neu in den Vorstand kam Reinhard Weinert als Beisitzer. Norbert Quaiser wird auch künftig für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich zeichnen.

Positiv wurde auch der Sudetendeutsche Tag in Augsburg bewertet. Daß der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer in diesem Jahr eine zweite Reise in die Tschechische Republik plant, wird als weitere Etappe beim langen Marsch zum Dialog gesehen.

Bernhard Goldhammer erhielt großes Lob für seine „Erklärung der Sudetendeutschen Jugend" bei der Hauptkundgebung. Landesvermögensverwalter Frank Dittrich bekam besonderen Applaus, nachdem er über geordnete Verhältnisse in seinem Ressort berichtet hatte. Helmut Seidel und Markus Harzer stecken schon mitten in den Planungen für die Kulturtagung im Oktober. Die Planungen für die JMG-Wanderreise ins Erzgebirge sind bei Hagen Novotny in besten Händen. Das genaue Programm erhalten die Teilnehmer demnächst.

Man freutsich schon auf das nächste Jahr – dann wird beim 52. Hessentag in Wetzlar wieder tüchtig gefeiert!

Bild links: Hessentagspaar zu Besuch. Alfred Herold (l.) heißt Charmaine und Christian mit Karlsbader Oblaten willkommen. – Bild rechts: Öffentliche Sitzung des Hessischen Landesbeirates für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen. Fotos: Erika Quaiser

WIR HABEN GELESEN

Sprachpolitik und Sprachkultur in Europa. Akten des Grazer Symposiums April 2010. Herausgegeben v. Werner Pfannhauser und der Interessengemeinschaft Muttersprache in Graz. 1. Aufl., Paderborn 2011, 182 Seiten, ISBN 978-3-942409-02-5, Preis Euro 19,–. IFB Verlag Deutsche Sprache GmbH, 33100 Paderborn, Schulze-Delitzsch-Straße 40, Telefon: 0049 (0) 52 51 / 31 06 02, Fax: 0049 (0) 52 51 – 37 09 06 E-Post: info@ifb-verlag.de.

In diesem Band sind die Vorträge des Grazer Symposiums „Sprachpolitik und Sprachkultur in Europa" im April 2010 zusammengefaßt. Diese Veranstaltung sollte durch ihre widerstreitenden Beiträge dazu beitragen, die Diskussion um den Einfluß des Englischen auf zahlreiche europäische Sprachen sinnvoll zu erweitern. Dafür sorgt schon die internationale Besetzung der Tagung, die französische, slowenische, ungarische, slowakische, österreichische und deutsche Referenten aufbieten konnte. Ebenso unterschiedlich wie ihre Herkunftsländer sind die Denkansätze und Diskussionsbeiträge der Teilnehmer der Konferenz.

Georg Markus: „Was uns geblieben ist". Das österreichische Familienbuch. – Amalthea Signum Verlag GmbH, Wien, 304 Seiten, bebildert, im Buchhandel erhältlich, ISBN-Nr. 978-3-85002-723-6, Euro 24,95. – www.amalthea.at.

Glück und Tragödie liegen oft nah beisammen. Georg Markus zeigt in diesem Buch den Aufstieg und Fall, das Sterben und Scheitern der großen österreichischen Familien. Zu ihnen zählen bedeutende Dynastien, die oft ihre Wurzeln in Böhmen, Mähren oder Österr.-Schlesien – wie die Porsches (Maffersdorf / Nordböhmen), die Hörbigers, die Mautner-Markhofs (Böhmen), die Thimigs, die Metternichs, die Rothschilds, die Laudas, aber auch die Familien Habsburg, Strauß, Freud (Freiberg / Mähren), Schnitzler, Nestroy (Komorau bei Troppau – Ö.-Schlesien), Mahler (Kalischt / Böhmen), Kokoschka (Prag), Julius Meinl (Graslitz / Nordböhmen), Bösendorfer und die Vorfahren von Romy Schneider.

Mit Feingefühl und dem ihm eigenen Gespür für spannende Themen zeigt der Bestseller-Autor auf, wie diese und andere große Clans gegründet wurden, wie sie sich im Lauf der Jahrhunderte entwickelten und was von ihnen geblieben ist.

Zwei familiäre Ereignisse haben schon im Vorfeld dieses Buches für Aufsehen gesorgt: Die gebürtige Österreicherin Lisa Lanett spricht zum ersten Mal offen über ihre Beziehung zu John F. Kennedy – und über ihren gemeinsamen Sohn Tony Bohler. Georg Markus ging dieser außergewöhnlichen Geschichte zwischen Österreich, Mexiko und den USA nach.

Er folgt aber auch Oskar Kokoschkas Spuren nach Amerika und entdeckt dort das Ebenbild des berühmten Malers: Regisseur und Oscar-Preisträger Peter Foges. Ist er der Sohn Kokoschkas? Die Antwort darauf wird zum Familienkrimi. Georg Markus porträtiert in seinem „Österreichischen Familienbuch" die großen Schauspieler-, Dichter- und Musiker-Dynastien, er gewährt intime Einblicke in das Privatleben des Kaiserhauses und in den familiären Alltag bedeutender Fo rscher und Industrieller.

In „Was uns geblieben ist" gelingt dem Autor erneut ein unverzichtbares Standardwerk für die Kenner der österreichischen Geschichte und jene, die es werden wollen.

Deutsch-Reichenauer Heimattreffen

12. bis 14. August 2011 in Sankt Oswald bei Haslach – Furtmühle

Freitag, 12. August

18 Uhr: Eintreffen der Teilnehmer in der Furtmühle – 18.45 Uhr: Einleitung. – 20 Uhr: Heimatabend mit Moderator Dr. Franz Gumpenberger – Buchpräsentation von DDr. Fritz Bertlwieser.

Samstag, 13. August

14 Uhr: Heilige Messe in der Kirche St. Thoma – 16 Uhr: Andacht beim Kreuz auf dem Kirchhügel in Deutsch Reichenau – 19 Uhr: Festbetrieb in der Furtmühle.

Sonntag, 14. August

9. Uhr: Platzkonzert mit der Musikkapelle St. Oswald am Ortplatz – 9.30 Uhr: Festzug zur Gedenkstätte zur hl. Messe – 19 Uhr: Volksmusik und Gesang mit dem Böhmerwald-Duo Bertlwieser – Autorenlesung: Maria Schulze-Kroiher – Besinnlicher Ausklang des Treffens im Pfarrsaal.

Kulturstätte Museum in Gurk

Bis 11. September, ab 10 bis 11 Uhr, kann das Museum der Volksdeutschen Landsmannschaften in Gurk besichtigt werden. Seit 1998 wird dort die Geschichte der Donauschwaben, Sudetendeutschen, Gottscheer, Untersteirer und Mießtaler, Siebenbürger Sachsen, Kanaltaler und Istrianer, anhand von Trachten, Schmuck, Landkarten, Bildern, Büchern, Dokumenten und anderen Gegenständen anschaulich dargestellt

Über die Volksdeutsche Landsmannschaft Kärnten (VLK) können Eintrittskarten gratis bezogen werden, mit der Bitte, sie nach Gebrauch wieder zurückzugeben, am besten an der Kassa zum Zwergenpark. Kontakte: Frau Judith Witschnig, Tel.: 0 42 66 / 81 25, E-mail: gurk@gde.ktn.at, oder Bernhard Gübitz, Tel.: 0 42 74 / 52 4 76, E-mail: b.gubitz@aon.at.

Aus organisatorischen Gründen ersuchen wir Sie, Ihren Besuch eine Woche früher zu avisieren. Es können auch kostenlose Faltblätter über die Geschichte angefordert werden bzw. liegen sie auch im Museum auf. Wenn Sie uns rechtzeitig Bescheid geben, können wir Ihnen die entsprechende Anzahl von Eintrittskarten gültig für die ganze Saison zuschicken.

Vorankündigung

Das Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V., München, lädt Freunde und Förderer, Vertreter von Heimatgruppierungen, Verbänden und anderen Einrichtungen ein zum

V. Symposium „Patrone Europas“

vom 21. bis 23. Oktober 2011 in der Abtei der Benediktiner in Rohr / Niederbayern (35 km südlich von Regensburg)

Thema: **„Glaubenszeugen in totalitärer Zeit“**

Die Symposienreihe „Patrone Europas“ wurde 2003 auf Empfehlung des damaligen Erzbischofs von Prag, Dr. Miloslav Kardinal Vlk, begründet und findet seither in loser Folge statt. In den zurückliegenden Jahren nahmen u. a. der Erzbischof von Sarajewo, Vinko Kardinal Puljič, und Bischof Želimir Puljič aus Dubrovnik teil.

Auch für das diesjährige Symposium konnten wir namhafte Referenten gewinnen, wie z. B. Bischof František Radkovský (Pilsen), Prälat Prof. Dr. Helmut Moll (Köln), der im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts „Zeugen für Christus“ erstellt hat, PhDr. Jan Stříbrný, Vizepräsident der Tschechischen Christlichen Akademie Prag, Mgr. Daniel Herman, Direktor des Instituts für das Studium totalitärer Regime in Prag u. a.

Themenbereiche werden u. a. sein: „Individualität unerwünscht – Leben in totalitären Staaten“, „Christliche Zeugnisse in Zeiten des Nationalsozialismus und des Kommunismus“, „Menschenrechte und Religionsfreiheit – ein aktuelles Thema unserer Tage“.

Weitere Informationen und Einladung über: Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V., Postfach 34 01 61, 80098 München, Telefon (0 89) 27 29 42 31, Fax (0 89) 27 29 42 40, E-mail: sw@sozialwerk-ag.de www.sozialwerk-ag.de

WIEN

Bund der Nordböhmen und Riesengebirgler

Heimatabend am 18. Juni: Obmann Dieter Kutschera begrüßte sehr herzlich, insbesondere einen Besuch aus Erfurt, Herrn und Frau Hamprecht, ehemals aus Königswald in Nordböhmen. Die Tochter des zweiten Obmanns Herbert Grohmann, Andrea Grohmann, heiratet am 3. September um 15 Uhr in der Augustinerkirche. Wir erhoben uns zum Gedenken an Marianne Müller, geboren am 12. 11. 1920 in Reichenberg. Auch sie erlebte die Vertreibung 1945 aus dem geliebten Sudetenland. In Wien begann sie einen Neuanfang als Gesandtschaftssekretärin im Außenamt. Sie war bei den Staatsvertragsverhandlungen in Moskau mit Bruno Kreisky und Kurt Waldheim dabei. Marianne Müller heiratete 1949 den Kinderarzt Hans Müller. Sie gebar vier Kinder. Übersiedlung und Eröffnung einer Arztpraxis in Neunkirchen unter schwierigen Bedingungen. Der Ehegatte starb 1990. Marianne Müller liebte Reisen und ihre Familie. Bis zuletzt war ihr ein selbständiges und selbstbestimmtes Leben möglich. Nach kurzer Krankheit verstarb Marianne Müller schmerzfrei. – Termine: Im Juli und August gibt es keine Treffen. Ein gemütliches Beisammensein gibt es am 10. September beim Ebner. – Nachlese zum Sudetendeutschen Tag: Christine Haderthauer berichtete von einer Rede des Vizepräsidenten des EU-Parlaments, Libor Roucek, während der Paneuropa-Kundgebung an die Teilnehmer aus 27 Staaten, in der er den Präsidenten Tschechiens, Václav Klaus, angriff mit den Worten: „Trotz siebzig Jahren Erfahrung hat er nichts gelernt“. Libor Roucek entschuldigte sich für die Vertreibung. Eine Kindergruppe aus Reichenberg sang Lieder in deutscher Sprache. Nachmittags gab es viele Vorträge der Ackermann-Gemeinde, der Seliger-Gemeinde, des Witiko-Bundes, etc. Samstag nachmittag gab es viele Veranstaltungen, und am Abend den großen Volkstumsabend mit den Schönhengster Spielscharen und den Böhmerwäldern. Zu den Schönhengster Spielscharen gehören auch Tschechen deutscher Abstammung. Tanzen, Essen und Trinken am Böhmischen Dorffest am Abend. Am Sonntag, 12. Juni, endete das Fest mit dem Gottesdienst um 9 Uhr, der Fahnenaufstellung der Aktiven in der Landsmannschaft und der Hauptkundgebung. Horst Seehofer, Ministerpräsident von Bayern, setzte es erstmals durch, Sudetendeutsche zu einem offiziellen Besuch in Prag mitzunehmen. Die Benes-Dekrete durften nicht angesprochen werden.

Ing. Friedrich Schebor

Arbeitskreis Südmähren

Mit der Trachten- und Fahnengruppe nahmen wir am Südmährer-Treffen in Geislingen an der Steige teil. Es war wieder ein großes Erlebnis, in Geislingen gewesen zu sein, vor allem die Gespräche mit der älteren Generation haben es uns angetan, hat diese doch Südmähren persönlich noch gut erlebt. – Am Programm stehen wieder zahlreiche Veranstaltungen und wir laden alle Freunde und Landsleute recht herzlich zum Mitmachen ein: Samstag, 14. August, 17 Uhr: Deutsche Messe in Znaim, Sankt Niklas Kirche. – Sonntag, 14. August: 8. Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz, Beginn um 9.30 Uhr mit der Messe. – Montag, 15. August, 10 Uhr: Treffen der Znaimer in Unterretzbach beim Heimatdenkmal. – Dienstag, 6. September: Konzert des „Canzonettas“-Chores aus Kronstadt, Siebenbürgen, im „Haus der Heimat“, Beginn 18 Uhr. Ihr seid alle herzlich dazu eingeladen. – Sonntag, 11. September: Poysdorfer Weinhauerumzug mit dem Südmährerwagen, 14 Uhr. – Montag, 12. September: Sudetendeutscher Volkstanzkreis, 19 Uhr, im „Haus der Heimat“, 2. OG. – Freitag, 16. September: Heurigenabend aller ehemaligen SdJ-ler und Mitglieder der Sudetendeutschen Jungmannschaft bzw. ASÖ beim Heuriger „10er-Marie“ in Wien 16, Ottakringer Straße 222, ab 19 Uhr. – 17. /18. September: Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg – Trachtenfestzug, 14 Uhr. – Sonntag, 25. September.: Weinhauerumzug in Retz mit dem Südmährerfestwagen. – Der erste Heimabend nach den Ferien findet am Dienstag, 6. September, um 19 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, statt. Dazu laden wir Euch recht herzlich ein. Vorher sehen wir einander beim Kinder- und Jugendchor aus Kronstadt im Großen Festsaal ab 18 Uhr.

OBERÖSTERREICH

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat August geborenen Landsleuten alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 89. Geburtstag am 9. 8. Helene Domokosch aus Hödnitz, 87. Geburtstag am 30. 8. Paula Cydlik aus Groß Grillowitz, 81. Geburtstag am 13. 8. Hildegard Gröger aus Dietsam, 80. Geburtstag am 14. 8. Marianne Graschopf aus Znaim, 79. Geburtstag am 2. 8. Dipl.-Ing., Dr. Herbert Haas aus Miezmanns, 78. Geburtstag am 5. 8. Lotte Bukowski aus Znaim, 78. Geburtstag am 6. 8. Helga Erben aus Freistein. – **Todesfälle:** Unser Gründungsmitglied Landsmann Walter Böß aus Zlabings, ist am 9. Juni verstorben. – Unser langjähriges Mitglied Frau Eva Schwarz (geborene Ludwig), ist am 20. Juni von uns gegangen. Den Angehörigen unser aufrichtigstes Beileid. Josef Nohel

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat August: Anna Streinz, 98 Jahre am 22. 8., Franz Tonko, 95 Jahre am 15. 8.; Ottilie Ullmann, 94 Jahre am 26. 8.; Gertraud Reisner-Kollmann, 90 Jahre am 18. 8.; Hildegard Klarl, 88 Jahre am 13. 8.; Melanie Jaksch, 84 Jahre am 22. 8.; Hermine Melcher, 84 Jahre am 25. 8.; Paula Mistlberger, 82 Jahre am 4. 8.; Leopoldine Läpple, 82 Jahre am 29. 8.; Ing. Erich Müller, 81 Jahre am 19. 8., Edeltraud Lepschi, 75 Jahre am 9. 8., Dipl.-Arch. Günter Pineker, 74 Jahre am 16. 8., Hermann Klement, 72 Jahre am 1. 8., Margareta Feyrer, 72 Jahre am 24. 8; Elfriede Rosenberger, 71 Jahre am 2. 8.; Ing. Gerhard Lackinger, 71 Jahre am 12. 8.; Berta Simmerer, 70 Jahre am 4. 8., Peter Haselberger, 60 Jahre am 22. 8. Rienmüller

Enns-Neugablonz – Steyr

Besuch in der alten Heimat. – Am 28. Juni morgens starteten vier Landsleute sowie vier interessierte Österreicher in die alte Heimat. Mittagessen gab es in Tabor, Hotel „Elzet“, Ankunft in Gablonz um 13.45 Uhr. Nach einer kleinen Erholungspause machten wir einen Stadtbummel und besuchten das Glas- und Schmuckmuseum; Abendessen im „Goldenen Löwen“. – 2. Tag: Auf der Riesengebirgsstraße über Harrachsdorf nach Hirschberg in Schlesien (heute Polen). Stadtrundgang – für den Parkschein war es schwierig einen 20-Slotý-Schein in Münzen einzutauschen. Zum Mittagessen fuhren wir weiter ins Schloß Lomnitz. Wir hatten einen Tisch bestellt und wurden schon erwartet, sehr freundliche Bedienung mit schlesischen Spezialitäten. Vor zwanzig Jahren begann die damals junge Familie von Küster mit der Rettung des Schlosses Lomnitz. Heute ist es ein Schlesisch-polnisches Kultur- und Begegnungszentrum. Es gibt dort eine Ausstellung über die Renovierungsarbeiten. Nachmittag besuchten wir die Gnadenkirche in Hirschberg, die bis zu 4500 Personen aufnehmen kann. Wir fuhren wieder über Harrachsdorf, Wurzelsdorf, Schenkenhahn nach Stefansruh zum ältesten Aussichtsturm des Isergebirges, dem Stefansturm; von dort hatten wir eine herrliche Fernsicht, sogar bis zur Schneekoppe. – Am 3.Tag stand die Auffahrt mit der neuen Kabinenseilbahn auf die Heufudabaude auf dem Programm. Wir fuhren über Schreiberhau entlang des Hohen Kamms nach Bad Flinsberg in Schlesien. Bei der Seilbahn angekommen, hatten wir leider Nebel und Regen, so daß wir weiter auf der polnischen Seite bis zur zweigeteilten Stadt Görlitz und von dort nach Zittau fuhren. Nach dem Mittagessen besichtigten einige das Fastentuch, der andere Teil machte eine Stadtführung. Da das Wetter nicht so besonders war, fuhren wir wieder nach Gablonz in unsere Pension, wo wir einen gemütlichen Abend verbrachten. – Der 4. Tag führte uns programmgemäß über Eisenbrod nach Petzer im Riesengebirge. Nach einer Stunde Wartezeit fuhr der Sessellift wegen des starken Windes nur bis zur Mittelstation. Die Sonne kam zum Vorschein und wir wagten den Aufstieg zur Schneekoppe. Der Wind blies uns ins Gesicht, aber wir hatten diesmal unser Ziel erreicht. Bergab ging es mit dem Lift bis ins Tal. Mittag in der „Baude Mama“ – Essen unter hundert Kronen. Heimfahrt über Hohenelbe, Schenkenhahn, Polaun, Morchenstern nach Gablonz. Gemütliches Abendessen in der Pension. – Der 5. Tag führte uns, wie schon die Jahre vorher, über Tannwald, Darretalsperre, Wittighaus nach Haindorf. Die Wallfahrtskirche war bis auf den letzten Platz besetzt, als die Priester mit der Musikkapelle Kaufbeuren einzogen. Der Gottesdienst war wieder ein ergreifendes Erlebnis. Mittagessen in Raspenau (Schloßhotel). Da es wieder regnete, beschlossen wir, das Schloß Sychrov zu besuchen. Nach einer halben Stunde Wartezeit wurde uns mitgeteilt, daß es keine deutsche Führung gibt, und wenn, dann nur mit 150 Prozent Aufschlag. Wir lehnten dankend ab. – Der Sonntag führte uns wieder in unsere Heimatstadt Enns zurück – bei strömendem Regen. Unser bewährter Fahrer Kurt Gürtler hat uns alle wieder sicher nach Hause gebracht. Reine Fahrzeit vier Stunden zwanzig Minuten. Wir bedanken uns sehr herzlich! Trotz des schlechten Wetters war es wieder eine schöne Fahrt in die alte Heimat. – Das Bild zeigt einen Teil der Gruppe auf der Schneekoppe in 1602 Metern. – Herrn Karl Binder wünschen wir zum 85er, den er am 8. 8. feiert, alles Gute und noch viel Freude. Herrn Friedrich Zimmermann zum 60er, den er am 26. 8. feiert, ebenfalls alles Gute. Auch Frau Helene Ofner, die ihren Geburtstag am 20. 8. feiert, wünschen wir alles Gute. – Zu unserem monatlichem Treffen im Cafe Hofer in Enns, am 11. August laden wir herzlich ein. Danke fürs Kommen. Ingrid Hennerbichler

Wels

Allen im August Geborenen gratulieren wir recht herzlich und senden die besten Geburtstagswünsche, alles Gute und stets Gesundheit. Besondere Grüße gelten unseren nachstehenden Mitgliedern: Herrn Hans Kratochwil, geb. am 3. 8.; Frau Gisela Rieseder, geb. am 10. 8.; Frau Gretel Traunmüller, geb. am 18. 8.; Herrn Ludwig Depil, geb. am 19. 8.; Frau Roswitha Reichart, geb. am 21. 8.; Frau Ernestine Jaksch, geb. am 26. 8.; Frau Dorothea Untner, geb. am 27. 8.; nochmals unsere besten Glück- und Segenswünsche und viel Lebensfreude. – Unserem Sommerfest am Sonntag, 3. Juli, war heuer leider nicht der gewohnte Sonnenschein beschieden. Es regnete und war kalt und windig geworden. Aber wir haben es uns nicht verdrießen lassen und feierten diesmal nicht im Gastgarten, sondern in den sehr gemütlichen Räumen der „Alm“. Bei gewohnt heiterer Musik, besonders schmackhaften Mehlspeisen und vielen guten Gesprächen verbrachten wir frohe Stunden. Gefreut haben wir uns auch über den Besuch unseres Bürgermeisters Dr. Peter Koits, unserer Vize-Bürgermeisterin Anna Stubenrauch und unseres NAbg. Komm.-Rat Franz Kirchgatterer. Die reichhaltige Tombola war in diesem Jahr eine besondere Freude. Sie machte das schlechte Wetter vergessen. St. Schwarz

Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 4. 8. Prof. Ing. Fritz Blanka, 5. 8. Maria Karl, 6. 8. Andrea Thürriedl, 19. 8. Hedwig Prokschi, 22. 8. Werner Lorenz, 27. 8. Irmtraud Sturm, 27. 8. Marianne Gabat. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Helga Kriegl

STEIERMARK

„Zornstein“

Der geschäftsführende Konvent der „Sudetendeutschen akademischen Landsmannschaft Zornstein“ hat zuletzt beschlossen, daß die Bande der Besucher der Sudeten-Stammtische während der langen Ferien nicht sich lösen sollen. Daher wurde Herr cand. mont. Gerhard Lorber zum offiziellen Beauftragten für diese Verbindungsinitiative ernannt. Gerhard Lorber hat daher jeweils für den zweiten Freitag der Monate Juli, August und September die Weiterführung der zitierten Einrichtung verkündet. Es gibt nur den örtlichen Unterschied, denn diese drei Treffen finden im Gasthof „Zum Greif“, Waasenstraße 5, 8700 Leoben, statt (zur üblichen Zeit: 15 Uhr). Die Aktivitas wird natürlich weniger zahlreich sein, aber die anderen Mitglieder werden erwartet. – Im August wollen wir uns über Mitteilungen eines internationalen Nachrichtendienstes unterhalten. Beim Julitreffen standen unterschiedliche Themen zur Debatte. Und im Oktober geht es auf dem Verbindungshaus weiter!

Dr. Johann Janiczek

NIEDERÖSTERREICH

Sankt Pölten

Die nächste monatliche Zusammenkunft im Gasthaus Graf findet am 16. September, ab 14 Uhr, statt. Franz Wallner

SALZBURG

Eghalanda Gmoi z' Salzburg

Am Samstag, dem 9. Juli, feierte die Eghalanda Gmoi z' Salzburg den 85. Geburtstag ihres jahrzehntelangen Vuarstehers Josef Zuleger. Von nah und fern hatten die Gratulaten

den Weg in die Dachsbrücke gefunden, wo sie ein abwechslungsreiches Programm erwartete. Zuerst stärkte man sich bei einem köstlichen Menü – wie immer zubereitet von der Dachs Christl mit Team – danach bestiegen wir wohlgestärkt das Mondsee-Schiff „Herzog Odilo", um bei strahlendem Sonnenschein und noch strahlenderen Gästen eine herrliche Fahrt zu genießen – musikalisch umrahmt von Kurt Starke und dem Oriller Hans auf der Ziehharmonika. In den Pausen hörten wir sehr viel Wissenswertes über See, Land und Ort Mondsee, dargeboten vom Kapitän Peter Hemetsberger. Um 15 Uhr erwarteten uns dann wieder in der Dachsbrücke Kaffee und Kuchen und ein abwechslungsreiches Gratulationsprogramm, dargeboten von Lucas Karl, den Wannersdorfer Sängern – Roswitha, Michael und den Zwillingen Eva und Iris. Anschließend gratulierte die Gmoi z' Salzburg in Form eines Gedichtes, bezugnehmend auf das Geschenk: Eine Ruhebank. Danach folgten die Ortsgruppen der Sudetendeutschen Landsmannschaften, die befreundeten Gmoin aus Burghausen, Trostberg und die Gmoi z' Linz. Vom Bundesvüarsteha Kons. Alfred Baumgartner bekam der Ehrenvüarsteher Josef Zuleger für jahrzehntelange Arbeit für die Gmoi z' Salzburg eine Ehrenurkunde überreicht. Auch die Landesvüarstehere Jutta-Sybille Aglas-Baumgartner reihte sich in die Schar der Gratulanten und stellte das „Wir" in den Vordergrund. Aber am meisten freute sich der Jubilar über die Gesangsdarbietungen der Singgruppe Burghausen und die Sologesangseinlagen von Michael Nagelschmitt, Gmoi Trostberg. Auch Toni Eckert von AEK stellte sich zum Gratulieren ein und schenkte ihm ein wunderschönes Bild. Die Gratulantenschar war altersmäßig von zwei Jahren bis ins begnadete Alter von 102 Jahren vertreten. – Nun beginnen wiederum die Gmoinachmittage, alle im Lainerhof, jeweils mit Beginn um 14.30 Uhr: 6. August, 17. September, 8. Oktober, 5. November, 10. Dezember (Weihnachtsfeier). Christine Zuleger

KÄRNTEN

Klagenfurt

Unsere heurige Muttertagsfahrt führte uns nach Italien und Slowenien. 33 Mitglieder und Gäste fanden sich frühmorgens zu einer lustigen Runde an den Einstiegsstellen beim Autobus ein, und bald sahen wir unseren bereits altbekannten Carinthia-Bus um die Ecke biegen. Leider mußte sich unser Obmann DI. Bernhard Gübitz zu dieser Fahrt entschuldigen lassen, da er zu einem längeren Aufenthalt im Krankenhaus wegen seiner Wirbelsäule gezwungen ist. Wir wünschen ihm auf diesem Wege alles Gute und baldige Besserung, und daß er bald wieder auch seinem geliebten Golfspiel nachkommen kann. Obmannstellvertreter Gerhard Eiselt begrüßte die Mitreisenden und überbrachte die Grüße der Verhinderten. Und wir möchten ihm und seiner lieben Frau Edith für die gute Vorbereitung der Fahrt und für das gute Gelingen danken. Zuerst ging die Fahrt entlang des Wörther Sees über Villach bis zur italienischen Grenze, die kaum mehr als Landesgrenze wahrzunehmen ist, weiter an Udine vorbei, bis zu einer wohlverdienten Frühstückspause. Weiter ging es in Richtung Meer und Triest. Ein Abstecher in das Karstgebiet führte uns zum Monte Grisa mit seiner modernen Wallfahrtskirche. Herrlich war der Ausblick von oben über die gesamte Triester Bucht, besonders da das Meer an diesem Tage uns mit einem wunderschönen Blau überraschte. Entlang der Straßenbahn von Opcina bis Triest Mitte und entlang dem alten und dem neuen Industriehafen ging die Fahrt über die sogenannte nächste Grenze auf der Küstenstraße zu unserem bereits sehnlichst erwarteten Mittagslokal „Rivic" in dem lieblichen am Meer gelegenen Ort Isola. Hier war schon das Mittagessen vorbereitet, welches wir uns gerne munden ließen. Heimwärts machten wir noch einen kurzen Besuch bei den weißen Pferden von Lipica, wo wir leider aus zeitlichen Gründen an keiner großen Führung teilnehmen konnten. Unser Heimweg führt vorbei an Laibach und über den Loiblpaß nach Klagenfurt, wo wir müde, aber begeistert am Abend wieder ankamen. Der LM und Obmannstellvertreter Gerhard Eiselt wollen wir für diesen schönen Tag recht herzlich danken. Helga Anderwald

DEUTSCHLAND

Frain an der Thaya

Wir trauern um Rudolf Hauer. – Am 24. Mai verstarb der am 30. 7. 1928 in Frain an der Thaya geborene Rudolf Hauer. Er hat sich seit Jahrzehnten für die Erhaltung der Heimatverbundenheit seiner Landsleute engagiert und war u. a. 2004 maßgeblich beteiligt an der Errichtung des Heimatkreuzes aus Metall zwischen Hardegg und Felling sowie 2005 an der Aufstellung eines Gedenksteines in Felling, um der Vertreibung aus der Heimat und deren Opfer zu gedenken. Am 1. Oktober 2004 wurde er durch den Betreuer des Kreises Znaim zum Ortsbetreuer für die Heimatgemeinde Frain an der Thaya berufen. Dieser Aufgabe widmete er sich mit großem Enthusiasmus, wofür ihm besondere Anerkennung und Dank gebührt. In den letzten Jahren lebte er in Öhningen-Wangen, wo er ebenfalls diverse Ehrenämter begleitete. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Helga Jost-Ipp

Gablonz

Nachruf für Anni Rössler. – Am 18. Mai ist Anni Rössler nach kurzer Krankheit von uns geschieden. Mit ihr haben wir nicht nur unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester verloren, sondern auch eine treue Heimatfreundin.

Geboren am 29. November 1921 in Kukan bei Gablonz als Tochter des Gürtlers Hugo Zappe und seiner Ehefrau Anna wuchs sie auf in ihrer Heimat Kukan. Neben dem Besuch der Volks- und Bürgerschule nahm sie Unterricht im Klavierspielen. Später heiratete sie in Kukan den Großkaufmann Franz Rössler. Im Jahre 1947 wurde sie, ihrer gesamten Habe beraubt, mit ihrer Familie vertrieben und kam schließlich nach Wasseralfingen bei Aalen. Dort wurde sie mit ihrer Familie nach einigen sehr schwierigen Jahren wieder seßhaft. Mit ihrem Klavierspiel erfreute sie nicht nur zeitlebens ihre Familie, sondern bereicherte damit bei vielen öffentlichen Anlässen, Feiern und Festen in der Gemeinde ihre Mitmenschen. Wir alle vermissen sie und gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit.

Die Stimme der Jugend

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at E-mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Die Hälfte der Ferien und viele schöne Urlaubstage sind schon wieder vorbei. Allen wünschen wir noch weitere schöne und erholsame Tage, insbesondere jenen, deren Urlaub noch bevorsteht. Wichtig ist das Tanken frischer Kräfte und gute Erholung, um für die nächste Zeit bestens gerüstet zu sein. Dies ist insbesondere im Hinblick auf den Sudetendeutschen Heimattag in Wien und Klosterneuburg (am 12. und 13. September) nötig. Wir werden wieder im Blickpunkt der Öffentlichkeit stehen, und da ist eine große Teilnehmerzahl sehr wichtig. Nur mit einer zahlreichen Beteiligung können wir selbstbewußt auftreten und werden auch in der Öffentlichkeit ernstgenommen. Dazu bedarf es der besonderen Anstrengung jedes einzelnen aus allen Generationen unserer Volksgruppe: Wir bitten alle Landsleute und Freunde unserer Schicksalsgemeinschaft um Mitarbeit, um Mithilfe sowie zur Werbung noch außenstehender Landsleute. Laden Sie diese zur Teilnahme am Heimattag ein und bringen Sie diesmal wirklich unbedingt die junge und mittlere Generation – also Ihre eigenen Kinder und Enkelkinder – sowie alle Freunde mit. Es wäre schade, wenn nur die ältere Generation und einige wenige aus der mittleren und jüngeren Generation anwesend wären. Dies ist unser großer Appell an Sie, werte Landsleute. Nützen Sie die kommende Zeit für Gespräche, um für unsere Anliegen bei Familienangehörigen und anderen Menschen Interesse zu wecken. Laden Sie zu unseren Veranstaltungen Ihre Familienangehörigen jedweder Altersstufe, Freunde, Arbeitskollegen, den Seniorenstammtisch usw. ein. Besonders viele außenstehende Landsleute haben noch keinen Kontakt zu uns gefunden. Etliche scheuen sich vielleicht davor, haben Bedenken und ähnliches mehr. Diese sind von Ihnen anzusprechen, vor allem mit dem Hinweis, daß die Folgen der Benes-Dekrete für alle Landsleute noch immer Geltung haben. – In diesem Sinne wünschen wir noch weiterhin schöne und erholsame Ferien und Urlaubstage. – Das Sommerlager in Kaindorf bei Hartberg in der Oststeiermark ist wieder Vergangenheit. An anderer Stelle dieser „Sudetenpost" findet man darüber einen ausführlichen Bericht. In diesem Zusammenhang möchten wir allen Landsleuten, allen sudetendeutschen Gliederungen und Freunden recht herzlich für die finanzielle Unterstützung danken – ohne diese wäre die Durchführung des Sommerlagers nicht möglich gewesen. Freuen würde es uns, wenn wir im nächsten Jahr beim Sommerlager (in Mauterndorf bei Tamsweg in Salzburg) aus allen Bundesländern – vor allem aus der Steiermark und aus Salzburg – und allen sudetendeutschen Gliederungen Teilnehmer begrüßen könnten. Dies ist im Hinblick auf weitere erfolgreiche Sommerlager in der Zukunft sehr wichtig. In Zusammenarbeit aller Amtwalter, Landsleute und Freunde müßte dies doch sicherlich möglich sein.

Landesgruppe Wien, NÖ. u. Bgld.

Jeden Mittwoch – auch im Sommer (mit einem Sommerprogramm) – treffen wir einander ab zirka 17 Uhr im „Haus der Heimat", Wien 3, Steingasse 25. – Wir möchten Euch auf folgende Veranstaltungen hinweisen: Sonntag, 14. August: Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz, NÖ., um 9.30 bzw. 13 Uhr. – Montag, 15. August: Gedenkkundgebung der Znaimer beim Denkmal in Unterretzbach, um 10 Uhr. – Dienstag, dem 6. September: Konzert des siebenbürgisch-sächsischen „Canzonettas"-Kinder- und Jugendchores aus Kronstadt im „Haus der Heimat", Wien 3, Steingasse 25, Großer Festsaal, Beginn ist um 18 Uhr. Dazu sind alle Freunde, Landsleute und Interessierte recht herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei. Siehe dazu auch die Ankündigung im Zeitungsinneren. – Montag, 12. September: Sudetendeutscher Volkstanzkreis – Treffen und Übungsabend ab 19 Uhr im „Haus der Heimat", in Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG. – Freitag, 16. September: Treffen aller Freunde – aller ehemaligen und jetzigen, sowie auch aller interessierte Landsleute, beim Heurigen „10er-Marie", Wien 16, Ottakringer Straße 222, ab 19 Uhr – im Rahmen der SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung. – 17. / 18. September: Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg. Das genaue Programm kann der Ankündigung im Zeitungsinneren ersehen werden.

Spenden für die „Sudetenpost"

3,00 Brunhilde Mair, 4702 Wallern
10,00 Ingrid Meier, D-94032 Passau

Die „Sudetenpost" bedankt sich herzlich.

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger:
Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592. – www.sudetenpost.com

Obmann: Dr. Hans Mirtes. **Adresse:** 4040 Linz, Kreuzstraße 7. **Druck:** LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint einmal im Monat. Jahresbezugspreis: Inland € 28,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 34,00, Übersee: € 56,00. Einzelpreis: € 1,65, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:
Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST", als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN U. NIEDERÖSTERREICH

AUSSTELLUNGEN

Bis 29. Mai 2012: Sonderausstellung **„Zauberhafte Sagenwelt der Sudeten"**, im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum Klosterneuburg, Schießstattgasse 2 (Rostockvilla). Di. 10 bis 16 Uhr; Sa. 14 bis 17 Uhr; So. u. Fei. 10 bis 13 Uhr.

Bis 30. April 2012: Sonderausstellung **„Karlsbad – Altösterreichischer Kurort zwischen Erzgebirge und Kaiserwald"**, im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3. So. 9 bis 12 Uhr.

Bis 30. Oktober: Ausstellung **„Altösterreich – Menschen, Länder und Völker in der Habsburgermonarchie"**, in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien 1, Josefsplatz 1. Di. bis So. 10 bis 18 Uhr; Do. bis 21 Uhr.

Bis 24. Dezember: Ausstellung **„Maler des Spätbarocks – diesseits und jenseits der Grenze – J. L. Daysigner 1711–1788"**, im Museum Retz, Znaimer Straße 7. Fr., Sa., So. und Fei. 13 bis 17 Uhr.

AUGUST

13. August, 17 Uhr: **Deutsche Messe** in der Sankt-Niklas-Kirche in Znaim.

14. August, 9.30 Uhr: **Südmährer-Kirtag in Niedersulz.** Für Gratisbusfahrt der LM Thaya Anmeldung bei Fr. Kerschbaum, 01 / 318 01 17.

15. August, 10 Uhr: **Heimattreffen der Znaimer** bei der Gedenkstätte in Unter-Retzbach.

26. bis 28. August: **Heimattreffen (Kirchspieltreffen) der Altstädter, Dittersdorfer und Rehsdorfer** aus dem Schönhengstgau im Heiligenhof in Bad Kissingen. Tel. Anmeldung am Heiligenhof, aus Österreich: 00 49 / 971 71 470.

SEPTEMBER

4. September, 16 Uhr: **Heuriger der Schlesier, Jägerndorfer und Freudenthaler** im Leopoldauer Stadl in Wien 21, Leopoldauer Platz 48.

6. September, 18 Uhr: **Konzert des „Canzonetta-Chores"** aus Kronstadt in Siebenbürgen, im „Haus der Heimat" in Wien 3, Steingasse 25 / EG.

6. September, 19 Uhr: **Treffen des Arbeitskreises Südmähren** mit Tonbildschau „Riesengebirge", im „Haus der Heimat" in Wien 3, Steingasse Nr. 25 / 2. Stock.

10. September, 18 Uhr: **Klassisches Konzert der Jungen Donauschwaben,** im „Haus der Heimat" in Wien 3, Steingasse 25 / EG.

11. September, 14 Uhr: **Winzerfest** in Poysdorf.

12. September, 19 Uhr: Sudetendeutscher **Volkstanzkreis** im „Haus der Heimat" in Wien 3, Steingasse 25 / 2. Stock.

16. September, 19 Uhr: **Heuriger der Heimatgruppe Wien und Umgebung** sowie der SdJ-Freunde bei der „Zehner Marie" in Wien 16, Ottakringer Straße 222.

Sudetendeutscher Heimattag am 17. September in **Wien.** Von 14.30 bis 16.30 Uhr Tag der offenen Tür im „Haus der Heimat" in Wien 3, Steingasse 25, mit Festprogramm und Film „Das Manuskript" im Festsaal im EG. – und am 18. September in **Klosterneuburg** ab 12 Uhr mit Platzkonzert, Festmesse, Fest- und Trachtenzug, Toten-Gedenkfeier und Kundgebung in der Babenbergerhalle.

---

25. September, 14 Uhr: **Winzerfest** in Retz.

26. September, 14 Uhr: **Heuriger der Heimatgruppe Nordmähren** in Oggau. Kontakt: Baschny, 0 664 / 611 28 08.

29. September, 19.30 Uhr: **Konzert der Harmonia Classica:** „Das Schicksal der Heimat", im „Haus der Heimat" in Wien 3, Steingasse 25 / EG.

VORSCHAU

1. Oktober, 9 Uhr: **Busausflug der Heimatgruppe Nordböhmen** in die „Werkstatt Natur" bei Mattersburg. Anmeldung ab 4. 9. bei Kutschera, 0 676 / 501 92 25.

1. Oktober, 7.30 Uhr: **Herbstausflug der Landsmannschaft „Thaya".** Anmeldungen bei Frau Kerschbaum, 01 / 318 01 17.

8. Oktober, 6 Uhr: **Herbstkulturfahrt des Arbeitskreises Südmähren** (Schloß Buchlowitz, Wehlerad etc.). Abfahrt in Wien. Anmeldung bei J. Mord, 0 25 22 / 76 38.

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 12.00 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Zu spät einlangende Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 9	8. September	Red.-Schl.	1. September
Folge 10	6. Oktober	Red.-Schl.	29. September
Folge 11	3. November	Red.-Schl.	27. Oktober
Folge 12	8. Dezember	Red.-Schl.	1. Dezember

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudetenpost", Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0073 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST" für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – **Jahresbezugspreis: Inland € 28,00,** inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, **Deutschland und übriges Ausland: € 34,00.–, Übersee € 56,–.** Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz,OKontonummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

08 – 2011

Tribüne der Meinungen

Falscher Begriff „Volksgruppe“

Da ich die „Sudetenpost“ stets genau lese, ist mir aufgefallen, daß die Herren Pany und Posselt wiederholt, so auch in der Ausgabe Nummer 6 vom 9. Juni 2011, Seite 3, von Volksgruppen und Volksgruppenrecht sprechen, wobei sie offensichtlich die in Deutschland lebenden vertriebenen Sudetendeutschen, Schlesier etc. meinen.

Nun ist aber eine Volksgruppe laut Wörterbuch eine ethnische Minderheit, die im Ausland lebt. Da es aber, leider, infolge Vertreibung, Ermordung und Assimilation, nirgends auf der Welt mehr eine deutsche Minderheit von Bedeutung gibt, ist es für einen deutschen Funktionär unsinnig, von Volksgruppen zu sprechen oder ein Volksgruppenrecht zu verlangen. Denn die Vertriebenen, die in Deutschland leben, sind ja genauso Deutsche wie die anderen Deutschen.

Für die in Deutschland lebenden fremden Minderheiten setzen sich aber ohnehin die Vertreter ihrer jeweiligen Völker ein!

Da ich selbst auch bereits zweimal beim Sudetendeutschen Tag in Nürnberg gewesen bin, wo ich jeweils schöne Erlebnisse und Eindrücke gewonnen habe, glaube ich sagen zu können, daß das gesellige Zusammentreffen, dem ich auch als österreichischer Bürger beiwohnen konnte, auch ohne die Phrasen der Herren Pany und Posselt ein schönes Miteinander ist oder war. Sollte der Sudetendeutsche Tag wieder in Nürnberg stattfinden, werde ich wieder hinfahren und hoffe dort wieder nette Menschen zu treffen und mich unterhalten zu können. Mehr nicht!

Diese Meinung hat auch meine aus Komotau stammende Mutter vertreten. Die Phrasen der Vertriebenenfunktionäre ändern nichts, hat sie immer gesagt. Rudolf Kofler, Graz

Zimmer 13

Auf den Raum 13 im zweiten Stock des neuen Aussiger Museums dürfen wir gespannt sein. Nicht nur die Aussiger, sondern alle Sudetendeutschen und alle darüber hinaus historisch Interessierten. Während nämlich in den anderen Räumen das Zusammen- und Nebeneinanderleben von Tschechen und Deutschen durch die Jahrhunderte thematisiert wird, muß im Raum 13 der Bruch und die Vertreibung der Deutschen dargestellt werden. Und zwar in aller Öffentlichkeit, wie das in der Tschechischen Republik gegenwärtig immer noch nicht üblich ist und schon gar nicht in den letzten sechzig Jahren üblich war.

Nach jüngsten Aussagen hört in den meisten entsprechenden Klassen tschechischer Schulen das Geschichtskurriculum nach dem Krieg auf. Schon die wilde Vertreibung und die damit verbundenen Exzesse fallen in der Regel weg und bleiben einigen wenigen mutigen Lehrern überlassen. Daraus folgt in Tschechien, daß diese entscheidende Episode im Zusammenleben beider Völker bis heute weitgehend ausgespart wird und demzufolge weiten Kreisen weitgehend unbekannt ist. Am deutlichsten schlägt sich das heute in den Prospekten der örtlichen tschechischen Tourismusbehörden nieder, in denen der deutsch-tschechische Bevölkerungsaustausch praktisch nicht vorkommt. Diese Prospekte eröffnen demzufolge vor allem in den ehemals deutsch besiedelten Randgebieten Tschechiens oft eine Welt, in der die Vertreibung überhaupt nicht stattgefunden hat. Die Sudetendeutschen müßten demnach eigentlich noch in Tschechien wohnen. Diese Situation müssen wir uns vergegenwärtigen, um zu ermessen, welche wichtige Wegmarke die Eröffnung des Aussiger Museums vor allem in Tschechien markiert.

Den Bruch im langen Zusammenleben der Tschechen und Deutschen darzustellen, ist leicht gesagt, aber schwerer getan; denn es waren ja über drei Millionen Menschen, an denen ohne Unterschied der Bruch vollzogen wurde und die gezwungen wurden, ihre Heimat zu verlassen. Sie war in der Regel auch Jahrhunderte lang die ihrer Vorfahren gewesen. In den ersten Monaten nach Kriegsende im Mai 1945 trieben die Tschechen die Deutschen einfach mit wenig Gepäck zu Fuß über die Grenze oder sie wurden in offenen Güterwaggons außer Landes geschafft und jenseits der Grenze einfach ausgeladen. Die Wissenschaft nennt das „wilde Vertreibung“.

In Aussig gehörten Bewohner von Pokau und Lerchenfeld zu den ersten, denen dieses Schicksal widerfuhr. Während dieser Zeit kam es auch zu den schlimmsten Exzessen, die man mit dem Begriff Vertreibung in den Sudetenländern in Verbindung bringen kann. Dazu gehören der Brünner Todesmarsch und die Ausschreitungen von Postelberg und im Stadion Strahov genauso, wie das Massaker, das am 31. Juli 1945 in Aussig selbst stattfand. Diese Exzesse müßten eigentlich in diesem Raum des Museums neben den anderen gezeigt werden, die man in der letzten Zeit häufig erst entdeckt hat.

Noch zur Zeit der wilden Vertreibung wurden die Sudetendeutschen in Arbeits- und Todeslager gesteckt. Viele Milizionäre und Behörden bestanden in den ersten Nachkriegsmonaten darauf, sie „koncentracni tabor“ zu nennen, was so viel heißt wie Konzentrationslager. In Aussig wurde ein solches nach dem Krieg in Lerchenfeld eingerichtet. Der Stadtteilname ist heute verschwunden. Dort steht die Hochhaussiedlung Severni Terasa. Nur die wenigsten wissen, daß dort ein KZ für Deutsche war; nicht einmal die Tschechen selbst, die heute dort wohnen. Bekannter ist das KZ Theresienstadt, nur 25 Kilometer von Aussig entfernt. Es wurde ab dem März 1945 von Tschechen mit vornehmlich sudetendeutschen Insassen weitergeführt.

Hätten die tschechischen Milizionäre die Deutschen alle zu Fuß außer Landes gejagt, hätten sie sehr lange gebraucht. Um soviele schneller zu vertreiben, wurden in der ganzen ČSR Vertreibungslager eingerichtet, wo die Deutschen sich versammeln mußten und für Eisenbahntransporte kontingentiert wurden. In Aussig war ein solches Lager in Schöbritz, wo von Jänner bis Oktober 1946 mehrere zehntausend Sudetendeutsche güterzugweise in die sowjetische und amerikanische Zone Deutschlands abgeschoben wurden.

Für viele derer, die man 1946 in dieses Lager einlieferte, wurde es in der Erinnerung nicht nur der letzte Aufenthaltsort in der Heimat, sondern war Wiedersehensort mit Anverwandten, die Monate vorher zur Zwangsarbeit ins Innere der Tschechei verschleppt worden waren. Die Alliierten der aufnehmenden Besatzungszonen achteten zum Teil peinlich darauf, daß die Vertriebenen möglichst in vollständigen Familien über die Zonengrenzen kamen. Für viele heute bei der Zerrissenheit der Familienbande damals kaum vorstellbar. Dennoch wird heute das Aussiger Museum daran gemessen werden, inwieweit es diese Wirklichkeiten in Zimmer 13 erfassen und abbilden wird. Es sollte schon deutlich werden, auf welch dramatische Weise jahrhundertelanges Zusammenleben in einem geographischen Raum zerbrechen konnte.

Gerolf Fritsche, D-Offenbach

Kompliment

Leserbrief zum Bericht: „Neue DVD über das Schicksal der Sudetendeutschen“ in der „Sudetenpost“ vom 7. Juli 2011.

Mit der Dokumentation „Flucht und Vertreibung – Das Schicksal der Sudetendeutschen“ wurde für die Nachwelt eine historisch wertvolle Aufzeichnung hergestellt. Als ein halbwegs vom Schicksal der Sudetendeutschen betroffener heimatvertriebener Egerländer (08 / 1946 Deportation) in die damalige sowjetisch besetzte Zone Raum Gotha / Thüringen – habe ich sinnigerweise die Gesamtdokumentation mit großem Interesse mehrmals gelesen und mir ebenfalls die dazugehörige DVD angesehen. Mein aufrichtiges Kompliment an die Initiatoren, die für die Schaffung dieses unabdingbaren Werkes eingetreten sind; und im Geiste von George Augustin Nicolas des Santayana (1863 bis 1952) den „Kampf wider das Vergessen“ aufgenommen haben. Zitat: „Die sich des Vergangenen nicht erinnern, sind dazu verurteilt, es noch einmal zu erleben“.

Der Redaktion und den Drehbuchautoren erweise ich hiermit namentlich meinen großen Respekt für diese pädagogisch sehr wertvollen Arbeit: Dr. Walter Heginger, Walter Raming, Reinhard Bergolth, Gerhard Huber, Wolf Kowalski stellvertretend für alle Mitwirkenden zu nennen. Diese Dokumentation ist für alle Schulen bis hin zur Universität deswegen mit dem Prädikat „Pädagogisch sehr wertvoll“ zu bewerten, weil es bislang nach meiner Erkenntnis nichts an vergleichbarer und so hervorragender Arbeit gibt. Auf die sehr gute Dokumentation vom bm:bwk RegNr. 89905: „Sudetendeutsche und Tschechen“ sei in gegenständlicher Angelegenheit ausnehmend hingewiesen.

Landauf, landab wird von Politikern aller Couleur, besonders vor den Wahlen, orakelt: „Bildung sei Zukunft“ – wohl wahr. Aber nicht nur vor Wahlen. Nichts auf Erden ist so wichtig, als die höchste Kraft und die vielseitigste Bildung der Individuen. Dazu gehört bitteschön auch das fundierte Wissen über das dunkelste Kapitel der deutschen- und europäischen Geschichte: Flucht und Vertreibung – das Schicksal der Sudetendeutschen. Der Völkermord ist eines der schwerwiegendsten davon! Weil die Welt verändert sich und wir uns mit ihr. Für mich als heimatvertriebener Egerländer besteht ein inneres Bedürfnis und ein Appell ebenso, Ihnen, sehr geehrter Herr Dr. Heginger folgendes zu schreiben: Die Früchte dieser Arbeit machen Mut an diesem großartigen Werk und rufen dazu auf, den eingeschlagenen Weg gemeinsam mit Ihren seitherigen Mitstreitern „wider das Vergessen“ weiterzugehen. Wir dürfen den Geschichtsfälschern und -verdrehern dieses Feld nicht mehr länger überlassen!

Richard Richter, heimgekehrter Egerländer wohnhaft in Tschechien

„Stark verengter Blickwinkel“

Unter dieser sehr zutreffenden Überschrift brachte die „Sudetendeutsche“ Zeitung vom 22. 7. 2011 von Rüdiger Goldmann eine kritische Besprechung des Buches: „DIE VERTREIBUNG IM DEUTSCHEN ERINNERN“ von Eva und Hans Henning Hahn. Zu diesem Buch war auch in der Prager „Lidové noviny“l vom 12. 3. 2011 ein Beitrag unter dem Titel: „VERTREIBUNG ODER FLUCHT?“ von Jan Dobeš (Karlsuniversität) erschienen. Daraus erfuhr unter anderem der tschechische Leser zum Beispiel, daß die Hahns die Aussiedlung der Deutschen viel zu einseitig darstellen und mit der Entscheidung der Siegermächte begründen, als ob die Regierungen in Polen und der ČSR dabei keine eigenen Interessen vertreten hätten, ja beinahe dazu gezwungen worden wären. Die Bestrebungen von Beneš, dies bei den Großmächten durchzusetzen, werden kaum erwähnt. Weiter ist nachzulesen, daß die Nachkriegsverhältnisse in der ČSR als ruhig und keinesfalls zugespitzt gegenüber den Deutschen beschrieben werden. Sie räumen Exzesse gegen die Deutschen ein, bezeichnen sie aber als einzelne Taten überwiegend deklassierter Elemente.

Neue Untersuchungen bestätigen jedoch, daß sie sich im breiten Maßstab und bewußt abgespielt haben, ja letztlich mit Zustimmung tschechoslowakischer Behörden und der Armee...“ Soweit u. a. Jan Dobeš.

Im Beitrag von Eva Hahn in „Lidové noviny“ vom 7. 5. 2011, Titel: „Die Umsiedlung der Deutschen hat Hitler eingeleitet“, gibt sie als „Schlüsseldatum“ den 6. 10. 1939 an, ohne auf weitere Hintergründe einzugehen. Weiter kritisiert sie den im tschechischen Fernsehen gezeigten Film von David Vondráček: „Sage, wo die Toten sind“. Hier moralisierte sie: „Ich denke, daß wir ... eher helfen sollten, zu unterscheiden zwischen Verbrechen, die einige Monate vom ‚Abschaum‘ oder von Banden bewaffneter Jugendlicher begangen wurden und allgemeinen Urteilen über das tschechische Volk. Hauptsächlich aber sollte aufgeklärt werden, wie die damaligen Verbrechen mit der Aussiedlung der deutschen Bevölkerung zusammenhingen und warum es überhaupt dazu gekommen ist.“

Ein solch allgemeines Urteil über die Tschechen fällte der Abt des Klosters Břevnov, Anastáz Opasek, in seinem Buch „DVANÁCT ZASTAVENÍ“ (Zwölf Stationen) aus dem Jahr 1992 auf S. 171: „Im Grenzgebiet zeigte sich die Begehrlichkeit der Tschechen. Sie waren gierig auf fremdes Eigentum ... Dies war leider eine Eigenschaft der Tschechen“, und er bescheinigte ihnen auf der Folgeseite „Charakterlosigkeit und ein biegsames Rückgrat“.

Eva Hahn hatte nach nahezu zwanzigjähriger Tätigkeit ihre wohldotierte Stelle als Mitarbeiterin am Münchener Collegium Carolinum nach einem Eklat im Jahr 1999 verlassen müssen. Waren ihre Veröffentlichungen über die Sudetendeutschen vor diesem Zeitpunkt noch moderat, diskriminiert sie nunmehr nicht nur ihre früheren Berufskollegen im Collegium Carolinum (zum Beispiel: „...ein Nazi neben dem anderen“) sondern richtet ihren „intellektuellen Kampf“ verstärkt gegen die Sudetendeutschen allgemein.

Indem Frau Eva Hahn, geb. Schmidt aus Prag (Jahrgang 1946 ?) ihren Namen als Mitautorin des eingangs genannten Buches für die darin enthaltene falsche und unwahre Beschreibung der Nachkriegsverhältnisse hergab, disqualifizierte sie sich als Historikerin selbst. Das Buch der Hahns ist geeignet, unter den deutschen Lesern Verwirrung zu stiften und erinnert damit an von diversen früheren Ostgeheimdiensten lancierte Desinformationen. Es wird versucht, die Enteignung und Vertreibung der Deutschen aus ihrer angestammten Heimat in der ehemaligen Tschechoslowakei, das damit Millionen Menschen zugefügte unermeßliche Leid, zu verharmlosen, zu verniedlichen und letztendlich als Legende oder Mythos aus der Geschichte verschwinden zu lassen.

So etwas führt weniger zur Völkerverständigung, vielmehr zu Haß und Streit.

Es ist zu bedauern, daß Frau Hahn nicht ihre Memoiren beziehungsweise eine Autobiografie verfaßt hat, sie würde sicher aufmerksam gelesen. Josef Weikert, D-Usingen

„Anstößige Geburtstagsfeier“

Am 16. Juli 2011 wollte die „Burschenschaftliche Gemeinschaft“, bestehend aus Korporationen aus Deutschland und Österreich, die sich immer wieder – und das überzeugend und nachweislich – zu Demokratie und Rechtsstaatlichkeit bekannt haben, in München im Sudetendeutschen Haus am Gasteig einen Festkommers anläßlich ihres fünfzigjährigen Bestandes veranstalten.

Nun geschah aber folgendes – und zwar im freiesten Staat, den es angeblich jemals auf deutschem Boden gegeben hat: der Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, ein gewisser Franz Pany, hat die Burschenschaften – und zwar kurzfristig – wieder ausgeladen, weil die SL die Säle nicht an Leute vergeben will, „die in irgendeinen Verdacht extremistischer Verbindungen geraten könnten“, wie die „Süddeutsche Zeitung“ am 4. Juli 2011 unter dem Titel „Anstößige Geburtstagsfeier“ berichten und dazu bemerken konnte: „Das linksextreme Bündnis (O-Ton „SZ“) Bash Back (sic!) wertete die Kündigung als großen Erfolg“. Da kann die SL aber stolz sein!

An sich aber ein unverschämter und demokratiepolitisch äußerst bedenklicher Vorgang! Und das natürlich unter den Auguren der Posselt-CDU / CSU, die mit ihrer Kanzlerin Merkel auf dem l i n k e n Auge (und dort mehren sich laut jüngsten Medienberichten die Gewaltakte!) ziemlich blind geworden ist. Eigentlich klar bei dieser ehemaligen „DDR“-FdJ-Referentin für (natürlich kommunistische) Agitation und Propaganda! Die nun auch noch Panzer nach Angola liefert – wie weiland ihr erster Mentor Erich Honecker...

Für die „Burschenschaftliche Gemeinschaft“ fand sich aber dann doch ein Veranstaltungslokal im Münchener Raum, für einen festlichen und feierlichen Kommers, der mit seinem Bekenntnis zu Heimat und Vaterland natürlich auch die Sudetendeutschen und ihr Schicksal mit einbezog!

PS: Übrigens wird man sich nach dem gräßlichen Massaker von Norwegen noch mehr auf die „Gefahr von rechts“ einschießen. Bemerkenswert ist immerhin, daß der geisteskranke Attentäter ein Bewunderer von Winston Churchill ist und auch der tschechischen Vertreibung der Sudetendeutschen sein soll.

Univ.-Prof. Dr. Reinhard Heinisch, Salzburg

Liebe Leserinnen und Leser!

Leserbriefe stellen persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen.